Universitäts- und Landesbibliothek Bonn

Chronik und Bericht

Universität <Bonn>

Bonn, [1.]1875/76(1876); 2.1876/77(1877) - 11.1885/86(1886); N.F. 1=12.1886/87(1887) - 76=87.1971/72; 77/85=88/96.1972/81; 86/87=97/98.1981/83 - 108/109=119/120.2003/05(2005)

Jg. 43=N.F. 32.1917(1918)

urn:nbn:de:hbz:5:1-16125

Visual Library

CHRONIK

DER RHEINISCHEN

FRIEDRICH-WILHELMS-UNIVERSITÄT

ZU

BONN

FÜR DAS RECHNUNGSJAHR

1917.

(1. April 1917 bis 31. März 1918.)

HERAUSGEGEBEN VOM ZEITIGEN REKTOR

FRIEDRICH MARX.

JAHRGANG 43.

NEUE FOLGE JAHRGANG 32.

BONN 1918

CARL GEORGI, UNIVERSITÄTS-BUCHDRUCKEREI UND VERLAG.

Inhalt.

Seite

Einleitung: Die Universität im vierten Kriegsjahre . 1

I. Die akademischen Behörden.

Rektor und Senat 10
Im Sommersemester 1917 10
Im Wintersemester 1917/18 10

II. Der akademische Lehrkörper.

A. Abgang.
1. Nachrufe 11
Gerhard Rauschen 11
Ludwig Pfannmüller 15
Eugen Sachsse 18
Johann Justus Rein 20
2. Berufungen in andere Stellungen oder andere Vorgänge. 23

B. Zugang.
1. Neuberufungen und Ernennungen innerhalb der Universität selbst 25
2. Habilitationen 28

C. Beurlaubungen 29

III. Beamte der Universität 30

IV. Die Studierenden.
1. Zahl der Studierenden:
im Sommersemester 1917 30
im Wintersemester 1917/18 30
2. Lösung der Preisaufgaben 31
3. Verliehene Stipendien 31
A. Die besonderen, aus Stiftungen usw. fliessenden Stipendien, soweit dieselben hier verliehen bzw. zur Kenntnis gelangt sind 31
B. Die allgemeinen akademischen Stipendien . . . 34
4. Verhängte Strafen: akademische Disziplin 36
5. Die studentischen Vereine 36
6. Turn- und Spielbetrieb 37

V. Promotionen. Seite

A. Ehrenpromotionen und Diplomerneuerungen
In der evangelisch-theologischen Fakultät 37
In der juristischen Fakultät 38
In der medizinischen Fakultät 38
In der philosophischen Fakultät 38

B. Promotionen auf Grund von Dissertationen und Prüfungen 38
1. in der evangelisch-theologischen Fakultät 38
2. in der juristischen Fakultät 38
3. in der medizinischen Fakultät 38
4. in der philosophischen Fakultät 40

VI. Die Seminare.

A. Das wissenschaftliche evangelisch-theologische Seminar und das evangelisch-theologische Stift 41
1. Das evangelisch-theologische Seminar 41
a) Die alttestamentliche Abteilung 41
b) Die neutestamentliche Abteilung Nr. 1 42
Die neutestamentliche Abteilung Nr. 2 42
c) Die kirchengeschichtliche Abteilung 42
d) Die systematisch-theologische Abteilung Nr. 1 . 42
Die systematisch-theologische Abteilung Nr. 2 . 42
2. Das homiletisch-katechetische Seminar 42
3. Die christlich-archäologische Sammlung 42
4. Das evangelisch-theologische Stift 43

B. Das wissenschaftliche katholisch-theologische Seminar 43
a) Die alttestamentliche Abteilung 43
b) Die neutestamentliche Abteilung 44
c) Die kirchengeschichtliche Abteilung 44
d) Die dogmatische Abteilung 44
e) Die moraltheologische Abteilung 44
f) Die katechetische und homiletische Abteilung . 44

C. Die Seminare der juristischen Fakultät . . . 44
1. Das juristische Seminar 44
2. Das Institut für Internationales Privatrecht . . 44

D. Die Seminare der philosophischen Fakultät . 45
1. Das philologische Seminar 45
2. Das Seminar für romanische Philologie 45
3. Das germanistische Seminar 45
4. Das orientalische Seminar 46
5. Das sprachwissenschaftliche Seminar 46
6. Das englische Seminar 46
7. Das historische Seminar 47
8. Das geographische Seminar 47
9. Das staatswissenschaftliche Seminar 47

Seite

10. Das mathematische Seminar 48
11. Der Zeichensaal und die Lehrsammlung für darstellende Geometrie 48
12. Das philosophische Seminar, Abt. A 48
13. Das philosophische Seminar, Abt. B 48
14. Das Seminar für philosophische Propädeutik . . . 49

VII. Die Institute der philosophischen Fakultät.

A. Die wissenschaftlichen Institute 49
1. Das physikalische Institut 49
2. Das chemische Institut 50
3. Der pharmazeutische Apparat 53
4. Das zoologische und vergleichend-anatomische Institut und Museum 53
5. Die botanischen Anstalten 53
a) Das botanische Institut 53
b) Der botanische Garten 54
6. Das mineralogisch-petrographische Institut und Museum 54
7. Das geologisch-paläontologische Institut und Museum 55
8. Die Sternwarte 56

B. Die mit der philosophischen Fakultät in Verbindung stehenden Kunstmuseen und Apparate . . 56
1. Das akademische Kunstmuseum 56
2. Das kunsthistorische Institut 57
3. Der musikalische Apparat 59
4. Der akademische Zeichenapparat 59

VIII. Die Institute der medizinischen Fakultät.

A. Die theoretischen Institute 60
1. Das anatomische Institut 60
2. Das physiologische Institut 61
3. Das pathologische Institut 61
4. Das pharmakologische Institut 61
5. Das hygienische Institut 61

B. Die klinischen Anstalten 62
1. Die medizinische Klinik 62
2. Die medizinische Poliklinik 62
3. Die chirurgische Klinik und Poliklinik 63
4. Die Frauenklinik 63
5. Die Klinik und Poliklinik für Hautkrankheiten . 63
6. Die Augenklinik und Augenpoliklinik 64
7. Die Poliklinik für Ohren-, Hals- und Nasenkranke 64
8. a) Die Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt in Bonn 65
b) Die Königl. psychiatrische und Nervenklinik . 65

IX. Die akademischen Vereine.

1. Der akademische Leseverein 66
2. Die akademische Krankenkasse 66

Seite

3. Die Hilfskasse zur Unterstützung von Hinterbliebenen der Lehrer und Beamten der Universität . 68
4. Der Studentenfonds 69

X. Die Königl. Universitäts-Bibliothek 70

XI. Die Königliche landwirtschaftliche Akademie Bonn-Poppelsdorf 78

XII. Vermögensobjekte.

1. Akademische Bauten 78
2. Professoren-Witten- und Waisen-Versorgungs-Anstalt 79
3. Schenkungen und Stiftungen 80
4. Elly-Hölterhoff-Böcking-Stiftung 82

XIII. Senatsbeschlüsse. Ministerial-Erlasse.

1. Senatsbeschlüsse 84
2. Ministerial-Erlasse 86

XIV. Akademische Feierlichkeiten; Adressen; Programme.

1. Akademische Feierlichkeiten 95
2. Adressen 95
3. Programme 95

Einleitung.

Die Universität Bonn im vierten Kriegsjahre.

Der Anfang des Berichtsjahres war bedeutsam durch die Unterzeichnung der Kriegserklärung des Präsidenten der Vereinigten Staaten an Deutschland, die am 6. April erfolgte, das Ende durch die in Flandern über La Fère vordringende Vorwärtsbewegung unseres siegreichen Heeres im Westen, die in der zweiten Hälfte des März einsetzte und zu ausserordentlichen Erfolgen auf der ganzen Westfront sich erweiterte. Das bedeutsamste Ereignis innerhalb des Jahres war der Zusammenbruch des russischen Heeres, der die Wiedereroberung von Czernowitz am 3. August, die Eroberung von Riga am 3. September und endlich den Abschluss der Friedensverhandlungen mit Russland zu Littauisch Brest am 10. Februar 1918 zur Folge hatte. An die Friedensverhandlungen in Littauisch Brest schlossen sich an die Friedensverhandlungen mit der Ukraine, mit Finnland und mit Rumänien, so dass dieses Jahr doch bereits als ein Jahr des Friedensschlusses, wenn auch nicht des allgemeinen Friedens angesprochen werden konnte. Die Freude über die Befreiung der deutschen Universität Dorpat am 25. Februar 1918, die die älteren unserer Zeitgenossen an die Befreiung Strassburgs von der Franzosenherrschaft im Jahre 1871 erinnerte, wurde durch den Fahnenschmuck des Universitätsgebäudes zum Ausdruck gebracht. Grosse Begeisterung erweckten nach den gewaltigen Abwehrschlachten bei Arras, an der Aisne, am Isonzo die Zertrümmerung der italienischen Schlachtreihe durch die Durchbrüche von Tolmein und Karfreit vom 25. Oktober ab und durch das siegreiche Vordringen unserer Heere bis zum Piave, dem im Westen bald unser Vordringen bis zur Marne nachfolgte.

Der Betrieb der Universität erfolgte in derselben Weise wie im vergangenen Jahr. Kriegsbeschädigte, Dienstuntaugliche,

zeitweise Beurlaubte, 18jährige für die Zeit vor der Einstellung, Frauen und Gasthörer, Weltgeistliche und Ordensgeistliche bildeten die Zuhörerschaft von etwa 1400 Köpfen. Vielen, die im Hilfsdienst beschäftigt waren, wurde ein zeitweiser Besuch der Vorlesungen und Übungen ermöglicht, ebenso Genesenden aus den Lazaretten und Krankenhäusern.

Die Bismarckfeier am Sonnenwendtage wurde an der Gronau in der Weise gefeiert, dass die Vertreter der Studentenschaft begleitet von Rektor und Senat zu dem Feuerturm an der Gronau wallfahrteten, wo der Sprecher stud. theol. cath. Krawinkel vom Verein katholischer Theologen, den Gründer des Reichs und sein Werk, wie es in den Stürmen der Gegenwart unerschüttert standhält, in einer begeisternden Ansprache verherrlichte und einen Kranz am Fuss des Turmes niederlegte. Alsdann nahm der Rektor der Universität, Geheimrat Ribbert, das Wort zu folgender Ansprache:

Kommilitonen!

Wie in den beiden letzten Jahren, so haben Sie sich auch diesmal in einfacherer Weise als in den Zeiten des Friedens hier zusammengefunden. Lautes Gepränge, Fackelzug und rauschende Musik mussten Sie sich schon aus äusseren Gründen, schon weil Sie zu gering an Zahl sind, versagen. Sie tragen damit zugleich dem Ernst des Krieges Rechnung. Denn während Ihre Kommilitonen draussen kämpfen, leiden und bluten, ist eine frohe Feier nicht am Platze. Aber Sie haben doch mit vollem Recht nicht ganz davon absehen wollen, die Erinnerung an den Mann wachzuhalten und zu pflegen, der das deutsche Reich geschaffen und ihm die Kraft gegeben hat, in dem gewaltigsten aller Kriege einer Welt in Waffen erfolgreich zu begegnen.

Welche Freude würde der grosse Kanzler empfinden, welche Befriedigung, welcher Stolz würde ihn erfüllen, könnte er heute sehen, wie glänzend unser von ihm geeintes Deutschland in beispiellosem Ringen seine Feuerprobe besteht, mit welcher Begeisterung das ganze Volk in allen seinen Stämmen den Fahnen gefolgt ist, welche gewaltigen Siege es erringt und wie es mit voller Gewissheit sagen darf, dass auch der endgültige Erfolg ihm gehören wird. Wie anerkennend und gehoben würde er aber auch auf die deutsche Studentenschaft blicken, die ihm so sehr am Herzen lag und die sich voll jugendlichen Feuers und,

wie wir wohl sagen dürfen, mit besonders grossem Idealismus in den Kampf gestürzt und sich überall ausgezeichnet und nach jeder Richtung bewährt hat. Er würde ihr seine volle Bewunderung zollen, wie wir es tun, die wir unter dem unmittelbaren Eindruck ihrer aufopfernden Leistungen stehen. Wissen wir doch, dass aus Bonn allein gegen 4000 Studenten noch im Felde, dass unter den Anweseuden sehr viele sind, die schon draussen waren und mehr oder weniger kriegsbeschädigt ihre Studien fortsetzen, und dass schon weit über 400 ihre Liebe zum Vaterlande mit dem Tode besiegelt haben. Ihnen allen gilt unser Dank. Sie alle waren und sind bereit, für uns, für die Ihrigen, für die Daheimgebliebenen ihr Leben dahinzugeben. Jeder einzelne wetteifert, es dem andern zuvor zu tun, jede studentische Gruppe will das Beste leisten, und jede ist stolz darauf, möglichst viele von ihren Mitgliedern in das Feld gestellt zu haben. Alle streben nach dem einen grossen Ziel. Wo es das Vaterland gilt, handeln sie alle wie ein Mann, stehen sie dem Feinde gegenüber wie eine feste Mauer. So ist es im Kriege. Im Frieden ist der Wunsch, die gemeinsame Vaterlandsliebe durch geschlossenes Auftreten zu betätigen, nicht so dringend, da glauben wohl die einzelnen Richtungen, ohne Nachteil für das Ganze ihre eigenen Wege gehen und auch vaterländische Feste gesondert feiern dürfen. So war es ja lange auch an unserer Universität. Aber diese Zeiten sind glücklicherweise vorüber, und Sie, meine lieben Kommilitonen, auch die ältesten von Ihnen, wissen davon aus eigener Erfahrung nichts mehr. Schon lange vor dem Kriege waren Sie überall auch nach aussen da einig, wo es galt, deutsche Gedenktage festlich zu begehen. Aber einig geworden sind Sie in erster Linie im Namen Bismarcks. Er, der das Reich einte, er, dessen Gedächtnis Sie jährlich an dieser Stelle und, wenn irgend möglich, auch im Sachsenwalde feiern, hat auch Sie zusammengehalten, und so sind Sie ihm nicht nur für das dankbar, was wir alle ihm schulden, sondern auch dafür, dass die Erinnerung an ihn Sie zu gemeinsamem Handeln verbindet. Nicht freilich, als ob Sie nun auch auf allen andern Gebieten einig, einer Meinung geworden wären. Nein, die Verschiedenheiten sind geblieben, und mag es auch manchmal störend wirken, im ganzen hat es doch auch sein Gutes. Denn aus dem Wettstreit der Ansichten erwächst überall im Leben das Bessere, sei es nun auf dem Felde der Wissenschaft oder der Kunst, auf dem der

Politik oder der sozialen oder irgend einer andern Frage, sei es auf dem der studentischen Bestrebungen. Denn auch die Wandlungen, die das Studentenleben, wenn auch bei der Liebe und Zähigkeit, mit der es an dem Hergebrachten festhält, nur langsam erfahren hat, die es nach dem Kriege aber wahrscheinlich rascher als bisher durchmachen wird, diese Wandlungen erwachsen, soweit sie sich nicht aus der fortschreitenden Entwicklung des ganzen Volkes ergeben, aus dem Gegensatz der Meinungen, mag es sich nun um die dem Studenten eigentümlichen und von ihm besonders gepflegten äusseren Formen, mag es sich um Fragen handeln, die uns alle angehen. Diese Verschiedenheiten geben dem Studentenleben einen grossen Teil seiner Frische, sie bewahren es vor Erstarrung. Sie hindern aber nicht, dass Sie, meine lieben Kommilitonen, alle mit gleicher Treue auf dem gemeinsamen vaterländischen Boden stehen. Doch Ihre volle Einigkeit, soll sie nicht in Gefahr kommen, immer wieder gestört zu werden, ist nur unter einer Bedingung möglich, nur dann nämlich, wenn Sie bei den Angehörigen anderer Richtungen nicht Willkür, sondern die gleiche Überzeugungstreue, das gleiche ehrliche Wollen voraussetzen, wie Sie es bei sich selbst finden, wenn Sie einander zu verstehen suchen und sich Achtung entgegenbringen. So ist es ja seit Jahren. Sorgen Sie aber dafür, meine lieben Kommilitonen, dass diese aus dem gegenseitigen Verstehen sich ergebende Einigkeit Ihnen dauernd erhalten bleibt und dass Sie sie, wenn Sie die Universität verlassen, in das öffentliche Leben mit hinübernehmen. Sorgen Sie dafür, dass Sie, wenn der jetzt herrschende Burgfriede aufgehoben ist, wenn die Ansichten sich wieder frei begegnen dürfen, auch dann überall gemeinsam handeln, wo es das Wohl des Vaterlandes gilt, dass Sie im Gegner, wer es auch sein mag, die Überzeugungstreue achten und nur im friedlichen Wettkampf, wenn auch noch so energisch, Ihren eigenen Meinungen Geltung zu verschaffen suchen. Dann werden Sie sich wahrhaft der Einigkeit würdig erweisen, die Bismarck dem deutschen Reiche gegeben hat, dann werden Sie erfolgreich tätig sein können für das Wachsen und Gedeihen unseres geliebten deutschen Vaterlandes. Denn danach strebt ja jeder von uns. Wir alle wollen, jeder auf seine Weise, ganz und voll dafür einstehen, dass Deutschland machtvoll dastehe nach aussen und innen, dass es eine Blüte erreiche wie nie zuvor und so die führende Rolle im

Leben der Völker übernehme. Und wir sind fest überzeugt, dass unser Sieg und unsere Friedensarbeit uns dazu verhelfen wird. Wir setzen unser volles Vertrauen in die gewaltige Kraft des deutschen Gedankens. Der Zukunft aber unseres Volkes und des deutsches Reiches mit seinem Kaiser, dem machtvollen Vorbilde treuester Pflichterfüllung, an der Spitze lassen Sie uns ein dreifaches Hurra darbringen!

Alle Anwesenden stimmten begeistert in das dreifache Hurra ein. Damit war die Feier beendet.

Über die Veranstaltungen in den Räumen unserer Universität, die der Kriegshilfe und der Kriegswirtschaft dienen, geben die mit Erlaubnis des Herrn Photographen Hermann Gross aus Bonn veröffentlichten Bilder Auskunft, die die Gattin des Rektors Frau Geheimrat Ribbert, zusammengestellt hatte, um für den Erlös eine seit zwei Jahren von der hauswirtschaftlichen Kriegshilfe eingerichtete Kinderspeisung zu unterstützen. Insbesondere bewährte sich die Kriegsküche im Hörsaal XVIII in hervorragender Weise bei der immer mehr zunehmenden Teuerung der Lebensmittel.

Am 7. Juli 1917, 10 Uhr vormittags, fand in der Aula die Gründungsversammlung der 'Gesellschaft von Freunden und Förderern der Rheinischen Friedrich Wilhelms-Universität' statt, unter Beteiligung zahlreicher Vertreter von Wissenschaft, Behörden, Industrie, Handel und Landwirtschaft. Der Verein wurde aus Anlass des 100jährigen Jubiläums der Universität gegründet und hat nach § 2 der Satzungen 'die Aufgabe, die während des grossen Weltkriegs gewonnene Erkenntnis über die Bedeutung der sämtlichen Wissenschaften für die Fortschritte auf den Gebieten der Landwirtschaft, des Handels, des Gewerbes und der Industrie und für die Pflege der idealen Güter der Nation in den Kreisen der Bevölkerung festzuhalten, zu verbreiten und zu vertiefen'. In der Begrüssungsansprache verkündete der Rektor Geheimrat Ribbert, 'dass nicht nur die Medizin und die Naturwissenschaften, sondern auch die Geisteswissenschaften gleichmässig bedacht werden sollen'. Als Vorsitzender wurde Herr Geheimer Regierungsrat Professor Dr. Dr. ing. Duisberg-Leverkusen gewählt.

Zum Zweck der Ersparnis von Heizung wurde durch Kgl. Erlass vom 9. Juli 1917 festgesetzt: die Vorlesungen des Winterhalbjahrs beginnen am 1. Oktober 1917, schliessen am 2. Februar

1918, die Weihnachtsferien beginnen am 22. Dezember, endigen am 2. Januar. Die Immatrikulationen finden statt vom 17. September bis 6. Oktober, die Annahme von Vorlesungen vom 17. September bis 13. Oktober. Der Senat beschloss demgemäss in seiner Sitzung vom 2. August die Übergabe des Rektorates zugleich mit der Wahl der neuen Senatoren am 14. September stattfinden zu lassen, der Jahresbericht des abgehenden Rektors und die Antrittsrede des neuen Rektors solle am 18. Oktober erfolgen wie bisher üblich war. Die der Universität verfügbaren Kohlen erwiesen sich infolge der mit dieser Verlegung gemachten Ersparnisse als ausreichend. Die angeführten Beschlüsse des Senats wurden ausgeführt, so dass sich die Anordnung im vollen Umfang bewährt hat.

Zu Anfang des Winterhalbjahrs 1917/18 wurden die erforderlichen Massnahmen getroffen, um die Universität vor Fliegerangriffen möglichst zu schützen, die Fenster wurden abgeblendet, die Vorlesungen nach 7 Uhr abends eingestellt, die Vorlesungen aus den Hörsälen des II. Stockwerks möglichst in die unteren Stockwerke verlegt. Bei der schwierigen Frage der Verwendung weiblicher Studierender in der Rüstungsindustrie hatte sich der Rektor der ausgezeichneten Beratung durch den Generaldirektor der Rheinisch-Westfälischen Sprengstoff-Aktienfabriken Dr. Paul Müller zu Troisdorf und seiner Abteilungsdirektoren, sowie des Leiters der grossen Werke ähnlicher Bestimmung in Leverkusen, des Geheimen Regierungsrats Professor Dr. Dr. ing. Duisberg zu erfreuen.

Auf Grund eines Senatsbeschlusses vom 2. August 1917 verpfändete der Rektor mit Genehmigung des Kgl. Ministeriums die grosse goldne Schaumünze der Rektorkette und ersetzte sie durch den in der Kruppschen Hütte zu Sayn hergestellten eisernen Abguss einer eisernen Schaumünze mit dem Bild des Stifters der Universität.

Auf Grund einer Denkschrift des Kgl. Ministeriums vom 24. Januar 1917 über die Förderung der Auslandsstudien an der Universität wurde ein Ausschuss für Sondervorlesungen aus dem Gebiet des romanischen Kulturkreises gewählt, dem die Leitung dieser Vorlesungen anvertraut wurde. Den Vorsitz führt Geheimrat Meyer-Lübke. Als Lehrgegenstand für das Wintersemester 1917/18 hatte der Ausschuss das moderne Frankreich gewählt. Als Lehrkräfte wirkten Professoren der Bonner Universität sowie

ein von auswärts berufener Vortragender, Professor Semper von der Technischen Hochschule in Aachen. Es fanden folgende Vorlesungen statt: Geographie von Frankreich, von Geheimrat Philippson; Bau und Bodenschätze von Frankreich, von Geheimrat Steinmann; Geschichte des modernen Frankreich, von Geheimrat Schulte; geistige Strömungen im heutigen Frankreich, von Geheimrat Dyroff; Französische Auffassung der biologischen Probleme im Gegensatz zur deutschen und englischen, von Professor Semper; Germanisch-romanische Sprach- und Kulturbeziehungen, von Geheimrat Meyer-Lübke.

Auch in diesem Berichtsjahr hat sich die Zahl der im Heeresdienst stehenden Studierenden wieder erhöht. Sie betrug im

Sommersemester 1917: 4328 von 5138
Wintersemester 1917/18: 4803 „ 5555

und zwar im Sommersemester 1917

von der	ev.	theol.	Fakultät	146 von	168
„ „	kath.	„	„	441 „	519
„ „	jurist.		„	938 „	1087
„ „	med.		„	1041 „	1232
„ „	philos.		„	1762 „	2232

unter diesen 335, die der landwirtschaftlichen Akademie Bonn-Poppelsdorf angehören.

Im Wintersemester 1917/18 betrugen die Kriegsteilnehmer

in der	ev.	theol.	Fakultät	161 von	178
„ „	kath.	„	„	481 „	543
„ „	jurist.		„	1041 „	1182
„ „	mediz.		„	1176 „	1349
„ „	philos.		„	1943 „	2303

darunter 358 der landwirtschaftlichen Akademie.

Während der Semester finden Einberufungen und Entlassungen statt und ist deshalb die Zahl der Kriegsteilnehmer einer steten Verschiebung unterworfen.

Der Prozentsatz der Kriegsteilnehmer betrug im

ersten	Kriegssemester	(14. August bis 14. März)	57,3,
zweiten	„	(15. März bis 14. August)	75,6,
dritten	„	. . . . .	82,0,
vierten	„	. . . . .	80,0,
fünften	„	. . . . .	83,6,
sechsten	„	. . . . .	85,5,
siebenten	„	. . . . .	87,5.

Den Heldentod für Kaiser und Reich erlitten im

	kath. Theol.	ev. Theol.	Juristen	Mediziner	Angeh. d. philos. Fakult.		
I. Kriegssemester	5	5	18	18	57 = 103	von	2235
II. „	10	9	14	11	61 = 105	„	2967
III. „	17	3	13	10	30 = 73	„	3316
IV. „	5	4	14	7	27 = 57	„	3469
V. „	15	5	10	9	27 = 66	„	3858
VI. „	8	2	10	9	18 = 47	„	4328
VII. „	15	3	7	10	16 = 51	„	4802
Insgesamt	75	31	86	74	236 = 502		

Unter den Angehörigen der philosophischen Fakultät befanden sich 66 die der landwirtschaftlichen Akademie Bonn-Poppelsdorf angehörten.

Vorlesungen hatten angenommen:

Im Sommersemester 1917: 1008 Männer, 474 Frauen, im ganzen 1482;

im Wintersemester 1917/18: 1023 Männer, 465 Frauen, im ganzen 1488.

Hierzu kommen im Sommersemester 157, im Wintersemester 210 Gasthörer.

Unser Vereinslazarettzug K 1 hat im Berichtsjahre 32 Fahrten zurückgelegt, und dabei 212 Offiziere und 7587 Unteroffiziere und Mannschaften, ferner 6 feindliche Offiziere und 162 feindliche Mannschaften nach Deutschland befördert. Der militärische Transportführer, Herr Leutnant Teudt, schied am 22. März 1918 aus. An seine Stelle trat Herr Leutnant d. R. Dr. Eck.

Unsere Beratungs- und Unterstützungsstelle für Kriegsbeschädigte Akademiker in der Rheinprovinz hat auch im vergangenen Jahre eine rege Tätigkeit entwickelt.

Bis zum 31. März 1918 waren für 57 bearbeitete Fälle besondere Akten angelegt. Von diesen 57 waren 48 Studierende, 4 Abiturienten, 5 aus andern Berufen, die zum akademischen Studium übergingen, 5 Akademiker mit abgeschlossener Hochschulbildung. Unter diesen 57 Kriegsbeschädigten waren 38 mit schweren und 19 mit leichtern Verletzungen, so dass also die Zahl der Schwerverletzten doppelt so gross als die der Leichtverletzten war.

Zu den Schwerverletzten zählten 6 Blinde, darunter 2 Berufsoffiziere, die beide zum Studium der Rechtswissenschaften über-

gingen. Für die Blinden wurde noch in besonderer Weise dahin Sorge getragen, dass ihnen Hilfspersonen möglichst mit demselben Studium vermittelt wurden, wodurch allein für sie ein gedeihliches Schaffen gewährleistet werden konnte.

In zahlreichen Fällen wurden Kriegsbeschädigte und andere Studierende in militärischen Angelegenheiten beraten und amtlich unterstützt, namentlich auch durch Vermittelung von geeigneten Hilfsdienststellen, die eine Fortsetzung des akademischen Studiums ermöglichten.

An 20 Gesuchsteller wurde eine einmalige oder fortlaufende Unterstützungen gewährt. In 8 Fällen von schwerer und leichter Tuberkulose wurden von der Beratungsstelle die Kosten für Kuren in St. Blasien, in Oberstdorf und in der Schweiz bewilligt. Die Ausgaben im Chronikjahr 1917/8 belaufen sich auf insgesamt 12 000 Mark. Sie stehen einem Gesamtfonds von ursprünglich 110 000 Mark gegenüber.

Alle andern Wünsche, die auf eine finanzielle Unterstützung gingen, wurden, wenn sie gerechtfertigt erschienen, durch Vermittelung von Honorarstundung, durch Honorarerlass und durch Vermittelung oder Bewilligung von Stipendien erfüllt.

Die Bonner Beratungsstelle hat auch im Chronikjahr 1917/8 in erfreulicher Weise mit der Provinzialverwaltung, vertreten durch Landesrat Horion und den entsprechenden Beratungsstellen der Handelshochschule in Cöln und der technischen Hochschule in Aachen zusammengearbeitet. Mit dem akademischen Hilfsbund E. V. Berlin wurde im März 1917 ein Abkommen getroffen, dessen Ratifikation noch aussteht, aber demnächst zu erwarten ist.

Als Sekretärin der Beratungsstelle wurde Fräulein Studienassessor Maria Fuchs aus Cöln am 1. Januar 1918 in Dienst genommen, zugleich mit der Verpflichtung, je ein Drittel ihrer Tätigkeit der Bearbeitung der Eingänge der Gesellschaft der Freunde und Förderer der Universität und der Eingänge des Rektorates zu widmen.

Die Hilfsstelle der Universität zur Versorgung kriegsgefangener Akademiker hat unter Leitung von Professor Knopf weitergearbeitet. Die einlaufenden Ansuchen kriegsgefangener Kommilitonen wurden an die Hauptstellen in Berlin und Leipzig geleitet, einige hundert Bände wurden neu gesammelt und den Hauptstellen überwiesen. Die in französischer Gefangenschaft

befindlichen Studenten werden nach den neuen Abmachungen von Leipzig, die in englischer von Berlin aus mit Studienbehelfen versorgt. Marx. Ribbert.

I. Die akademischen Behörden.

Der akademische Senat bestand:

im Sommersemester 1917:

aus dem Rektor Geh. Medizinalrat Professor Dr. Ribbert,
dem Prorektor Geh. Regierungsrat Professor Dr. Anschütz,
„ Dekan der evang.-theol. Fakultät Professor Dr. Pfennigsdorf,
„ „ „ kath.-theol. Fakultät Professor Dr. Esser,
„ „ „ juristischen Fakultät Geh. Justizrat Professor Dr. Zitelmann,
„ „ „ medizinischen Fakultät Geh. Medizinalrat Professor Dr. von Franqué,
„ „ „ philosophischen Fakultät Geh. Regierungsrat Professor Dr. Philippson,
den gewählten Senatoren:
Geh. Regierungsrat Professor Dr. Brinkmann,
„ Konsistorialrat Professor Dr. Ritschl,
„ Regierungsrat Professor Dr. Thurneysen,
Professor Dr. Smend,
„ „ Wentscher,
und
dem Universitätsrichter Geh. Justizrat Riefenstahl;

im Wintersemester 1917/18:

aus dem Rektor Geh. Regierungsrat Professor Dr. Marx,
dem Prorektor Geh. Medizinalrat Professor Dr. Ribbert,
„ Dekan der kath.-theol. Fakultät Professor Dr. Feldmann,
„ „ „ ev.-theol. Fakultät Professor Dr. Weber,
„ „ „ juristischen Fakultät Geh. Regierungsrat Professor Dr. Bergbohm,
„ „ „ medizinischen Fakultät Geh. Medizinalrat Professor Dr. Neumann,

dem Dekan der philosophischen Fakultät Geh. Regierungsrat Professor Dr. Thurneysen,
den gewählten Senatoren:
Professor Dr. Smend,
Geh. Bergrat Professor Dr. Brauns,
„ Regierungsrat Professor Dr. Litzmann,
Professor Dr. Tillmann,
„ Dr. Pflüger,
und
dem Universitätsrichter Geh. Justizrat Riefenstahl.

II. Der akademische Lehrkörper.

A. Abgang.

1. Nachrufe.

Gerhard Rauschen.

Am 12. April 1917 beschloss infolge einer Lungenentzündung der ordentliche Honorarprofessor in der katholisch-theologischen Fakultät Dr. theol. et phil. Gerhard Rauschen sein der Jugenderziehung und der Wissenschaft gewidmetes arbeitsreiches Leben.

Geboren zu Heinsberg am 13. Oktober 1854 studierte er nach Erlangung des Reifezeugnisses zu Neuss von 1874—77 Theologie zu Bonn, wurde am 11. August 1878 zu Roermond in Holland zum Priester geweiht und kam, nachdem er einige Jahre eine Privatstellung bekleidet hatte, 1882 wieder nach Bonn, um nun hier von 1882—1887 Philologie und Geschichte zu studieren. Er erwarb am 22. Juli 1886 zu Bonn die philosophische Doktorwürde und am 7. Mai 1895 zu Freiburg i. B. die Würde eines Doktors der Theologie.

Nach Ablegung des philologischen Probejahrs von Ostern 1887 bis Ostern 1888 an der Ritterakademie zu Bedburg leitete er anderthalb Jahre die höhere Knabenschule zu Bergisch-Gladbach und war dann seit Herbst 1889 als Religions- und Oberlehrer am Progymnasium zu Andernach tätig, bis er Ostern 1892 an das königliche Gymnasium zu Bonn berufen wurde.

Am 30. Juni 1897 habilitierte er sich für das Fach der Kirchengeschichte bei der katholisch-theologischen Fakultät der Bonner Universität, wurde am 22. Oktober 1902 zum ausserordentlichen Professor in derselben Fakultät und am 10. April 1915 zum ordentlichen Honorarprofessor ernannt.

Er war ein Mann von grossem Fleiss, ein Frühaufsteher, von sehr geregelten einfachen Lebensgewohnheiten, ohne gesellschaftliche Bedürfnisse. Dadurch wurde es ihm nicht schwer, bei gewissenhaftester Erfüllung seiner Amtspflichten immer noch Zeit zu wissenschaftlichen Arbeiten zu finden.

Angeregt von Hugo Lörsch veröffentlichte er im Jahre 1890 unter den Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde „Die Legende Karls des Grossen im 11. und 12. Jahrhundert." Es ist die erste zuverlässige Ausgabe einer im Jahre 1166 geschriebenen Vita Karoli magni, welche den ausgesprochenen Zweck verfolgt, das Urteil über die Heiligkeit Karls des Grossen zu befestigen und die Freude über dessen soeben (am 29. Dez. 1165) geschehene Kanonisation zu vermehren. Der Verfasser dieser ganz legendarisch gehaltenen Schrift über die Heiligkeit und die Wunder Karls des Grossen hat ältere Vorlagen benutzt, wovon eine durch Rauschen zum erstenmal herausgegeben ist. Sie handelt von einem sagenhaften Zug Karls des Grossen ins heilige Land und dem Erwerb wertvoller Reliquien und von in Aachen gewirkten Wundern. Sie stammt aus der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts.

Im Jahre 1897 veröffentlichte Rauschen die umfangreichen „Jahrbücher der christlichen Kirche unter Kaiser Theodosius dem Grossen. Versuch einer Erneuerung der Annales Ecclesiastici des Baronius für die Jahre 378–395." Es ist der Anfang eines Baronius redivivus, dem eine kritisch-annalistische Bearbeitung der folgenden Jahre bis zum Untergang des weströmischen Reiches folgen sollte. Bezweckt ist zunächst eine Sichtung und chronologische Zusammenstellung des überlieferten Materials auf dem Standpunkte modernen Wissens und Könnens, um so eine Grundlage und Handhabe für die Spezialforschung zu schaffen. Die gewählte Periode bot für eine solche Arbeit besonderes Interesse, weil in der Zeit des älteren Theodosius der Kampf zwischen Heidentum und Christentum zum Abschluss gebracht wurde und damals die grossen Kirchenväter lebten.

Das Quellenmaterial und die Ergebnisse der Forschung sind

für jedes einzelne Jahr unter acht Rubriken geteilt: Kaiser, höhere römische Beamte, Religionsgesetze, Kultusgesetze, Konzilien, Kirchenväter, hervorragende Bischöfe (und Mönche), Häretiker (und Heiden). In 26 zum Teil langen Exkursen werden einzelne schwierige Fragen erörtert. Das dem Geheimen Regierungsrat Professor Dr. Nissen gewidmete Werk fand wegen des Fleisses und des als völlig ausreichend anerkannten kritischen Urteils des Verfassers verdiente Anerkennung.

In seinen Vorlesungen behandelte er ausser Teilen der allgemeinen Kirchengeschichte besonders oft die altchristliche Archäologie im Anschluss an die römischen Katakomben und die Dogmengeschichte der altchristlichen und patristischen Zeit, namentlich aber die Patrologie, wie er auch fast jedes Semester patristische Übungen hielt. Ein als Lernbuch gedachter „Grundriss der Patrologie mit besonderer Berücksichtigung der Dogmengeschichte“ erlebte von 1903—1910 drei Auflagen und wurde in mehrere Sprachen übersetzt, vermochte aber nicht von autoritativer Seite die Anerkennung als eines für den Gebrauch in kirchlichen Seminarien geeigneten Lehrbuches zu erlangen. Hingegen fand eine von dem Kölner Erzbischof, Kardinal Fischer angeregte Herausgabe patristischer Texte, von denen bis zum Tode des Verfassers elf Hefte erschienen, vielen Anklang. Die Sammlung, welche den Namen Florilegium patristicum führt, verfolgt zunächst praktische Zwecke. Deshalb sind den Texten Anmerkungen und den griechischen Texten eine lateinische Übersetzung beigefügt. Auch in den Texten, für welche der Verfasser Handschriften verglichen hat, so z. B. zum Texte von Tertullians Apologeticum, wird nur eine Auswahl von Varianten gegeben. In einer im Jahre 1914 erschienenen Verteidigung seiner Ausgabe des Apologeticum, eines in den letzten Jahren nach der textkritischen Seite hin viel besprochenen Werkes, hat Rauschen sein Verfahren näher begründet und in sachlicher Weise am Schluss Verbesserungen und Ergänzungen zu seiner Ausgabe des Apologeticum gegeben.

Auf patristische Fragen beziehen sich auch manche in Zeitschriften veröffentlichte Arbeiten des Verfassers. Auch an der Bibliothek der Kirchenväter hat er durch Übersetzung und Herausgabe echter alter Märtyrerakten, der beiden Apologien des Justin und anderer Väterschriften sich beteiligt.

Dogmengeschichtlicher Art ist das Werk „Eucharistie und

Buss-Sakrament in den ersten sechs Jahrhunderten" (1908). Auf Grund eingehenden Quellenstudiums wird hier die Lehre von der Eucharistie, besonders die Stellung der Väter hinsichtlich der realen Gegenwart Christi in der Eucharistie, der Wesensverwandlung, des Wesens des Messopfers und die Entstehungsgeschichte des Messkanons unter Berücksichtigung der auf diese Fragen bezüglichen Kontroversen behandelt. Der zweite Teil beschäftigt sich mit der kirchlichen Vergebung der Kapitalsünden in den drei ersten Jahrhunderten, dem öffentlichen Busswesen und der öffentlichen und geheimen Beichte. Das Buch, dessen wissenschaftliche Objektivität in diesen zum Teil schwierigen Fragen anerkannt wurde, erregte viel Interesse, erschien im Jahre 1910 in zweiter verbesserter und vermehrter Auflage und wurde ins Italienische und Französische übersetzt.

Im Vereine mit andern Gelehrten gab Rauschen im Jahre 1912 eine reich illustrierte Kirchengeschichte heraus, deren erster Teil bis zum Jahre 1073 von ihm verfasst ist. Wie diese Arbeit, so trägt auch die schon 1901 erschienene kleine Schrift „Das griechisch-römische Schulwesen zur Zeit des ausgehenden Heidentums" einen populären Charakter. Zunächst praktischen Zwecken dienen die kleineren Arbeiten „Die wichtigeren neuen Funde aus dem Gebiete der ältesten Kirchengeschichte" (1905) und „Neues Licht aus dem alten Orient. Keilschrift- und Papyrusfunde aus dem jüdisch-christlichen Altertum. Ausgrabung der Menasstadt" (1913).

Endlich sei noch erwähnt, dass Rauschen eine Anzahl von Lehrbüchern für den Religionsunterricht herausgegeben hat, die viel eingeführt und verbreitet sind. So z. B. ist sein zuerst 1906—1908 erschienenes Lehrbuch der katholischen Religion für die oberen Klassen höherer Lehranstalten, 4 Teile, in 6—8 sehr starken Auflagen verbreitet.

Er starb in den Sielen, voll von Plänen weiterer Arbeiten. Der Verkehr mit der Jugend, an der sein Herz hing, hat ihn selber bis zuletzt jung und frisch gehalten. Er war ein tüchtiger Lehrer und würdiger Priester, im Verkehr mit anderen offen, ohne Arg, von heiterer Lebensart und voll Humor. Es ist bezeichnend für ihn, dass er, der den grössten Teil seines Vermögens zu einer Stiftung für die Bedürftigen seiner Heimat vermachte, testamentarisch auch eine grössere Summe für den Knabenchor der Bonner Münsterkirche auswarf, damit dieser alljähr-

lich einen fröhlichen Ausflug mit seinem Dirigenten machen könne.

Felten.

Ludwig Pfannmüller.

Am 4. August 1917 starb in Marburg der Privatdozent der deutschen Philologie Ludwig Pfannmüller, Leutnant der Reserve. Bei der Erstürmung des Pöhlberges war er am 27. Mai durch einen Granatsplitter am Kopf getroffen worden und hatte eine Gehirnerschütterung erlitten. Nach seiner Entlassung aus der Lazarettbehandlung hielt er sich zur Erholung in Marburg bei seiner dort lebenden Mutter auf und war im Begriff, wieder zu seinem Ersatzbataillon abzugehen, als er plötzlich erkrankte und, ohne das Bewusstsein wieder zu erlangen, nach wenigen Tagen starb.

Ludwig Pfannmüller wurde am 20. März 1887 zu Darmstadt als Sohn des späteren Majors Anton Pfannmüller (†) geboren. Seine Schulbildung erhielt er in den verschiedenen Orten, wohin mehrfache Versetzungen seinen Vater führten, hauptsächlich aber in Marburg, wo er Ostern 1905 das Abiturientenexamen am Gymnasium Philippinum bestand. Er studierte dann in Göttingen, München, Wien und Berlin Germanistik, Geschichte und Philosophie und promovierte in Berlin im Februar 1910. Im Mai 1911 legte er in Berlin das Staatsexamen ab. 1913 habilitierte er sich an der Universität Strassburg für Germanistik, erwirkte sich aber im Sommersemester 1914 die Genehmigung, sich nach Bonn umzuhabilitieren. Die venia legendi war ihm hier gerade erteilt worden, als der Krieg ausbrach. Er trat als Kriegsfreiwilliger ins Heer und kam im Dezember an die Front bei Ypern. Infolge der ungewohnten Anstrengungen erkrankte er und wurde nach Deutschland zurückgeschickt, doch stand er seit dem Juli 1915 wieder in Flandern, wo er, inzwischen zum Offizier befördert, die lange, schwere Zeit der Stellungskämpfe mit erlebte. Später nahm er an den gewaltigen Kämpfen bei La Bassée, bei Verdun und 1917 bei Reims (Abschnitt Pöhl- und Keilberg) teil. Pfannmüller hatte sich das eiserne Kreuz II. und das Ritterkreuz II. des württembergischen Friedrichsordens mit Schwertern erworben.

In der kurzen Zeit, die zwischen seiner Promotion und dem Ausbruch des Krieges liegt, war Pfannmüller schon durch

eine Reihe von wissenschaftlichen Arbeiten bekannt geworden. Seine Dissertation (die vier Redaktionen der Heidin) erschien in vollständiger Fassung als Bd. 108 der Palaestra (Berlin 1911). Pfannmüller untersucht das Verhältnis der vier Fassungen der Heidin, die in kritisch hergestellten Texten mitgeteilt werden, und bestimmt die literargeschichtliche Stellung dieser Dichtung. Sicherheit in der Methode, gründliches Wissen und grosser Scharfsinn zeichnen schon dieses Buch aus. Für die Lietzmannschen kleinen Texte gab er dann die vierte Redaktion der Heidin gesondert heraus (Mittelhochdeutsche Novellen H. I. 1912). Das zweite im gleichen Jahre erschienene Heft der mhd. Novellen enthält die Rittertreue und den Schlegel. In einem Aufsatze im 54. Bande der Zeitschrift für deutsches Altertum (Kleinere Beiträge zur Kenntnis der mhd. Novellendichtung) behandelte er die Überlieferung des Schlegels, um die Gestaltung des Textes zu begründen. Angeschlossen ist eine Abhandlung über die verschiedenen Fassungen des Kotzenmære. Die Rittertreue hatte er nach der einzigen bis dahin bekannten Heidelberger Handschrift herausgegeben; dass die Novelle sich auch in einer Strassburger Handschrift findet, wurde erst durch den 1914 erschienenen Handschriften-Katalog der Strassburger Bibliothek festgestellt. Die für die Textgestaltung des Gedichtes nicht unwichtigen Ergebnisse einer Vergleichung hat Pfannmüller in einem Aufsatze zusammengestellt, der kurz vor Ausbruch des Krieges geschrieben ist „die Strassburger Handschrift der Rittertreue" (Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 40, 381). Es ist anzunehmen, dass Pfannmüller auf dem Gebiete der mittelhochdeutschen Novelle noch manche wertvolle Untersuchung angestellt und sich hier auch grösseren Aufgaben zugewandt haben würde. Eine Studie über Meier-Helmbrecht, die er in den letzten Tagen seines Lebens geschrieben hat, ist aus seinem Nachlass veröffentlicht worden (Beiträge zur Gesch. der deutschen Sprache und Literatur 43, 252). Mit einer schwierigen Stelle dieses Gedichtes hatte er sich schon früher einmal beschäftigt und sie aus altgermanischem Rechtsbrauch zu deuten gesucht (*nu zuo des der neve sî* Zeitschrift für deutsches Altertum 55, 278).

Hinweise seines Lehrers Roethe auf die Probleme der Dichtungen Frauenlobs führten ihn zur Beschäftigung mit diesen von den Germanisten im allgemeinen scheu gemiedenen

Dichter. Die Frucht dieser Arbeiten ist sein zweites Buch: Frauenlobs Marienleich. Strassburg 1913 (Quellen und Forschungen zur Sprach- und Kulturgeschichte der germanischen Völker Bd. 120). In der Vorrede gesteht er, dass ihm ursprünglich eine Neuausgabe des ganzen Frauenlob als Ziel vor Augen gestanden habe, dass er aber durch die „offenbar pathologischen" Züge dieses Dichters von einer so weitausschauenden Arbeit abgeschreckt worden sei. Jedenfalls hat er durch die Ausgabe des umfänglichen Marienleichs das Beste und Gründlichste für das Verständnis des Dichters geleistet, was bisher überhaupt vorliegt. Er hat versucht, aus einer nicht besonders guten Überlieferung einen gesicherten Text herzustellen, vor allem aber ist es ihm gelungen, durch eindringlichste Beschäftigung mit der gleichzeitigen theologischen Literatur die gesuchte Dunkelheit der oft mehr als barocken Gedankengänge der Dichtung zu erhellen.

Gleichzeitig mit diesem Buche erschien ein Aufsatz über Frauenlobs Begräbnis und seinen Grabstein im Mainzer Dom (Beiträge zur Gesch. der deutschen Literatur und Sprache 38, 548). Mit wichtigen grundsätzlichen Fragen der mittelhochdeutschen Metrik beschäftigt sich die Studie „Über metrische Stilarten in der mittelhochdeutschen Epik" im 40. Bande der ebengenannten Beiträge (S. 373). Auch der vielbehandelten Frage des epischen Verses des 16. Jahrh. hat er einen wertvollen Aufsatz gewidmet, der im Felde verfasst und erst nach seinem Tode veröffentlicht worden ist (Beiträge 43, 48). Pfannmüllers Interesse war keineswegs auf das Gebiet der mittelhochdeutschen Textphilologie beschränkt. Das beweist schon seine Mitarbeit an der Wielandausgabe der Berliner Akademie; er hat den 10. Bd. der ersten Serie (Abderiten, Stilpon, Danischmend) herausgegeben. Er trug sich mit Plänen, in denen grosse Fragen der mittelalterlichen Kultur und des Humanismus behandelt werden sollten.

Dass ein junger Gelehrter mit so energischer Arbeitskraft und so ungewöhnlicher wissenschaftlicher Begabung alle Erwartungen, die an seine Lehrtätigkeit zu knüpfen waren, auf das reichlichste erfüllt haben würde, kann nicht bezweifelt werden. Seine temperamentvolle Art, die Fragen der Wissenschaft unter dem Einsatz seiner Persönlichkeit zu ergreifen, verbürgte ihm den Lehrerfolg. Der Grundzug seines Wesens war ein leiden-

schaftlicher und rücksichtsloser Drang zur Erkenntnis und zum Bekenntnis, in grossen und kleinen Dingen, auf dem Gebiete der wissenschaftlichen Wahrheit sowohl wie im Leben. Was er für recht und wahr ansah, verfocht er mit eigenwilliger Hartnäckigkeit, die keine Rücksicht und kein Nachgeben kannte. Briefe, die er noch aus dem Felde an den Unterzeichneten geschrieben hat, zeigen aber, dass er dann am leidenschaftlichsten und eigensinnigsten war, wenn er glaubte, dass anderen Unrecht geschehen sei.

Für das Wintersemester 1917/18 hatte Pfannmüller zum erstenmale Vorlesungen und Übungen an unserer Universität angezeigt, da er im Sommer 1917 mit der Möglichkeit rechnete, wenigstens für einige Zeit nach Deutschland zurückkehren zu können.

Auch als er im Lazarett lag, beschäftigte ihn immer wieder die Hoffnung, bald seine Lehrtätigkeit beginnen zu können. Der Universität ist er bis zu seinem Tode ein Unbekannter geblieben, nun aber wird sie sein Andenken mit dem der übrigen im Weltkriege gefallenen Bonner Dozenten und Studenten in Ehren halten.

R. Meissner.

Eugen Sachsse.

Am 20. Dezember 1917 entschlief nach kurzem Leiden der ordentliche Professor der praktischen Theologie an der evangelisch-theologischen Fakultät Geheimer Konsistorialrat D. Eugen Sachsse im 78. Lebensjahre.

Der Vorstorbene ist am 29. August 1839 in Cöln geboren. Nach Ablegung der theologischen Examina in Koblenz und Münster bekleidete er verschiedene kirchliche Ämter in Westfalen. 1864 wurde er in Vlotho an der Weser ordiniert. Er war dann bis 1869 Pfarrer in Vlotho, bis 1871 Oberlehrer am Lehrerseminar in Hilchenbach, bis 1883 Pfarrer und Kreisschulinspektor in Hamm. Von da wurde er als erster Professor und Direktor an das Predigerseminar in Herborn berufen. Dort erhielt er nach siebenjährigem Wirken einen Ruf als Nachfolger von Professor Christlieb für das Fach der praktischen Theologie an die Universität Bonn, wo er am 1. April 1890 sein neues Amt antrat. Als Professor der praktischen Theologie, als Leiter des homiletisch-katechetischen Seminars und als Universitätsprediger hat er hier eine tiefgehende, weitreichende Wirksamkeit entfaltet. Über

zwei Jahrzehnte lang hat er die Studierenden der Theologie durch seine Vorlesungen und Übungen auf die Führung des Amtes vorbereitet und ihnen die Liebe zu ihrem künftigen Beruf ins Herz gepflanzt. Als Universitätsprediger hat er durch seine zugleich schlichten und kraftvollen Predigten weite Kreise um seine Kanzel gesammelt. Als Vertreter der evangelisch-theologischen Fakultät durfte er ebenso der Rheinischen wie der Westfälischen Provinzialkirche wertvolle Dienste leisten. Als Mitglied der grösseren Gemeindevertretung, zeitweise auch des Presbyteriums, nahm er an dem Leben der evangelischen Gemeinde regen Anteil. Auch das musikalische Leben unserer Stadt fand in ihm einen feinsinnigen Förderer. Neben dieser überaus vielseitigen Tätigkeit fand er noch Zeit zu manigfacher literarischer Betätigung: Seine Veröffentlichungen betrafen u. a. den Pietismus Speeners (Lizentiatenarbeit), die Schriften des Hyperius, die kirchliche Erziehungslehre, Zur Reform des Religionsunterrichts, Evangelische Homiletik, Grundfragen der praktischen Theologie. Eine Reihe wertvoller Aufsätze sind in der Zeitschrift „Halte, das du hast", deren Mitherausgeber er lange Zeit war, erschienen. In der Adresse, die die Universität ihm zu seinem goldenen Lizentiatenjubiläum am 14. Januar 1913 sandte, wurde betont: „Sie sind den Studierenden ein ernster, aber wohlwollender Berater gewesen und haben frohe Feste mit ihnen gefeiert. Universität, Gemeinde und Stadt ehren in Ihnen den musikkundigen Förderer vieler gemeinnütziger Bestrebungen und patriotisch gesinnten Bürger."

Als der Verewigte Ostern 1913 seine Hauptämter niederlegte, erfreute er sich noch einer grossen körperlichen und geistigen Frische. Sie erlaubte es ihm, noch verschiedene Semester die ihm so lieb gewordene Lehrtätigkeit in kleinern Vorlesungen fortzusetzen und bis zuletzt den Sitzungen der Fakultät mit regem Interesse beizuwohnen. Sein Hingang bedeutet für sie und die Universität einen schmerzlichen Verlust. Bei aller Festigkeit der eigenen Überzeugung war er eine milde abgeklärte Persönlichkeit, die am liebsten in der Stille wirkte. Das dankbare Gedenken der Freunde und Schüler folgt ihm über das Grab hinaus. R. i. p.

Pfennigsdorf.

Johann Justus Rein.

Am 23. Januar 1918 verschied in Bonn der ordentliche Professor der Geographie, Geheimer Regierungsrat J. J. Rein. Er wurde am 27., an welchem Tage er 83 Jahre alt geworden wäre, auf dem Kessenicher Friedhof, auf Wunsch der Familie ohne akademisches Gepränge, bestattet. Mit ihm ist wieder einer jener Geographen dahingegangen, welche ihre Wissenschaft auf den deutschen Hochschulen einführten und starke Wurzel schlagen liessen.

Johann Justus Rein ist als Sohn eines Landwirts am 27. Januar 1835 in Raunheim am Main geboren, war aber beheimatet in Mainzlar bei Lollar in Oberhessen; dort ist er, in ländlicher Umgebung, aufgewachsen; zuerst besuchte er die Dorfschule, dann die Provinzial-Realschule in Giessen. Seine Wanderungen zur Stadt erfüllten ihn frühzeitig mit Liebe und Verständnis für die Natur. Seine Jugend prägte seinen Charakter fürs ganze Leben. Schlicht und treu, kernig und wahr, aufrecht und gerecht, aber auch voll Wohlwollen und Menschenliebe und echter Religiosität, das war seine Eigenart im Leben und in der Wissenschaft. In dieser zeichnete ihn ein ausgesprochener Sinn für das Tatsächliche aus.

Er gehörte zu den Forschern, die nicht nur in theoretischer Verknüpfung der Tatsachen, nicht nur in der Erklärung das Ziel der Wissenschaft sehen, sondern die auch an der reinen Feststellung der Tatsachen ihre warme Freude haben, in ihr auch eine vollberechtigte Aufgabe der Wissenschaft erblicken. Seine Darstellung in Schrift und Lehre war daher allem Blendenden abhold, sachlich, klar und anschaulich. So bildete Rein in der Entwicklung unserer modernen Geographie ein Korrektiv gegen die Übertreibung der Spekulation, die geneigt war, über die Basis der Tatsachen weit hinauszuwachsen. Aber wie die meisten ihm gleichalterigen Geographen ist er erst in der Mitte seines Lebens zur Geographie gekommen.

Zunächst zum Volksschullehrer bestimmt, besuchte er das Lehrerseminar in Friedberg, wandte sich dann aber, nachdem er sich durch Privatunterricht auf das Reifeexamen vorbereitet hatte, dem Universitätsstudium in Giessen zu (1854—56). Sein Tatsachensinn fand Befriedigung in der Mathematik und den sog. beschreibenden Naturwissenschaften, besonders der systematischen

Botanik, in der Hermann Hoffmann sein Lehrer war, und in der Chemie; dann aber fesselte seine praktische Natur die technische Verwertung der Naturgaben, also Warenkunde und gewerbliche Technik. In allen diesen Wissenschaften erwarb er sich eine erstaunliche Fülle von Kenntnissen, von denen er stets gern mitteilte. Rein war ein geborener Lehrer; als solcher hat er in der ersten Hälfte seines Lebens segensreich gewirkt. Als Lehrer hat ihn auch ein günstiges Geschick in die Ferne geführt.

Nachdem er 1856—58 an einer Privatschule in Frankfurt a. M. tätig gewesen war, übernahm er eine Lehrstelle an der Ritter- und Domschule zu Reval (1859/60), von wo er Esthland und Finnland durchwanderte und in Dorpat das Staatsexamen ablegte. Aus Esthland hat er sich auch seine Lebensgefährtin und nach deren Tode auch seine zweite Gemahlin geholt.

Nach seiner Rückkehr von Reval setzte er seine Studien in Giessen fort und promovierte 1861 in Rostock mit einer Arbeit „Klima und Vegetation Esthlands“ [1]), wandte sich dann nach London, wo er am British Museum arbeitete, und ging von dort als Erzieher der Söhne des Gouverneurs nach den Bermuda-Inseln (1861—1863). So hatte er in jungen Jahren zwei ganz verschiedene Naturgebiete — den Norden Europas und eine ozeanische subtropische Inselgruppe — kennen gelernt. Nach einem abermaligen Aufenthalt in England wirkte er von 1864—1873 sehr erfolgreich an der höheren Gewerbeschule, dann als Oberlehrer an der Musterschule in Frankfurt a. M., wo er auch zum Direktor des Senckenbergschen Institutes berufen wurde. Aber auch hier und später blieb seine Reiselust lebendig; ausser Nordamerika (1893 war er Preisrichter für Kunstgewerbe auf der Weltausstellung in Chicago), Marokko, Russland hat er mehrfach Spanien bereist und noch in höherem Alter eine Fahrt nach Turkestan unternommen. Mehrere verdienstliche Arbeiten (über die Entstehung der Korallenriffe auf Grund seiner Beobachtungen auf den Bermudas — er bekämpft die Darwinsche Korallenriff-Theorie —, über den Seidenbau, über die Sierra-Nevada 1899, eine Gesamtdarstellung von Finnland 1890) waren die Früchte dieser Wanderungen.

Aber alle diese Reisen traten für ihn weit in den Hintergrund gegenüber seiner Forschungsreise in Japan 1873—1875;

1) Die Dissertation ist mir nicht zugänglich.

besonders zur Erforschung des japanischen Gewerbes war er von der preussischen Regierung ausgeschickt. Sein Buch „Japan" wurde sein Lebenswerk. Es war die erste neuzeitliche wissenschaftliche Darstellung von Land und Volk, besonders auch seiner Technik und der Gewerbe; es zeigte das Land noch in seiner alten Eigenart, die sich alsbald durch das Eindringen europäischer Kulturformen gänzlich umwandeln sollte. Als Siebzigjähriger hat Rein noch einmal eine Neubearbeitung des ersten Bandes erscheinen lassen. Auch mehrere kleinere Arbeiten behandeln japanische Themata: über die Obstsorten Japans, über den Nakasendo (1879), über das Seebeben von Kaishi (1897) u. a. Auch Fragen der Allgemeinen Erdkunde (den Stromstrich 1896) und der Geschichte der Erdkunde (die Insel Flatey 1896) hat Rein bearbeitet sowie für Scobels Handbuch Asien dargestellt (1894). Der Reise nach Japan verdankte es Rein, dass er den Lehrstuhl für Geographie in Marburg (1876), dann den in Bonn (1883) als Nachfolger Richthofens erhielt. Wie dieser, ist auch Rein durch seine Reisen zum Geographen geworden. Damals, in den siebziger Jahren, wurden an den preussischen Universitäten die Lehrstühle für Geographie gegründet. Zünftige Geographen gab es nicht, da ja diese Wissenschaft bisher auf den Hochschulen nicht gelehrt wurde. Man besetzte daher die Lehrstühle teils mit Forschungsreisenden, teils mit Schulmännern, die sich geographisch betätigt hatten. Beide Eigenschaften vereinte Rein in sich in glücklicher Weise: reiche Anschauung der verschiedensten Zonen und vorzügliche Lehrgabe.

Seine akademische Lehrtätigkeit erfüllte nun seit Abschluss seines „Japan" sein Leben. Für die Ehre und die Geltung der neuen Wissenschaft im Universitätsbetriebe ist Rein bei jeder Gelegenheit mit Feuereifer eingetreten. In seinen Vorlesungen und Übungen behandelte er mit Vorliebe, ausser stark wirtschaftsgeographisch gehaltener Länderkunde, besonders gern auch die Geschichte der Entdeckungen. Unermüdlich war er für die Ausbildung seiner Schüler, unter denen sich auch Japaner einstellten, tätig, besonders in seinen Übungen, die er in der Art eines Seminars ausgestaltete; nicht bloss wissenschaftlich, auch den Charakter seiner Schüler suchte er zu bilden; nachsichtig und aufmunternd, wo er eifriges Streben bemerkte, auch wenn der Erfolg zunächst zu wünschen übrig liess, aber unnachsichtlich streng gegen Faulheit und Nachlässigkeit. Vor allem war

es seine unbedingte Gerechtigkeit, welche ihm die Verehrung seiner Kollegen und Schüler eintrug.

Zahlreiche Geographielehrer und Doktoranden sind aus seiner Schule hervorgegangen, die ihm treue Liebe und Anhänglichkeit bewahrten, wie sich besonders bei seinem 70. Geburtstag in rührender Weise zeigte. Damals veröffentlichten seine Schüler und Freunde eine „Festschrift" (Bonn, Röhrscheid & Ebbecke), in der H. Kerp einen Lebensabriss Reins, R. Rung eine Geschichte und Beschreibung des geographischen Seminars in Bonn, sowie Sievers, Hassert, J. Block, Bernh. Schulte wissenschaftliche Abhandlungen gaben. Eine Sammlung brachte eine ansehnliche Summe zusammen, die als „J. J. Rein-Stiftung" zu Reisestipendien für Geopraphiestudierende der Bonner und der Kölner Hochschule bestimmt wurde.

Der Unermüdliche begnügte sich nicht mit der Tätigkeit an der Universität. Er übernahm auch Vorlesungen über Warenkunde an der neuen Handelshochschule in Köln und führte sie, trotz der lästigen Fahrten, bis in sein hohes Alter durch. Erst spät wich die kraftvolle Gesundheit seines stämmigen, untersetzten Körpers der Schwäche des Alters. Nach 34jähriger akademischer Lehrtätigkeit, 75 Jahre alt, war er 1910 genötigt, den Altersbeschwerden nachzugeben und sein Lehramt niederzulegen. Ein an Arbeit, aber auch an Erfolgen reiches Leben war damit abgeschlossen, eine der markantesten und eigenartigsten Persönlichkeiten aus unserem Lehrkörper geschieden, dem er 27 Jahre lang angehört hatte. Nur kurz war die Zeit der beschaulichen Musse, die ihm noch vergönnt war. Dann warf ihn das schwere, lange Siechtum aufs Krankenlager, auf Jahre hinaus! Ihm kam endlich der Tod als Erlöser. Allen, die Rein gekannt, wird das Andenken an den milden und zugleich starken, treuen, ehrenfesten Kernmenschen, an den wissensreichen Gelehrten, den unermüdlichen Lehrer heilig sein!

A. Philippson.

2. Berufungen in andere Stellungen oder andere Vorgänge.

Katholisch-theologische Fakultät.

Durch Ministerialerlass vom 19. Februar 1918 — U I Nr. 15265. 1 — und auf Grund des mit allerhöchster Ermäch-

tigung ausgefertigten Staatsministerialerlasses von demselben Tage ist dem ordentlichen Professor Dr. Hilling die nachgesuchte Entlassung aus seinem bisherigen Amte am 1. Oktober 1918 zur Übernahme einer Professur in Freiburg i. B. erteilt worden.

Juristische Fakultät.

Privatdozent Dr. Rudolf Schmidt hat einen Ruf als ausserordentlicher Professor an die Universität zu Göttingen vom 1. April 1918 ab angenommen.

Medizinische Fakultät.

Professor Dr. Alfred Machol ist nach Ablauf eines ihm erteilten zweijährigen Urlaubs am 30. Juni 1916 als Privatdozent aus der Fakultät ausgeschieden.

Philosophische Fakultät.

1. Zum 1. April 1918 haben einen Ruf als ausserordentliche Professoren angenommen:

a) der Privatdozent Professor der englischen Philologie Dr. Imelmann an die Universität zu Rostock;

b) der Privatdozent der Archäologie Dr. Hubert Koch an die Universität zu Jena.

2. Durch Ministerialerlass vom 10. Juli 1917 (U I Nr. 6003. 1.) wurde der ordentliche Professor Geheimer Regierungsrat Dr. Hermann Schumacher vom 1. Oktober 1917 ab in gleicher Eigenschaft in die philosophische Fakultät der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin versetzt.

3. Das Amt als Lektor haben niedergelegt:

a) der Lektor der spanischen Sprache Daniel Martner Ende des Wintersemesters 1915/16;

b) der Lektor der italienischen Sprache Dr. Gino Funaioli im Sommersemester 1916;

c) der seit 1. Oktober 1916 mit der Vertretung des Lektors der englischen Sprache, Dr. Hereward Price, beauftragt gewesene Dr. Henry Lüdecke Ende des Wintersemesters 1916/17.

B. Zugang

1. Neuberufungen und Ernennungen innerhalb der Universität selbst.

Katholisch-theologische Fakultät.

Es sind ernannt bzw. versetzt worden:

1. durch Allerhöchste Kabinetsordre — Bestallung vom 19. März 1917 — der bisherige ausserordentliche Professor Dr. Arnold Rademacher zum ordentlichen Professor — mit dem Charakter eines persönlichen Ordinarius;

2. durch Ministerialerlass vom 16. September 1917 — U I Nr. 16754. 1. U II — der bisherige Privatdozent und Oberlehrer am Mädchengymnasium zu Cöln Dr. Wilhelm Neuss zum ausserordentlichen Professor; demselben wurde gleichzeitig ein etatsmässiges Extraordinariat in der katholisch-theologischen Fakultät verliehen, mit der Verpflichtung, die kirchliche Kunst und Archäologie — Altertümer der Verfassung, des Kultus und des Privatlebens — sowie die kölnische und allgemeine Kirchengeschichte in Vorlesungen und Übungen zu vertreten;

3. durch Allerhöchste Kabinettsordre — Bestallung vom 3. Mai 1917 — der bisherige Religions- und Oberlehrer am Friedrich-Wilhelms-Gymnasium zu Cöln, Professor Dr. Albert Lauscher, zum ordentlichen Professor; demselben wurde durch Ministerialerlass vom 8. Mai 1917 — U I. Nr. 15954. 1. U II — unter gleichzeitiger Bestellung zum Direktor des katholisch-homiletisch-katechetischen Seminars, das durch das Ableben des Professors Brandt erledigte Ordinariat verliehen, mit der Verpflichtung, die Pastoraltheologie in ihrem gesamten Umfange in Vorlesungen und Übungen zu vertreten;

4. durch Ministerialerlass vom 16. März 1917, U I Nr. 1585. 1, der bisherige ordentliche Professor an der Universität zu Münster, Dr. Joseph Greving, vom 1. Oktober 1917 ab, unter Verleihung des durch die Emeritierung des Professors Dr. Schrörs erledigten Ordinariats, mit der Verpflichtung, die Kirchengeschichte in Vorlesungen und Übungen zu vertreten und unter Bestellung zum Direktor des kirchenhistorischen Seminars.

5. Durch den Ministerialerlass zu 3 wurde der ordentliche Professor Dr. Esser seinem Antrage entsprechend von den Obliegenheiten als katholischer Universitätsprediger entbunden und

genehmigt, dass mit der Wahrnehmung des katholischen Universitätsgottesdienstes die Professoren Tillmann und Lauscher gemeinsam bis auf Weiteres beauftragt werden.

Juristische Fakultät.

Durch Ministerialerlass vom 21. Januar 1918 — U I Nr. 17338. 1 — ist der bisherige ordentliche Professor an der Universität zu Göttingen Professor Dr. Konrad Beyerle in gleicher Eigenschaft in die hiesige juristische Fakultät versetzt und ihm das durch den Weggang des Geheimen Justizrats Professors Dr. Stutz erledigte Ordinariat verliehen worden, mit der Verpflichtung, die deutsche Rechtsgeschichte, das deutsche Privatrecht sowie im Einvernehmen mit den anderen Fachordinarien das bürgerliche Recht und das Handelsrecht und unter Umständen auch das Kirchenrecht in Vorlesungen und Übungen sowie bis auf Weiteres auch das niederländisch-belgische Recht in einer besonderen Vorlesung zu vertreten.

Professor Beyerle trat sein hiesiges Amt nicht an; ihm wurde durch Ministerialerlass vom 13. April 1918 - U. I Nr. 15715. 1. - auf Grund Allerhöchster Ermächtigung die nachgesuchte Entlassung aus dem Preussischen Staatsdienst mit Wirkung vom 1. April 1918 ab zwecks Übernahme einer Professur an der Universität zu München erteilt.

Philosophische Fakultät.

1. Durch den Staatshaushaltsetat für 1917 ist an Vergütung für einen Lektor der spanischen Sprache an der hiesigen Universität ein Betrag von jährlich 1800 Mark dauernd bewilligt worden.

2. Durch die Ministerialerlasse vom 27. April 1917 — U I. Nr. 15832 bezw. 15834 — werden beauftragt:

a) Dr. Karl Roland Schmittbetz mit der vertretungsweisen Wahrnehmung der Obliegenheiten des Lektors für Französisch und Englisch;

b) der Privatdozent Professor Dr. Imelmann mit der Vertretung des verstorbenen Geheimen Regierungsrats Professors Dr. Bülbring in Vorlesungen, Seminar-Übungen und Leitung des englischen Seminars im Sommersemester 1917.

3. Durch Allerhöchste Kabinettsordre – Bestallung vom 23. Aug. 1917 — ist der bisherige Professor an dem Kolonialinstitut zu Ham-

burg Dr. Wilhelm Dibelius zum ordentlichen Professor in der hiesigen philosophischen Fakultät ernannt und ihm durch Ministerialerlass vom 31. August 1917 — U I. Nr. 16700 1 — das durch das Ableben des Geheimen Regierungsrats Professors Dr. Bülbring erledigte Ordinariat verliehen worden, mit der Verpflichtung, die englische Philologie und Landeskunde in Vorlesungen und Übungen zu vertreten. Durch den vorgenannten Ministerialerlass wurde er auch zum Direktor des Seminars für englische Philologie ernannt.

4. Durch Ministerialerlass vom 31. August 1917 - U I Nr. 16315. 1. U II - ist der bisherige Oberlehrer an dem Mommsen-Gymnasium zu Charlottenburg, Professor Dr. Hans Beck, zum ausserordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät und zugleich zum Vorsteher des Zeichensaales und der Lehrsammlung für darstellende Geometrie ernannt worden, mit der Verpflichtung, die Mathematik in Vorlesungen und Übungen zu vertreten.

5. Auf Grund Allerhöchster Ermächtigung Seiner Majestät des Kaisers und Königs ist durch Ministerialerlass vom 6. September 1917 — U I Nr. 6235 II 1 — der ausserordentliche Professor Dr. Karl Mönnichmeyer zum ordentlichen Honorarprofessor ernannt worden.

Es wurden verliehen:

in der medizinischen Fakultät:

1. der Charakter als Geheimer Medizinalrat dem ordentlichen Professor Dr. med. et phil. Rudolf Otto Neumann durch Allerhöchstes Patent vom 18. Juli 1917;

2. das Prädikat „Professor“ dem Privatdozenten Dr. med. et phil. Heinrich Gerhartz durch ministerielles Patent vom 17. Juli 1917 — U I Nr. 15545 II —;

in der philosophischen Fakultät:

der Charakter als Geheimer Regierungsrat den ordentlichen Honorarprofessoren Dr. Karl Alfred Wiedemann und Dr. Eberhard Rimbach durch Allerhöchstes Patent vom 27. September 1917 bzw. 13. März 1918;

das Prädikat „Professor“: den Privatdozenten Dr. Oswald Müller, Dr. Leonhard Grebe, Dr. Norbert Tilmann, Dr. Otto Welter und Dr. Fritz Ohmann durch Patente des Herrn Ressortministers vom 2. Juli 1917 (U I Nr. 15785. 1), vom

18. August 1917 (U I Nr. 16523. 1), vom 2. September 1917 U I Nr. 16498. 1), vom 3. September 1917 (U I Nr. 16498. 1) und 7. Februar 1918 (U I Nr. 151555. 1).

2. Habilitationen.

In der philosophischen Fakultät hat sich am 30. Juli 1917 der Dr. jur. et phil. Gustav Eugen Lüthgen als Privatdozent für das Fach der mittleren und neueren Kunstgeschichte habilitiert. Geboren den 17. April 1882 zu Ruhrort, besuchte er die Oberrealschule der Stadt Cöln bis zur Prima und trat dann zu dem humanistischen Friedrich-Wilhelms-Gymnasium zu Cöln über, an welchem er sich das Zeugnis der Reife erwarb. Das Universitätsstudium begann er Ostern 1903 an der hiesigen Universität und setzte dasselbe an den Universitäten zu Berlin, Heidelberg, München und der hiesigen Universität bis zum Wintersemester 1907/08 fort. Während sein Studium sich bis einschl. Wintersemester 1903/04 und im Laufe des Wintersemesters 1904/05 auf Fächer allgemeiner Natur der philosophischen, juristischen und medizinischen Fakultät sowie auf das kunsthistorische Gebiet erstreckte, widmete er sich während des Jahres 1904 in Berlin vornehmlich dem Studium der Rechtswissenschaft und der Volkswirtschaftslehre und vom Sommersemester 1905 ab ausschliesslich dem kunsthistorichen Fach. Zwecks Förderung seiner kunstgeschichtlichen Kenntnisse unternahm er auch von der Universitätszeit an Reisen durch Deutschland nach Österreich, Dänemark, Norwegen, Holland, Belgien, Frankreich, England und Italien. Am 7. März 1907 promovierte er in der philosophischen Fakultät der Universität zu München auf Grund der Abhandlung „Die Holzplastik der Spätgotik im Gebiete zwischen Inn und Salzach“ und am 20. Oktober 1908 in der juristischen Fakultät der Universität zu Heidelberg auf Grund der Abhandlung „Die Ausnahme von dem Vervielfältigungsverbote im Kunstschutzgesetze vom 9. Januar 1907“. Von 1908 bis 1913 war er als Volontärassistent am Kunstgewerbemuseum in Cöln tätig, leitete auch von Oktober 1911 ab mehrere Jahre hindurch den kunstgeschichtlichen Unterricht an dem staatlichen Zeichenlehrerseminar in Düsseldorf und hielt von Beginn des Krieges ab vertretungsweise Vorlesungen über Kunstgeschichte sowie über die Geschichte des Kunstgewerbes an der städtischen Frauenschule und der Kunstgewerbeschule der Stadt Cöln. Im Wintersemester

1914/15 habilitierte er sich als Privatdozent für Kunstwissenschaft an der Handelshochschule der Stadt Cöln, welche Stellung er infolge seiner Zulassung zum Privatdozenten an der hiesigen Universität aufgegeben hat.

C. Beurlaubungen.

Für das Sommersemester 1917 waren die Geheimen Regierungsräte Professoren Dr. von Bezold und Schumacher von der Verpflichtung zur Abhaltung von Vorlesungen entbunden; letzterer zwecks weiterer Mitwirkung bei der Bearbeitung schwebender Finanzfragen im Finanzministerium zu Berlin.

Der nach Hamburg beurlaubt gewesene Privatdozent Dr. Otto Quelle war durch Ministerialverfügung vom 12. Mai 1917 (U I Nr. 16010) beauftragt, während des Sommersemesters 1917 an der Universität zu Königsberg den Unterricht in der Geographie vertretungsweise wahrzunehmen.

Es waren ferner beurlaubt:

Der ordentliche Professor Dr. Rademacher vom 25. September bis 5. Oktober 1917 nach Wilna, um einer auf Befehl der militärischen Oberbehörde der Ostfront an ihn ergangenen Einladung zur Abhaltung eines wissenschaftlichen Kursus zur beruflichen Weiterbildung der katholischen Feldgeistlichen der Ostfront Folge zu leisten;

der Geheime Justizrat Professor Dr. Zitelmann vom 5. bis 16. November 1917 zur Teilnahme an den Hochschulkursen der 6. Armee in Tournai;

der Geheime Regierungsrat Professor Dr. Brinkmann vom 26. November bis 8. Dezember 1917 zur Mitwirkung an einem Hochschulkursus in Bukarest;

Professor Dr. E. Küster vom 10. bis 25. Januar 1918 zur Abhaltung von Vorträgen an einigen Plätzen der Westfront, im Gebiet der 6. Armee, vor den im Heeresdienst stehenden Studierenden;

Professor Dr. Esser für die 2. Hälfte des Monats Januar 1918 zur Beteiligung an einem Hochschulkursus, der während dieser Zeit in Fourmies für an der Front stehende katholische Theologen abgehalten wurde.

III. Beamte der Universität.

Am 14. November 1917 starb der Kuratorialsekretär Rechnungsrat Johann Schmidt, der vom 1. 4. 1895 bis 14. 11. 1917 ununterbrochen im hiesigen Universitätsdienst, zuerst in den Klinischen Anstalten, seit 15. 4. 1896 im Universitäts-Kuratorium tätig war.

Durch Ministerialerlass vom 23. März 1918 (U I Nr. 15557) ist der Büroassistent Daniel Ochse bei dem Universitäts-Sekratariat in Münster i. W. vom 1. April 1918 ab in gleicher Eigenschaft an die hiesige Universität versetzt und ihm die Büroassistentenstelle bei der Universitätskasse übertragen worden.

Bezüglich der Veränderungen in sonstigen Beamtenstellungen der Universitätsbehörde wird auf die Berichte der Institute und Kliniken verwiesen.

IV. Die Studierenden.

1. Die Zahl der Studierenden.

Sommersemester 1917.

a) Studierende 5663 (darunter 525 Frauen)
b) Gasthörer 163 („ 57 „)
5826;

von den vorerwähnten Studierenden gelten 4363 — einschliesslich 35 Frauen — als beurlaubt.

Wintersemester 1917/18.

a) Studierende 6083 (darunter 528 Frauen)
b) Gasthörer 210 („ 80 „)
6293;

von den vorerwähnten Studierenden gelten 4854 — einschliesslich 52 Frauen — als beurlaubt.

Genaueres enthalten die Personal-Verzeichnisse.

2. Lösung der Preisaufgaben.

Von den gestellten zwölf Aufgaben wurden drei bearbeitet: und zwar:

1. die von der katholisch-theologischen Fakultät gestellte Aufgabe über das Thema „Der Wert innerer und äusserer Glaubensmotive für die Glaubensgewissheit nach dem Neuen Testament";
2. die von der juristischen Fakultät gestellte Aufgabe über das Thema „Der Einfluss Savignys auf die Entwickelung des Internationalen Privatrechts";
3. Von den von der philosophischen Fakultät gestellten acht Aufgaben diejenige über das Thema „Die stratigraphischen Parallelen zwischen den molluskenführenden und den foraminiferenführenden Tertiärablagerungen des Sundangebietes sind zu ermitteln".

Der an die katholisch-theologische Fakultät eingelieferten Arbeit konnte ein Preis nicht zuerkannt werden, weil ein wissenschaftliches Ergebnis aus der Untersuchung nicht erzielt wurde; dagegen sind die Bearbeitungen der Aufgaben der juristischen und der philosophischen Fakultät durch cand. iur. Max Gutzwiller aus Basel bezw. stud. math. Elisabeth Hahn aus Cöln eines Preises für würdig befunden worden.

3. Verliehene Stipendien.

A. Die besonderen aus Stiftungen usw. fliessenden Stipendien, soweit dieselben hier verliehen bezw. zur Kenntnis gelangt sind.

Es sind verliehen worden:

a) im Sommersemester 1917.

1. aus der Hohenzollern- und der von Diergardt-Stiftung
   10 Stipendien zu je 300 M. . . . . 3000.— M.

Zu übertragen 3000.— M.

Übertrag	3000.— M.
2. aus der von Mandt-Ackermann-Stiftung 2 Stipendien zu je 267.— M. und 1 Stipendium zu 268.— M. an 1 Juristen und 2 Mediziner	802.— M.
3. aus der Pütz-Stiftung (nur für Historiker und Geographen) 2 Stipendien zu je 286.50 M. und 1 Stipendium zu 287.— M. (1. Hälfte)	860.— M.
4. aus den Cahnschen Stiftungen 2 Stipendien zu 353.60 M. und 197.— M. (2. Hälfte)	550.60 M.
5. aus der Krohn-Stiftung 1 Stipendium (1. Hälfte)	523.— M.
6. aus der Justizrat Heinrich Pheifer-Stiftung 1 Stipendium (1. Rate)	538.— M.
7. aus der Dr. Eduard-Ferbach-Stiftung 1 Stipendium	300.— M.
8. aus der Welcker-Stiftung 1 Prämie	75.— M.
9. aus der Schippers-Stiftung 1 Stipendium (1. Hälfte)	58.— M.
10. aus Stiftungen der Stadt Bonn 2 Stipendien (1×200 M. — 2. Hälfte —, 1×150 M. — für das ganze Jahr —) . .	350.— M.
11. aus der Melanie von Mevissen-Stiftung 1 Stipendium	234.— M.
12. aus dem Konviktfonds für kathol. Theologen 1 Stipendium	100.— M.
13. 2 Stipendien von der Königl. Regierung zu Aachen zu 80 M. und 51.50 M. . . .	131.50 M.
14. aus 3 Gemeinde-Stiftungen 4 Stipendien, Gemeinden Andernach-Stadt, Coblenz und Meisenheim 1 × 330.60 M., 2 × 200 M. und 1 × 150 M.	880.60 M.
15. aus der Stiftung Bohlendorf zu Stettin 1 Stipendium	114.95 M.
Zu übertragen	8517.65 M.

	Übertrag	8517.65 M.
16. 64 Stipendien von dem Verwaltungsrat der Gymnasial- und Stiftungsfonds zu Cöln (die Stipendien bewegen sich in der Höhe von 66 M. bis 590 M. jährlich) und zwar an:		
30 kath. Theol. im ganzen	4677.43 M.	
11 Juristen „ „	1941.35 M.	
4 Mediziner „ „	507.60 M.	
19 Philosophen „ „	2616.40 M.	9742.78 M.
Im ganzen 98 Stipendien von zusammen . .		18260.43 M.

b) im Wintersemester 1917/18.

1. aus der Hohenzollern- und der von Diergardt-Stiftung 10 Stipendien zu je 300 M.	3000.— M.
2. aus der von Mandt-Ackermann-Stiftung 2 Stipendien zu je 258.50 M., je ein Stipendium zu 259.74 M. und 262.18 M. an 3 Juristen und 1 Mediziner	1038.92 M.
3. aus der Pütz-Stiftung (nur für Historiker und Geographen) 2 Stipendien zu je 286.50 M. und 1 Stipendium zu 287 M. (2. Hälfte)	860.— M.
4. aus den Cahnschen Stiftungen 2 Stipendien zu 353.60 M. und 197 M. (1. Hälfte)	550.60 M.
5. aus der Krohn-Stiftung 1 Stipendium (2. Hälfte)	523.— M.
6. aus der Justizrat Heinrich Pheifer-Stiftung 1 Stipendium (2. Rate)	538.— M.
7. aus der Dr. Franz Bücheler-Stiftung 1 Stipendium (für das Jahr)	380.— M.
8. aus der Dr. Eduard Ferbach-Stiftung 1 Stipendium	300.— M.
9. aus der Schippers-Stiftung 1 Stipendium (2. Hälfte)	58.— M.
10. aus Stiftungen der Stadt Bonn 3 Stipendien (1×300 M. — 1. Hälfte — und 2×150 M. — letztere für das ganze Jahr —)	600.— M.
Zu übertragen	7848.52 M.

	Übertrag	7848.52 M.
11. aus der Gehle Stiftung		
1 Stipendium (für das ganze Jahr) . . .		84.80 M.
12. aus der Welcker-Stiftung		
1 Prämie		75.— M.
13. aus der Gerhards-Stiftung		
1 Stipendium (für das ganze Jahr)		15.— M.
14. aus dem Konviktfonds für kathol. Theologen		
6 Stipendien zu je 50 M.		300.— M.
15. aus Gemeinde-Stiftungen		
5 Stipendien der Gemeinden Andernach-Stadt, Andernach-Land und Coblenz 1 × 345 M., 2 × 123.70 M. und 2 × 200 M.		992.40 M.
16. 45 Stipendien von dem Verwaltungsrat der Gymnasial- und Stiftungsfonds zu Cöln (die Stipendien bewegen sich in der Höhe von 66 M. bis 590 M. jährlich), und zwar an:		
22 kath. Theol. im ganzen	3013.41 M.	
9 Juristen „ „	1596.66 M.	
4 Medizinern „ „	393.67 M.	
10 Philosophen „ „	1470.34 M.	6474.08 M.
Seitens des vorgenannten Verwaltungsrates wurden im Etatsjahr 1917 im ganzen 16216.86 M. an Studierende der hiesigen Universität ausbezahlt.		
Im ganzen 86 Stipendien von zusammen . .		15789.80 M.

B. Die allgemeinen akademischen Stipendien.

a) im Sommersemester 1917.

Zu verteilen waren:

1. aus dem etatsmässigen halbjährlichen Stiftungsfonds einschliesslich des Ertrages aus der Stiftung Karl Weiler		5915.— M.
2. aus den evangelischen Kirchenkollekten . . .		710.— M.
3. Zinsen aus einer jüdischen Stiftung		97.— M.
	zusammen	6722.— M.

Es wurden überwiesen:

1. der evang.-theologischen Fakultät		
a) von ihren Kollektengeldern	710.— M.	
Übertrag	710.— M.	

Übertrag	710.— M.	
b) 5 Teile des etatsmässigen Fonds zu je 120.— M. . .	600.— M.	1310.— M.
2. der kathol.-theologischen Fakultät 16 Teile des etatsmässigen Fonds zu je 120.— M.		1920.— M.
3. der juristischen Fakultät 2 Teile des etatsmässigen Fonds zu je 120 M.		240.— M.
4. der medizinischen Fakultät a) die Zinsen aus einer jüdischen Stiftung	97.— M.	
b) 4 Teile des etatsmässigen Fonds zu je 120.— M. . .	480.— M.	577.— M.
5. der philosophischen Fakultät 8 Teile des etatsmässigen Fonds zu je 120 M.		960.— M.
zusammen		5007.— M.
Hierzu die aus den etatsmässigen Fonds nicht zur Verteilung gelangten		1715.— M.
sind obige		6722.— M.

In der evangelisch-theologischen Fakultät wurden vergeben 6 Stipendien in Beträgen von 120 bis 330 M., in der katholisch-theologischen 16 Stipendien zu je 120 M., in der juristischen 2 Stipendien zu 120 M., in der medizinischen 4 Stipendien zu je 120 M. und 1 Stipendium zu 97 M., in der philosophischen 8 Stipendien zu je 120 M.

b) im Wintersemester 1917/18.

Zu verteilen waren:

1. aus dem etatsmässigen halbjährlichen Stiftungsfonds einschliesslich des Ertrages aus der Stiftung Karl Weiler		7131.26 M.
2. aus den katholischen Kirchenkollekten . . .		38.— M.
3. aus den evangelischen Kirchenkollekten . . .		1778.61 M.
4. aus den jüdischen Kirchenkollekten	55.21 M.	
5. aus einer jüdischen Stiftung . .	97.— M.	152.21 M.
zusammen		9100.08 M.

Es wurden überwiesen:

1. der kathol.-theologischen Fakultät

a) ihre Kollektengelder . . .		38.— M.	
b) 12 Teile des etatsmässigen Fonds zu je 180 M. . . .		2160.— M.	2198.— M.
2. der evang.-theologischen Fakultät			
a) von ihren Kollektengeldern .		665.20 M.	
b) 5 Teile des etatsmässigen Fonds zu je 180 M. . . .		900.— M.	1565.20 M.
3. der juristischen Fakultät			
2 Teile des etatsmässigen Fonds zu je 180 M.			360.— M.
4. der medizinischen Fakultät			
3 Teile des etatsmässigen Fonds zu je 180 M.			540.— M.
5. der philosophischen Fakultät			
12 Teile des etatsmässigen Fonds zu je 180 M.			2160.— M.
	zusammen		6823.20 M.

Hierzu die nicht zur Verteilung gelangten 1011.26 M. aus dem etatsmässigen Fonds, 1113.41 M. aus den evangelischen Kirchenkollekten sowie aus den jüdischen Kirchenkollekten 55.21 M. und den Zinsen aus einer jüdischen Stiftung 97 M. = 152.21 M. = 2276.88 M.

sind obige 9100.08 M.

In der katholisch-theologischen Fakultät wurden vergeben 12 Stipendien zu je 180 M. und ein Stipendium zu 38 M., in der evangelisch-theologischen 7 Stipendien in Beträgen von 185 bis 370 M., in der juristischen 2 Stipendien zu je 180 M., in der medizinischen 3 Stipendien zu je 180 M. und in der philosophischen 12 Stipendien zu je 180 M.

4. Verhängte Strafen: akademische Disziplin.

Verstösse gegen die akademische Disziplin sind im Laufe des Berichtsjahres nicht zur Kenntnis der Universitätsbehörde gelangt, Bestrafungen nicht verhängt worden.

5. Die studentischen Vereine.

Eine Aenderung in der Zahl der Vereine männlicher Studierender ist seit dem vorhergehenden Berichtjahre nicht eingetreten. Dieselbe betrug 66.

Wegen des Kriegszustandes kann auch in dieser Chronik nicht über die Stärke der einzelnen Vereine berichtet werden.

Die genehmigten Vereine weiblicher Studierender: im Sommersemester 1917 und im Wintersemester 1917/18 je 6, wovon im Sommersemester 5 und im Wintersemester 3 mit 63 bezw. 51 Mitgliedern der Vertreter-Versammlung angehörten, zählten:

	zusammen Mitglieder	bei einer Gesamtzahl von Studentinnen
im Sommersemester 1917	138	525
„ Wintersemester 1917/18	130	528

Von den der Vertreter-Versammlung der Bonner Studentenschaft angehörenden Vereinen männlicher Studierender hatten die Vereinstätigkeit aufgenommen:

	von Vereinen:	Vereine:	mit aktiven und inaktiven Mitgliedern:
im Sommer 1917	66	14	61
„ Winter 1917/8	66	12	54

Den Vorsitz in der Vertreterversammlung führte im Sommersemester 1917 und im Wintersemester 1917/18 die Vereinigung katholischer Theologen.

6. Turn- und Spielbetrieb.

Es wurden keinerlei Übungen an der Universität betrieben.

Schroeder.

V. Promotionen.

A. Ehrenpromotionen und Diplomerneuerungen.

Ehrenpromotionen fanden statt:

1. in der evangelisch-theologischen Fakultät:

a) zu Doktoren der Theologie:

Pfarrer Wilhelm Doerr zu Bonn, am 31. Oktober 1917.
Pfarrer Karl Erbes aus Kastellaun, am 31. Oktober 1917.
Pfarrer Hugo Hötzel aus Cöln, am 31. Oktober 1917.
Pfarrer Leonhard Müller aus Coblenz, am 31. Oktober 1917.
Superintendent Julius Otto Müller aus Düren, am 31. Oktober 1917.

Geheimer Konsistorialrat Hugo Stursberg aus Bonn, am 31. Oktober 1917.
Generalsuperintendent und Hofprediger August Wessel aus Detmold, am 31. Oktober 1917.
Pfarrer Alfred Zillessen aus Stolberg, am 31. Oktober 1917.
Pfarrer Paul Erfurth aus Elberfeld, am 31. Oktober 1917.

b) zu Licentiaten der Theologie:

Pfarrer Paul Hasse aus Essen, am 31. Oktober 1917.
Pfarrer Heinrich Johannsen aus Essen, am 31. Oktober 1917.
Pfarrer Hermann Schafft aus Bonn, am 31. Oktober 1917.
Pfarrer Dr. Heinrich Wiese aus Godesberg, am 31. Oktober 1917.

Das ihnen vor 50 Jahren erteilte Doktor-Diplom wurde ehrenhalber erneuert:

1. in der juristischen Fakultät:

Wirklicher Geheimer Rat Richard Spilling aus Berlin-Charlottenburg, am 21. Juni 1917.

2. in der medizinischen Fakultät:

Geheimer Sanitätsrat Dr. med. Franz Rheins aus Neuss, am 6. August 1917.

3. in der philosophischen Fakultät:

Direktor des Friedrich-Wilhelm-Gymnasiums Adolf Trendelenburg aus Berlin, am 16. Mai 1917.

B. Promotionen auf Grund von Dissertationen und Prüfungen.

1. in der evangelisch-theologischen Fakultät:

Hugo Busch aus Recklinghausen, am 14. Februar 1918.

2. in der juristischen Fakultät:

1. Privatgelehrter Friedrich Heyer aus M.-Gladbach, am 4. April 1917.
2. cand. iur. Maximilian Gutzwiller aus Basel, am 31. Dezember 1917.
3. cand. iur. Maria Fuchs aus Oberwinter, am 31. Januar 1918.

3. in der medizinischen Fakultät:

1. Julius Jungbluth aus Cöln, am 1. April 1917.
2. Heinrich von Oepen aus Bochum, am 7. April 1917.
3. Gustav Marx aus Hügel, am 12. April 1917.

4. Otto Milde aus Bonn, am 12. April 1917.
5. Dr. phil. Fritz Goerbig aus Mörs, am 1. Mai 1917.
6. Helene Busch aus Obercassel, am 12. Mai 1917.
7. Wilhelm Kampschulte aus Unna, am 24. Mai 1917.
8. Josef D'ham aus Dortmund, am 1. Juni 1917.
9. Josef Fuchs aus Zellhausen, am 6. Juni 1917.
10. Josef Grossekettler aus Mülheim-Saam, am 9. Juni 1917.
11. August Kuhne aus Iserlohn, am 23. Juni 1917.
12. Johann Welling aus Gevenich, am 2. Juli 1917.
13. Carlos Jaramillo aus Caraz (Peru), am 21. Juli 1917.
14. Wilhelm Alf aus Lohmannsheide, am 22. Juli 1917.
15. Hubert Kleinertz aus Zündorf, am 2. August 1917.
16. Wilhelm Pirig aus Cöln, am 10. August 1917.
17. Gustav Matzdorff aus Friedeberg, am 27. August 1917.
18. Peter Gatz aus Dorff, am 4. September 1917.
19. Erna Hartung aus Cöln, am 5. September 1917.
20. Josef van Rey aus Aachen, am 25. September 1917.
21. Friedrich Bickhoff aus Dortmund, am 26. Oktober 1917.
22. Heinrich Thanisch aus Lieser, am 13. November 1917.
23. Ernst Christnach aus Saarlouis, am 20. November 1917.
24. Wilhelm Weckbecker aus Moselkern, am 25. November 1917.
25. Wilhelm Classen aus Bonn, am 27. November 1917.
26. Clara Schröder aus Aachen, am 30. November 1917.
27. Max Meier aus Cöln, am 7. Dezember 1917.
28. Heinrich Schmücker aus Oestereiden, am 17. Dezember 1917.
29. Everhard Schwartz aus Cöln-Ehrenfeld, am 18. Dezember 1917.
30. Friedr. Herm. Nussbaum aus Bonn, am 3. Januar 1918.
31. Wilhelm Friedrichs aus Bechlinghoven, am 8. Januar 1918.
32. Ferdinand Heimbach aus Malmedy, am 8. Januar 1918.
33. Otto Weck aus Schleiden, am 11. Januar 1918.
34. Karl Klein aus Wald, am 18. Januar 1918.
35. Margarete Dittmer aus Hamm, am 22. Januar 1918.
36. Kurt Capelle aus Lübeck, am 25. Januar 1918.
37. Julius Naber aus Assamstadt, am 3. Februar 1918.
38. Karl Vorlaender aus Siegen, am 5. Februar 1918.
39. Friedrich Wertheimer aus Elberfeld, am 5. Februar 1918.

40. Friedrich Bode aus Coblenz, am 18. Februar 1918.
41. Friedrich Irle aus Weidenau, am 22. Februar 1918.
42. Anna Moldenhauer aus Cöln, am 22. Februar 1918.
43. Karl Müller aus Linz, am 22. Februar 1918.
44. Josef Wolf aus Düren, am 22. Februar 1918.
45. Hella Blankertz aus Düsseldorf, am 19. März 1918.
46. Heinrich Kogel aus Aachen, am 20. März 1918.
47. Karl Leidecker aus Cöln, am 20. März 1918.
48. Karl Ernst Grosse aus Essen-Borbeck, am 25. März 1918.
49. Wilhelm Kindt aus Eschweiler, am 28. März 1918.

3. in der philosophischen Fakultät:

1. Maria Belke aus Cöln, am 16. Mai 1917.
2. Hedwig Josewski aus Cöln, am 16. Mai 1917.
3. Martha Tuhlmann aus Crefeld, am 16. Mai 1917.
4. Helma Riefenstahl aus Bonn, am 16. Mai 1917.
5. Wilhelm Westphal aus Feldberg in Mecklenburg, am 16. Mai 1917.
6. Emilie Hoestermann aus Bonn, am 22. Juni 1917.
7. Laurenz Odendahl aus Cöln, am 22. Juni 1917.
8. Josef Stein aus Cöln, am 22. Juni 1917.
9. Edmund Scheibener aus St. Gallen, am 16. Juli 1917.
10. Martha Geller aus Aachen, am 1. August 1917.
11. Josef Heinrichs aus Klinkum, am 1. August 1917.
12. Wilhelm Matthiessen aus Düsseldorf, am 1. August 1917.
13. Walter Ring aus Duisberg, am 1. August 1917.
14. Gertrud Roth aus Bonn, am 1. August 1917.
15. Maria Verbeek aus Wittlich, am 1. August 1917.
16. Maria Virnig aus Bonn, am 1. August 1917.
17. Margarete Kerchberger aus Niederlahnstein, am 13. September 1917.
18. Hildegard Doerr aus Bonn, am 19. Oktober 1917.
19. Elisabeth Feckes aus Crefeld, am 19. Oktober 1917.
20. Auguste Schroeder aus Düsseldorf, am 19. Oktober 1917.
21. Luise Straus aus Cöln, am 19. Oktober 1917.
22. Johannes Thyssen aus Langenberg, am 19. Oktober
23. Peter Wagner aus Biebern, am 19. Oktober 1917.
24. Mathilde Antony aus Trier, am 21. Dezember 1917.
25. Hugo Bier aus Trarbach, am 21. Dezember 1917.
26. Fritz Grzechowiak aus Breslau, am 21. Dezember 1917.

27. Elisabeth Hahn aus Cöln, am 21. Dezember 1917.
28. Hermann Hofherr aus Emmendingen, am 21. Dezember 1917.
29. Anna Jacobson aus Lüneburg, am 21. Dezember 1917.
30. Paul Keseling aus Duderstadt, am 21. Dezember 1917.
31. Philipp Klein aus Honnef a. Rh., am 21. Dezember 1917.
32. Wilhelm Pieper aus Neuemühle, am 21. Dezember 1917.
33. Wilhelm Vahle aus Sieker, am 21. Dezember 1917.
34. Heinrich van Aaken aus Crefeld, am 31. Januar 1918.
35. Josef Conradi aus Elberfeld, am 31. Januar 1918.
36. Gertrud Frohn aus Düren, am 31. Januar 1918.
37. Hermann Hegels aus Styrum, am 31. Januar 1918.
38. Paul Körholz aus Düsseldorf, am 31. Januar 1918.
39. Camill Montfort aus Zell im Wiesental, am 31. Januar 1918.
40. Heinrich Quester aus Cöln, am 31. Januar 1918.
41. Franz Schawel aus Wiltingen, am 31. Januar 1918.
42. Friedrich Schneider aus Cöln-Nippes, am 31. Januar 1918.
43. Maria Schwehm aus Hannover, am 31. Januar 1918.
44. Paul Voets aus Düsseldorf, am 31. Januar 1918.
45. Friedrich Walkhoff aus Oschersleben, am 31. Januar 1918.
46. Paul Witen aus Crefeld, am 31. Januar 1918.
47. Nikolaus Buchholz aus Orscholz, am 31. Januar 1918.
48. Fritz Grass aus Eupen, am 31. Januar 1918.
49. Hubert Klein aus Cöln, am 31. Januar 1918.
50. Karl Kempen aus Korschenbroich, am 16. März 1918.

VI. Die Seminare.

A. Das wissenschaftliche evangelisch-theologische Seminar und das evangelisch-theologische Stift.

1. Das evangelisch-theologische Seminar.

a) Die alttestamentliche Abteilung.

An den Übungen des alttestamentlichen Seminars nahmen im Sommersemester 1917 vier Mitglieder teil. Im Wintersemester

1917/18 mussten die Übungen wegen zu geringer Anmeldung von Mitgliedern ausgesetzt werden. Ed. König.

b) Die neutestamentliche Abteilung Nr. 1.

Im S.-S. 1917 wurde die Johannesapokalypse mit 4 Teilnehmern und im W.-S. 1917/18 wurden die Apostolischen Väter (in Auswahl) mit der gleichen Teilnehmerzahl gelesen.

Knopf.

Die neutestamentliche Abteilung Nr. 2.

Im Sommersemester 1917 wurde mit 16 Mitgliedern der Kolosserbrief, im Wintersemester 1917/18 mit 12 Mitgliedern der Jakobusbrief behandelt. Weber.

c) Die kirchengeschichtliche Abteilung.

Im Sommersemester 1917 besprach ich mit 9 Mitgliedern das Muratori'sche Fragment, im Wintersemester 1917/18 mit 3 Teilnehmern die Malereien der römischen Katakomben.

Achelis.

d) Die systematisch-theologische Abteilung Nr. 1.

Sommer 1917: 5 Mitglieder. Winter 1917/18: keine Übungen gemäss § 123 der Universitäts-Statuten.

Ritschl.

Die systematisch-theologische Abteilung Nr. 2.

An den Übungen, die nur im S.-S. 1917 stattfanden, beteiligten sich 4 Mitglieder. Es wurde in Besprechungen wichtiger Abschnitte der Glaubenslehre Schleiermachers die Tragweite der Bedeutung des grossen Theologen für die Gegenwart nachgewiesen. Ecke.

2. Das homiletisch-katechetische Seminar.

Im Sommersemester wurde das homiletische Seminar von 5, im Wintersemester das katechetische gleichfalls von 5 Teilnehmern besucht. Das apologetische Konversatorium, in dem das Thema „Krieg und Christentum“ behandelt wurde, hatte im Sommersemester 10 Teilnehmer.

Pfennigsdorf.

3. Die christlich-archäologische Sammlung.

Nachdem das Mobiliar fertig gestellt war, konnte die

Sammlung im Wintersemester 1917/18 in Benutzung genommen werden. Als Grundstock einer Bibliothek wurden einige der notwendigsten Handbücher angeschafft und die Sammlung der Diapositive wurde vermehrt — beides für die Geschichte der altchristlichen Kunst und die Geschichte des Kirchenbaues, die in Vorlesungen und Übungen behandelt wurden. Bei dem Ankauf der Diapositive wurde auf die Bestände des kunsthistorischen Instituts Rücksicht genommen, um Doppelanschaffungen möglichst zu vermeiden. Sr. Exzellenz D. Freiherr von Mirbach, Obertruchsess Sr. Majestät, in Potsdam, überwies der Sammlung als Geschenk die sämtlichen Jahresberichte des Evangelischen Kirchenbau-Vereins für Berlin sowie mehrere Werke über die neueren Kirchenbauten in Berlin und in Jerusalem, wofür auch an dieser Stelle ergebenster Dank gesagt sei. — Die Sammlung wurde in Vorlesungen und Übungen fleissig benutzt.

Achelis.

4. Das evangelisch-theologische Stift.

Der unterzeichnete Inspektor ist im Berichtsjahre bis Ende Oktober für den Kriegshilfsdienst nach auswärts beurlaubt und danach krank gewesen. Erst seit Ende Februar ist er wieder im Stift.

Im S.-S. 1917 standen die Studenten des Stifts unter der Aufsicht des Dekans der Fakultät. Ein Predigtamtskandidat nahm die Hausordnung wahr. Zum Ersatz der wissenschaftlichen Übungen des Stifts wurden die Bewohner zur Teilnahme an Universitätsseminaren verpflichtet.

Im W.-S. 1917/18 war das Stift ganz geschlossen, weil es sich nicht rechtfertigen liess, für die zwei Studierenden, die sich meldeten, die Zentralheizung des Hauses in Betrieb zu nehmen.

Hirsch.

B. Das wissenschaftliche katholisch-theologische Seminar.

a) Die alttestamentliche Abteilung.

Das alttestamentliche Seminar hält seine Übungen jede Woche in zwei zusammenhängenden Stunden. Es hatte im Sommerhalbjahr 1917 5 Mitglieder, 6 im Winterhalbjahr 1917/18.

Feldmann.

b) Die neutestamentliche Abteilung.

Das neutestamentliche Seminar zählte im Sommersemester 1917 6 Mitglieder, im folgenden Wintersemester 3. Die Übungen fanden allwöchentlich in je 2 Stunden statt. Felten.

c) Die kirchengeschichtliche Abteilung.

Sie zählte im Wintersemester 1917/18: 13 Mitglieder. Die Übungen wurden Donnerstags 4—6 gehalten. Greving.

d) Die dogmatische Abteilung.

Das dogmatische Seminar wurde wöchentlich in zwei zusammenhängenden Stunden gehalten. Die Zahl der Teilnehmer betrug im Sommersemester 1917: 7, im Wintersemester 1917/18: 9.
Esser.

e) Die moraltheologische Abteilung.

Die Zahl der Mitglieder betrug im Sommerhalbjahr 1917 14, im Winterhalbjahr 1917/18: 18. Tillmann.

f) Die katechetische und homiletische Abteilung.

Im Sommerhalbjahr 1917 haben keine Übungen stattgefunden, da sich keine Teilnehmer gemeldet hatten. Im Winterhalbjahr 1917/18 hielt die homiletische Abteilung ihre Übungen mit 5 Mitgliedern wöchentlich einstündig ab.
Lauscher.

C. Die Seminare der juristischen Fakultät.

1. Das juristische Seminar.

Im Sommersemester 1917 hielt Geheimer Justizrat Professor Dr. Krüger Übungen über Gai Institutiones, bei welchen ausgewählte Abschnitte übersetzt und erläutert wurden, mit acht Teilnehmern; im Wintersemester 1917/18 wurden durch Professor Smend mit acht Teilnehmern Hauptprobleme der Wahlrechtstheorie und Wahlrechtspolitik behandelt.

2. Das Institut für internationales Privatrecht.

In beiden Berichtsemestern wurden mit vier, bezw. fünf Teilnehmern Fragen des internationalen Privatrechts besprochen und

Anleitungen zu wissenschaftlichen Arbeiten, besonders auf diesem Gebiete, gegeben. Zitelmann.

D. Die Seminare der philosophischen Fakultät.

1. Das philologische Seminar.

Die Zahl der ordentlichen Mitglieder (I. Abteilung) betrug unter der Leitung der Professoren Brinkmann und Marx im Sommer 7; im Winter wurden die Übungen der ordentlichen Mitglieder infolge Mangels an Beteiligung eingestellt. Als Ausgleich hielt Professor Marx metrische Übungen mit 8, Professor Elter philologische Übungen vor 7 Teilnehmern. An den Übungen des Proseminars (II. Abteilung) beteiligten sich unter der Leitung des Professor Elter im Sommer 14, unter der Leitung des Professor Brinkmann im Winter 13 Mitglieder. Die lateinischen und griechischen Stilübungen hielt Professor Brinkmann ab, im Sommer und im Winter mit je 25 Teilnehmern.

Marx.

2. Seminar für romanische Philologie.

Im Sommersemester 1917 betrug die Zahl der ordentlichen Mitglieder 16 die der ausserordentlichen 23, insgesamt 39, im Wintersemester 1917/18 22 und 30, insgesamt 52.

W. Meyer-Lübke.

3. Germanistisches Seminar.

Durch Ministerialverordnung vom 27. Febr. 1917 wurde auf Antrag der beiden Seminardirektoren die Einrichtung einer besonderen niederländisch-niederdeutschen Abteilung genehmigt und ihre Leitung dem ausserordentlichen Prof. Dr. Frings übertragen. Zur Begründung einer besonderen niederländisch-vlämischen Handbibliothek wurde ein einmaliger Betrag von 1200 M. bewilligt. Die laufenden jährlichen Kosten sollen vorläufig aus den Mitteln des germanistischen Seminars abgezweigt werden. Dieses Provisorium wird nur so lange möglich sein, als der Stand des deutschen Geldes grössere Anschaffungen aus dem Auslande verbietet.

Folgende Übungen wurden im Berichtsjahre abgehalten: Abteilung für ältere Sprache und Litteratur. Im Sommersemester 1917 Parzival (12 ordentliche Mitglieder), im Wintersemester 1917/18 Skeireins (19 ordentliche Mitglieder).

Abteilung für neuere Litteratur. Im Sommersemester Hebbels Dramen II (18 ordentliche, 37 ausserordentliche Mitglieder), im Wintersemester K. F. Meyers Prosafragmente (15 ordentliche, 38 ausserordentliche Mitglieder).

Niederländisch-niederdeutsche Abteilung. Im Wintersemester Reinaert (6 Mitglieder).

Meissner. Litzmann. Frings.

4. Orientalisches Seminar.

Am 1. Oktober 1917 wurde der Umzug des Orientalischen Seminars von Neutor 2 nach Poppelsdorfer Allee 25 vollzogen. Das Seminar ist im 1. Stockwerk untergebracht, der grosse mittlere Raum an der Gartenseite ist beiden Abteilungen gemeinsam, im südlichen Zimmer befindet sich die semitisch-islamkundliche Abteilung, im nördlichen die indologische Abteilung. Ausserdem besitzen der Direktor und der Assistent je ein Zimmer nach der Strassenseite.

Neu angeschafft wurden insgesamt 85 Bände, davon 59 für die semitisch-islamkundliche und 26 für die indologische Abteilung, der von diesem Jahre an ein jährlicher Beitrag von 300 M. vom Ministerium zugewiesen worden ist. Ausserdem haben gestiftet:

Frau	Geheimrat Prym	1 Werk
Herr	Professor Martin Hartmann	1 „
„	Dr. Froberger	5 Werke
„	Lic. Pfarrer M. Thilo	2 „
„	Dr. Brass	4 „

Das Seminar für orientalische Sprachen zu Berlin hat dem Seminar in überaus dankenswerter Weise eine vollständige Reihe seiner „Mitteilungen“, insgesamt 61 Bände, überwiesen.

Allen diesen Stiftern sei herzlich gedankt.

Trotz des Krieges konnte die seminaristische Tätigkeit in beiden Semestern in gewohnter Weise fortgesetzt werden.

Der Direktor des Orientalischen Seminars.
I. V.: H. Jacobi.

5. Das sprachwissenschaftliche Seminar

An den Übungen nahmen im Sommersemester 7 Mitglieder, im Winter 11 teil. Thurneysen.

6. Das englische Seminar.

Die Verwaltung des Seminars ging nach dem Tode des

Direktors Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Bülbring vertretungsweise auf den Privatdozenten Prof. Dr. Imelmann über. Die über seine Leitung abgehaltenen Übungen des Seminars waren besucht von im Sommer 50, im Winter 37 Teilnehmern; ordentliche Seminarmitglieder waren davon 23 und 17. Dibelius.

7. Historisches Seminar.

Im Sommer 1917 nahmen an den Übungen der vier Abteilungen des Seminars 85 Mitglieder (darunter 32 Männer) teil, im Winter 1917/18 99 (darunter 35 Männer). Ferner wurden 24 und 22 Karten für andere Benutzer der Seminarräume ausgegeben.

Von den Neuerwerbungen der Bibliothek sind 135 Bände aus den Mitteln der Abs-Stiftung beschafft worden. 28 Bände, meist Dissertationen, wurden geschenkt, ebenso ein Exemplar der „Kölnischen Zeitung“ aus der Kriegszeit.

Der geschäftsführende Direktor: Levison.

8. Das geographische Seminar.

Die Bücherei wuchs um 79 Nummern (davon durch Kauf 53), die Kartensammlung um 21 Nummern (517 Blatt), die Diapositiv-Sammlung um 12 Stück.

Das Seminar zählte im Sommer 33 Mitglieder (davon 27 Damen); in 11 Sitzungen wurden 12 Vorträge gehalten; der Besuch betrug durchschnittlich 32.

Im Winter stieg die Mitgliederzahl auf 43 (davon 38 Damen); die 14 Sitzungen, in denen 18 Vorträge gehalten wurden, waren durchschnittlich von 40 Teilnehmern besucht.

Die Assistentin, Fräulein Dr. Marg. Kirchberger, hielt im Sommer im Proseminar morphologische Übungen mit 40 Teilnehmern, im Winter morphologische Übungen für Fortgeschrittene mit 17 und kartographische Übungen für Anfänger mit 31 Teilnehmern ab, alle Übungen zweistündig meist in mehreren Parallelkursen. Fräulein K. arbeitete ausserdem an einem Sachkatalog der Kartensammlung. Philippson.

9. Das staatswissenschaftliche Seminar.

Die Zahl der Mitglieder betrug im Sommersemester 1917 23, im Wintersemester 1917/18 20. Es wurden fast ausschliesslich Gegenstände aus dem Bereich der Kriegswirtschaft behandelt. Dietzel.

10. Mathematisches Seminar.

Es wurde an dem seitherigen Seminarbetrieb nichts geändert. Für die Direktion: Study.

11. Der Zeichensaal und die Lehrsammlung für darstellende Geometrie.

Die Leitung übernahm mit Beginn des Wintersemesters der Unterzeichnete. Während des Sommersemesters fanden keine Vorlesungen und Übungen statt, im Wintersemester wurden sie in der früher üblichen Weise wieder aufgenommen. Beck.

12. Das philosophische Seminiar. Abt. A.

An den Übungen des philosophischen Seminars nahmen im Sommersemester 1917 18 ordentliche und 29 ausserordentliche, im Wintersemester 1917/18 19 ordentliche und 15 ausserordentliche Mitglieder teil.

Im psychologischen Laboratorium war der Assistent Privatdozent Dr. Erismann im Wintersemester beurlaubt, er wurde durch Privatdozent Dr. Kutzner vertreten. Am Einführungskurs in die experimentelle Psychologie nahmen im Sommersemester 39, im Wintersemester 21 Studierende teil. Als Doktoranden arbeiteten im Sommersemester im Laboratorium 7, im Wintersemester 6 ältere Studierende.

Das philosophische Seminar A hat ein wertvolles Vermächtnis des an der Spitze seiner Kompagnie in der Sommeschlacht am 20. Juli 1916 gefallenen Bonner Privatdozenten Dr. jur. et phil. Erich Hammacher, Ritter des Eiseren Kreuzes beider Klassen zu verzeichnen. Es besteht in 324 Bänden, 128 Broschüren und Dissertationen, 120 Einzelheften verschiedener Zeitschriften. Sie gehören vorwiegend dem Gebiet der Geschichte der Philosophie an; von systematischer Philosophie ist am stärksten Metaphysik, Rechts- und Sozialphilosophie vertreten. Die Bücher sind durch eingeklebte Zettel besonders bezeichnet und erinnern uns mit Dank an den vielversprechenden jungen Forscher und den sympathischen Menschen. Störring.

13. Das philosophische Seminar. Abt. B.

12 ordentliche, 28 ausserordentliche Mitglieder im Sommersemester 1917; 14 ordentliche, 42 ausserordentliche Mitglieder im Wintersemester 1917/18. Dankenswerte Geschenke erhielt die Abteilung von Herrn Dr. H. Thoden van Velzen aus

Holland (3), Fräulein Maria Virnich (89) und aus dem Vermächtnis des gefallenen Privatdozenten Herrn Dr. Hamacher nachträglich (noch 12 Bände). Dyroff.

14. Das Seminar für philosophische Propädeutik.

Das Seminar für Philosophische Propädeutik war im Rechnungsjahr 1917 infolge der Tätigkeit des Unterzeichneten beim Oberkommando Mackensen bezw. bei der Mil.-Verw. Rumänien, Polit. Abteilung (Zensurstelle) geschlossen. Goetz.

VII. Die Institute der philosophischen Fakultät.

A. Die wissenschaftlichen Institute.

1. Physikalisches Institut.

Personalveränderungen sind im verflossenen Jahre im physikalischen Institute nicht eingetreten. Alle Unterbeamte sind eingezogen, nur der erste Assistent, Prof. Eversheim, ist dem Institut verblieben. Dem zweiten Assistent, Dr. Grebe, der sich als Adjutant des Kommandeurs der Gastruppen im grossen Hauptquartier befindet, ist der Titel Professor verliehen worden.

Von der Anschaffung von Apparaten ist auch in diesem Jahre im Wesentlichen abgesehen worden; dagegen konnte die Bibliothek auf antiquarischem Wege nicht unwesentlich bereichert werden.

An den Übungen für Anfänger beteiligten sich im Sommer 44, im Winter 39 Studierende. Ferner wurden Übungen für Mediziner, geleitet von Prof. Eversheim, neu eingeführt. Wenn auch die Zahl der Teilnehmer noch viel zu gering ist, — im Sommer 19, im Winter 11, — so hat sich doch ein günstiger Einfluss beim Examen schon geltend gemacht. Ferner sind in den Ferien Kurse für am Kriege teilnehmende Mediziner von den Assistenten abgehalten worden.

Im Laboratorium für Vorgeschrittene arbeiteten im Sommer 3 Studierende, im Winter keiner, da wegen Kohlenmangel der eine Flügel des Instituts nicht geheizt wurde.

Der Direktor H. Kayser.

2. Das chemische Institut.

Personalveränderungen. Im verflossenen Rechnungsjahr standen folgende Assistenten im Heeresdienst: Privatdozent Dr. Alfons Deschauer, Dr. Ludwig Hodenius, Apotheker Karl Reiners, Privatdozent Prof. Dr. Hans Meerwein und der frühere Hilfsassistent Karl Krüger.

Am 1. April 1917 verliess Privatdozent Dr. Robert Wintgen das Institut, um als Assistent in das Kaiser-Wilhelm-Institut in Berlin-Dahlem einzutreten. Seine Stelle als Unterrichts-Assistent übernahm Herr cand. chem. Karl Riemer. An die Stelle des ausscheidenden Privatdozenten Prof. Dr. Gewecke, der als Assistenzarzt am Johanniterkrankenhaus in Bonn angestellt wurde, trat als Unterrichts-Assistent im Medizinersaal Herr cand. chem. Hans Dott.

Die Sammlungen des Instituts: Die Anschaffung neuer Apparate musste der so sehr erhöhten Preise halber verschoben werden. Herr Professor Mannheim schenkte dem Institut dankenswerter Weise eine doppelarmige Wage zur Bestimmung des spezifischen Gewichtes.

Eine Vermehrung der Präparatensammlung fand nur in geringem Masse statt.

Die technologische Sammlung wurde durch eine die Porzellanfabrikation veranschaulichende Sammlung bereichert, welche der Liebenswürdigkeit der Firma Ph. Rosenthal u. Co. in Selb zu danken ist.

Bibliothek. Die Vermehrung der Institutsbibliothek betrug im Berichtsjahr an ständig bezogenen Zeitschriften und neu angeschafften Einzelwerken 44 Bände. Die Lieferung der ausländischen Zeitschriften blieb des Krieges halber aus. Von Neuanschaffungen seien hervorgehoben: Ullmann, Encyklopädie der technischen Chemie, Bd. V, Muspratts Chemie, 3 Ergänzungsbände, Staehler, Handbuch der organischen Arbeitsmethoden Bd. 1.

Verwendung des Instituts zu wissenschaftlicher Arbeit: Während des Berichtsjahres waren im Institut praktisch tätig im Sommersemester 1917 : 12 Professoren, Dozenten und Assistenten, 41 Chemie-Studierende, darunter 27 Damen, 18 Pharmazeuten, darunter 3 Damen, 66 Mediziner, darunter 30 Damen, insgesamt also 125 Studierende; im Wintersemester 1917/18 : 12 Professoren, Dozenten und Assistenten, 45 Chemie-Studierende,

darunter 32 Damen, 20 Pharmazeuten, darunter 5 Damen, 28 Mediziner, darunter 8 Damen, insgesamt also 93 Studierende.

Es fanden im Institut folgende besondere Kurse statt: Im Sommersemester 1917: Übungen in physikalisch-chemischen Messmethoden (Rimbach), 9 Teilnehmer; chemisches Rechenseminar (Rimbach) Unterstufe 17, Oberstufe 12 Teilnehmer; Experimentierübungen für Lehramtskandidaten (Benrath) 16 Teilnehmer; Übungen im Sterilisieren von Arzneimitteln (Mannheim) 5 Teilnehmer; Übungen in Wasser- und Harnanalyse (Mannheim) 2 Teilnehmer. Im Wintersemester 1917/18: Experimentierübungen für Lehramtskandidaten (Anschütz) 10 Teilnehmer; Übungen in der technischen Gasanalyse (Benrath) 8 Teilnehmer; Übungen im Sterilisieren von Arzneimitteln (Mannheim) 8 Teilnehmer; Übungen in Wasser- und Harnanalyse (Mannheim) 4 Teilnehmer.

An dem Herbstferienkursus (vom 1. August bis 1. September) beteiligten sich 17 Mediziner, an dem Osterferienkursus (vom 10. Februar bis 13. April) nahmen 15 Chemie-Studierende und 10 Mediziner teil.

Nach Vorbereitung durch Lehrvorträge leitete Professor Kippenberger, unter Beteiligung auch Jura-Studierender, Besichtigungen chemisch-technischer Anlagen.

Den praktischen Arbeiten für die pharmazeutische Staatsprüfung unterzogen sich im Institut: Sommersemester 1917 2 Kandidaten, Wintersemester 1917/18 2 Kandidaten. Den anorganischen Teil des Verbandsexamens legten im Sommersemester 1917 2 Kandidaten, den organischen Teil im Wintersemester 1917/18 4 Kandidaten ab. Das Doktorexamen mit Chemie als Hauptfach bestanden im Wintersemester 1917/18 2 Kandidaten.

Über die in der nahrungsmittelchemischen Abteilung des Instituts ausgeführten Untersuchungen ist im März 1917 ein besonderer, von Herrn Professor Kippenberger verfasster Bericht im Druck erschienen, nach dem 596 Proben Nahrungs- und Genussmittel sowie Gebrauchsgegenstände für die städtische Polizeibehörde Bonn geprüft wurden; dazu kommen technische Untersuchungen für die Zollbehörden, Gerichtsbehörden, Militärbehörden und für auswärtige Gemeinden.

In der analytisch-chemischen Abteilung untersuchte Prof. Benrath 62 Fundproben von Mutungen für das Oberbergamt zu Bonn.

Wissenschaftliche Experimental-Arbeiten: Von den Chemie-Studierenden beschäftigten sich im Sommersemester 1917 2, im Wintersemester 1917/18 3 mit selbständigen wissenschaftlichen Arbeiten. Über die mit den Hülfsmitteln des chemischen Instituts ausgeführten Experimentalarbeiten wurden im Berichtsjahre folgende Abhandlungen veröffentlicht:

G. Frerichs: Besprechung des Deutschen Arzneibuches, 5. Ausgabe, und Vorschläge für die nächste Ausgabe. Fortsetzung. Apotheker-Zeitung 1917.

G. Frerichs und E. Mannheim: Zur polarimetrischen Bestimmung des Traubenzuckers im Harn. Apotheker-Zeitung 1918. Nr. 5.

A. Benrath: Über photochemische Reaktionen in der Chromgruppe. Sitzungsber. d. chem. Abt. d. Niederrh. Ges. f. Natur- und Heilkunde (1917) S. 10.

A. Benrath: Über Cupri-cupro-natriumthiosulfat-ammoniak. Z. f. anorg. u. allgem. Chemie. **99**. 5. (1917).

A. Benrath: Photochemische Reaktionen von Verbindungen seltener Erden. II. Z. f. wissensch. Photographie. **16**. 253. (1917).

A. Benrath: Über photochemische Reaktionen in wässriger Lösung II. J. pr. Chem. **96**. 190. (1918).

H. Meerwein: Über Ringveränderungen alicyklischer Verbindungen. Sitzungsber. d. chem. Abt. d. Niederrh. Ges. f. Natur- und Heilkunde. (1917) S. 25.

E. Mannheim: Über die Ausführung der polarimetrischen Bestimmungen des Arzneibuches. Sitzungber. d. chem. Abt. d. Niederrh. Ges. f. Natur- und Heilkunde (1917) S. 19.

Ferner wurden die Ergebnisse zweier Experimentaluntersuchungen der philosophischen Fakultät als Inaugural-Dissertation eingereicht:

Hans Dott: Über 1,5-Dialdehyde und deren Umlagerung in δ-Laktone; Beiträge zur Kenntnis der Cannizzaroschen Reaktion und der Benzilsäureumlagerung.

Fritz Post: Über die Zersetzung der Acetyl-o-kresotinsäure beim Erhitzen unter vermindertem Druck und das Di-o-kresotinsäureanhydrid.

Der Unterzeichnete führte im Verein mit seinem Privatassistenten Herrn Riepenkröger, seinen Vorlesungsassistenten Herrn Dr. Post und Herrn Dr. Metzges seine Experimentaluntersuchungen weiter über aromatische Selenosäuren und über

die Zersetzung, die aromatische acetylierte Oxysäuren beim Erhitzen unter vermindertem Druck erleiden. Anschütz.

3. Der pharmazeutische Apparat.

Die verfügbaren Mittel dienten hauptsächlich zur Vermehrung der Bibliothek des Apparates, die um 5 Bände Einzelwerke und 9 Bände Zeitschriften wuchs. Die Anschaffung neuer Apparate ist auf die Friedenszeit verschoben worden, da die Lieferung sich lange hinauszieht und die Preise ungewöhnlich hoch sind. Dagegen ist eine Drogen-Sammlung mit einem dazu gehörigen Schrank und ein Tisch erworben worden.

I. V. Anschütz.

4. Zoologisches und vergleichend-anatomisches Institut und Museum.

Im Berichtsjahr vermehrten sich die Sammlungen um 10 Nummern, darunter 2 junge Krokodile als Geschenk des Herrn Johannes Berg in Godesberg, und als besonders wertvoll Skelett und Balg einer Echidna als Geschenk des Zoologischen Gartens in Köln, wo das Tier eingegangen war. Die Bücherei nahm um 79 Nummern zu.

Der Institutsbetrieb konnte auch im Winter trotz der Heizungsschwierigkeiten in vollem Masse aufrecht erhalten werden. Im Laboratorium arbeiteten im Sommerhalbjahr 13, im Winterhalbjahr 15 Studierende, von denen 3 bezw. 4 mit eignen Untersuchungen beschäftigt waren.

Am 31. Januar 1918 starb der seit Sommer 1915 in den Ruhestand versetzte langjährige Diener des Instituts Winand Fingerhuth. Die Dienerstelle, die bisher aushilfsweise besetzt war, wurde dem Militäranwärter Paul Krause probeweise übertragen. Hesse.

5. Die Botanischen Anstalten.

a) Das Botanische Institut.

Die Neuordnung der Sammlungen wurde mit Hilfe der beiden Assistenten fortgesetzt.

An den botanisch-mikroskopischen Übungen nahmen teil im Sommer 12, im Winter 25, an dem pharmakognostischen Praktikum 8, bezw. 10 Studierende. Im Laboratorium arbeiteten im Sommer 8, im Winter 3 Praktikanten. Zwei Doktorarbeiten wurden vollendet.

b) Der Botanische Garten.

Während des ganzen Haushaltjahres musste sich der Garten leider ohne Garteninspektor und ohne Obergehilfen behelfen. Trotz diesen und anderen Schwierigkeiten, die durch den Krieg bedingt sind, gelang es den Bemühungen des Unterzeichneten erfreulicherweise, den Gartenbetrieb in alter Weise aufrecht zu erhalten. Jedoch blieb das Victoria regia-Haus ebenso wie das neue Versuchsgewächshaus im Winter unbenutzt, um Kohlen zu sparen. Die Gruppe der offizinellen Pflanzen wurde entsprechend den Bedürfnissen des Unterrichts nach dem jetzt gültigen Arzneibuch neu angelegt, neben ihr eine besondere Gruppe für die obsoleten Gewächse geschaffen, ferner die Gruppe der Giftpflanzen verlegt und neu geordnet. Hinter dem neuen Versuchshaus wurde mit der Anlage eines Versuchsgartens begonnen. Auch in diesem Jahr hat die Liste der wissenschaftlich wertvollen Pflanzen, die durch mangelhafte Pflege zugrunde gegangen sind, wieder eine sehr schmerzliche Verlängerung erfahren. Der Tauschverkehr mit anderen Gärten ist so gut wie ganz eingeschlafen. Der Güte von Frau Generalforstinspektor Brandis in Bonn verdankt der Garten ein schönes Exemplar von Arundinaria nitida, das im Freien ausgepflanzt wurde.

Fitting.

6. Mineralogisch-Petrographisches Institut und Museum.

Der Unterricht im mineralogisch-petrographischen Institut wurde auch im vierten Kriegsjahr durch den Unterzeichneten in allen Teilen aufrecht erhalten, Vorlesungen und Übungen waren gut besucht, zahlreiche Ausflüge in die Vulkangebiete der weiteren Umgebung erfreuten sich sehr reger Beteiligung.

Im Personal ist eine Änderung nicht eingetreten, Assistenten und Diener stehen im Heeresdienst; Heizung und Reinigung des Institutes besorgte der Pförtner des Poppelsdorfer Schlosses P. Moll, alle andern laufenden Arbeiten hat der Direktor übernommen.

Im Museum hat der Unterzeichnete während des Sommers 1917, insbesondere während der Ferien, die Gesteinssammlung aus der vulkanischen Eifel geordnet und katalogisiert und damit die vor 4 Jahren begonnene Ordnung und Katalogisierung der

Mineralien und Gesteine aus dem niederrheinischen Vulkangebiet beendet; es umfasst zur Zeit:

Die Sammlung aus der vulkanischen und der hohen Eifel	1100	Nummern
Die Sammlung des Laacher Seegebietes . .	4800	„
Die Sammlung des Siebengebirges u. Umgebung	3300	„
Die Sammlung vom Finkenberg bei Beuel .	1870	„

Hierzu gehören einige tausend Dünnschliffe, die je mit der gleichen Nummer wie die zugehörigen Gesteine versehen sind, über die ebenfalls der Katalog Auskunft gibt.

Aus der Sammlung wurden entbehrliche Stücke von Rohplatin abgegeben und aus dem Erlös Meteoreisen und -steine erstanden; einige wertvolle Meteoriten hat Herr Kommerzienrat Dr. Seligmann in Koblenz geschenkt, sodass dieser lange vernachlässigte Teil der Sammlung beträchtlichen Zuwachs erhalten hat. Von der gesamten Meteoritensammlung hat der Unterzeichnete einen genauen Zettelkatalog angelegt.

Der Unterzeichnete hat mit Unterstützung der Rheinischen Gesellschaft für wissenschaftliche Forschung die Untersuchung der Mineralien und Gesteine des Laacher Seegebietes fortgesetzt und im Neuen Jahrbuch für Mineralogie die folgenden Abhandlungen darüber veröffentlicht:

Neue skapolithführende Auswürflinge aus dem Laacher Seegebiet.

Die Brechungsexponenten des Sulfatskapoliths.

Über aufgewachsene Karlsbader Zwillinge von Sanidin vom Laacher See.

R. Brauns.

7. Das geologisch-paläontologische Institut und Museum.

Persönliches: Der erste Assistent, Professor Dr. Norbert Tilmann trat vom 1. September 1917 an wieder in den Heeresdienst. Als sein Stellvertreter amtete Dr. Hellmut Fritzsche bis zum 1. Februar 1918. Im März blieb die Stelle unbesetzt.

Die Stelle des zweiten Assistenten wurde von Dr. Elisabeth Hahn bis zum 1. Februar 1918, vom 1. Februar ab von Dr. H. Fritzsche bekleidet.

Der Diener Witsch war das ganze Jahr über im Heeresdienst tätig, der Heizer Bädorf vom 1. November 1917 ab.

Institut: Vorlesungen, Übungen und Ausflüge nahmen ihren geregelten Fortgang.

Sammlung: Ausser dem Eingang einiger kleiner Geschenke für die Sammlung ist nichts Besonderes zu berichten.

Steinmann.

8. Die Sternwarte.

Die Verhältnisse der Sternwarte haben keine Veränderung gegen das Vorjahr erfahren; das wissenschaftliche Personal steht noch immer im Heeresdienst und im Felde.

Die photographischen Aufnahmen enggedrängter Sternhaufen und ihre Ausmessung habe ich fortgesetzt. Neu vermessen sind im Berichtsjahre der Haufen in der Milchstrasse im Sternbild der Zwillinge Messier 35 mit 717 Sternen und der kugelförmige Haufen im Sternbild des Pegasus Messier 15 mit 1137 Sternen.

Im vorigen Bericht ist noch nachzutragen, dass der Assistent Herr Dr. Hopmann, der während des Jahres 1916, wie auch 1917, als Offizier vorn in der Front stand, in Mussestunden des Dienstes und in kurzen Urlaubszeiten eine genaue Ermittelung der Teilfehler des bei den photographischen Aufnahmen benutzten Strichnetzes ausgeführt hat. Im Berichtsjahre hat Dr. Hopmann ebenso eine in den Jahren 1912 bis 1914 von ihm am Heydeschen Durchgangsinstrument angestellte Beobachtungsreihe zur Neubestimmung der Polhöhe von Bonn bearbeitet.

Die im vorigen Bericht schon erwähnte, recht mühsame und zeitraubende Neuordnung der Bibliothek habe ich mit Hilfe des Hausmeisters Sesterhenn beendet; die Aufstellung der Bücher ist nun wieder trotz der im Laufe der Jahrzehnte zu beschränkt gewordenen Räume der Sternwarte klar und übersichtlich. Zugleich sind zwei Zettelkataloge angelegt und bis auf die Gegenwart ergänzt, von denen der eine alphabetisch, der andere nach Fächern gemäss der Aufstellung der Bücher selbst geordnet ist. Der öffentliche Zeitdienst und der meteorologische Dienst sind wie früher weitergeführt.

Küstner.

B. Die mit der philosophischen Fakultät in Verbindung stehenden Kunstmuseen und Apparate.

1. Das akademische Kunstmuseum.

Für die Gipsabgusssammlung wurden Abgüsse der Statue

des Schleifers und des Torso des Marsyas, der Herme des Hermes Propylaios von Alkamenes, zweier Platten von der Ara Pacis, mehrere Köpfe aus Pergamon und einer Anzahl attischer Urkundenreliefs erworben. Die Bibliothek erhielt Zuwendungen von Prof. Dr. Lehner in Bonn, Studniczka in Leipzig, Wolters in München und vom archäol. Institut der Universität Göttingen. Die Aufsicht über die Bibliothek führte H. Neys. Die Sammlungen sind von 741 Personen besucht worden.

Der Direktor Winter.

2. Kunsthistorisches Institut.

In dem Verwaltungsjahr 1916 ist die Bibliothek und die Photographiensammlung des Instituts wesentlich erweitert worden, wiederum dank der ausserordentlichen Mittel, die mit immer gleicher Umsicht und Liberalität seitens der im Frühjahr 1914 begründeten Vereinigung von Freunden des Kunsthistorischen Instituts zur Verfügung gestellt worden sind. Die Abteilungen der architektonischen Veröffentlichungen Deutschlands und Frankreichs sind so rasch entwickelt, dass die hierfür vorgesehenen Gestelle längst nicht mehr ausreichen. In den beiden Bibliotheksräumen ist jetzt jeder fussbreit besetzt. Besonders ausgebildet ist daneben die Abteilung der graphischen Kunst, für die Frau Ida Schöller in Düren, die leider zu früh verstorbene kenntnisreiche Sammlerin, sich zu interessieren die Güte hatte.

Eine ganz neue Abteilung ist gebildet worden aus der Sammlung der Kunstliteratur über die Niederlande. Es ist der Versuch gemacht, alle wichtigeren Drucksachen aus der belgischen Kunstliteratur und gleichzeitig aus der reichen Literatur zur belgischen Topographie zu beschaffen, einschliesslich der älteren seit dem 16. Jahrhundert. Die Abteilung soll in Verbindung mit der Sammlung von photographischen Aufnahmen aus Belgien hier das Material für das Studium der belgischen Kunstdenkmäler und der belgischen Kunst dauernd vereinigen. In Belgien ist seit dem Frühjahr 1917 unter der Oberleitung des unterzeichneten Direktors und unter Teilnahme aller zur Zeit in Belgien als Militärs oder Beamte stehenden deutschen Kunstgelehrten und Architekten das Werk einer Inventarisation der dortigen Kunstdenkmäler eingeleitet worden, zunächst aus privaten Mitteln unterstützt auf Grund einer einmaligen Zuwendung des Geheimen Hofrats Louis Laiblin in Pfullingen in der Höhe von

20000 Mark. Dann hat S. M. der Kaiser die Gnade gehabt, auf Befürwortung des preussischen Kultusministers und des preussischen Finanzministers hin aus der Generalstaatskasse hierfür 35000 Mark zur Verfügung zu stellen und der kaiserliche Generalgouverneur in Belgien hat endlich in Würdigung des Umstandes, dass hiermit auch für die belgische Kunstverwaltung eine wertvolle Vorarbeit geleistet wird, aus dortigen Fonds 40000 Mark bewilligt. Für die Bereitstellung weiterer Mittel zum Abschluss des ganzen Unternehmens wird gesorgt werden. In jeder einzelnen Provinz ist eine eigene Organisation unter einem Abteilungsleiter geschaffen. Eine Reihe von deutschen Architekten und Photographen sind dabei tätig, ausserdem unabhängig von den Abteilungen im ganzen Lande die königliche Messbildanstalt beim Kultusministerium, die Herren Professor Hamann (Marburg) und Dr. Stoedtner (Berlin), sowie Frau Dr. Deetjen (Hagen). Die Aufnahmen erstrecken sich auch auf die Bilderhandschriften der belgischen Bibliotheken und auf den noch nicht erschlossenen Teil der belgischen Sammlungen. Zur Zeit liegen gegen 10000 Neuaufnahmen vor. Das höchst wertvolle gesamte Material an Photographien und Zeichnungen wird später dem Kunsthistorischen Institut übergeben werden.

Als neue Gönner sind der Vereinigung von Freunden des Kunsthistorischen Instituts im vergangenen Jahr beigetreten: Seine Exzellenz der wirkliche Geheime Rat Herr Gesandter a. D. Dr. von Waldthausen und Ihre Exzellenz Frau von Waldthausen. Die Summe von je 10000 Mark haben hochherzigerweise Herr Kommerzienrat Arnold von Guilleaume und Herr Otto Wolff in Cöln beigesteuert. Durch das besondere Interesse des Ersteren ist es möglich gewesen, die Sammlung des im Mai 1917 in Kessenich verstorbenen Professors Dr. Wilhelm Effmann zu erwerben, die besonders reich an Literatur zur Architekturgeschichte, zur deutschen Topographie und daneben zur christlichen Archäologie, Ikonographie und Symbolik ist. Mit einem Schlag ist es so möglich gewesen, zwei bedeutende Abteilungen sehr wesentlich auszugestalten.

Der alphabetische und der Sachkatalog sind im Laufe des Frühjahres 1918 abgeschlossen worden, so dass jetzt eine vollständige Übersicht über die Schätze der Bibliothek gegeben ist. Insgesamt sind im vorigen Jahre aus Mitteln der Vereinigung 32360 Mark ausgegeben worden. Dazu kommt der jährliche

staatliche Zuschuss von 1800 Mark. Nicht gerechnet sind dabei die Ausgaben für die Sammlung der Aufnahmen und der Literatur aus Belgien.

Bei den Arbeiten und Erwerbungen ist der Direktor des Instituts immer weitgehend beraten und unterstützt worden durch das Interesse und die Teilnahme des Senates der Vereinigung, der zur Zeit aus den Herren Geheimrat Dr. Louis Hagen als Präsident, Minister Dr. Krupp von Bohlen und Halbach, Geheimrat Freiherr Theodor von Guilleaume, Kommerzienrat Dr. Richard von Schnitzler, Generaldirektor Dr. Weinlig und Jean Balthazar besteht. Die Würde eines Protektors der Vereinigung hat seine Königliche Hoheit der Herzog Karl Eduard von Sachsen-Coburg und Gotha, ein früherer Schüler der Bonner Hochschule, der dem Institut ein besonderes förderndes Interesse entgegengebracht hat, zu übernehmen geruht.

P. Clemen.

3. Der musikalische Apparat.

Die musikwissenschaftlichen Vorlesungen und Übungen fanden auch in diesem Kriegsjahre statt und waren im Sommer-Semester 1917 von 55, im Winter-Semester 1917/18 von 65 Hörern besucht. Verschiedene grössere Untersuchungen wurden in den Seminarübungen weiter geführt und einige Dissertationen zum Abschluss gebracht. Die Zeitverhältnisse zwangen verschiedene Studierende der Musikwissenschaft auch anderer Universitäten, hier ihre Studien fortzusetzen.

An Zuwendungen sind ein weiterer Band der „Denkmäler deutscher Tonkunst“ durch das königliche Kultusministerium, ferner alte Notenausgaben aus dem Besitze der Herren Geheimräte Meissner und Elter sowie von Fräulein Loehnis in Bonn zu verzeichnen.

In den nächsten Jahren wird sich eine Neuordnung und Umgestaltung des Apparats als dringend notwendig erweisen.

Schiedermair.

4. Der akademische Zeichenapparat.

Im Sommersemester 1917 nahmen 5 Studierende an den praktischen Übungen im Zeichnen und Modellieren teil, während 5 die Vorlesung „Proportionslehre“ besuchten.

Im Wintersemester 1917—18 zeichneten und modellierten 12 Studierende und 8 hörten die Vorlesung „die Bewegungen des menschlichen Körpers, insbesondere Geste."

Das Inventar blieb unverändert.

Der akademische Zeichen- und Modellierlehrer
Prof. A. Küppers.

VIII. Die Institute der medizinischen Fakultät.

A. Die theoretischen Institute.

1. Das anatomische Institut.

Sämtliche im Frieden gehaltenen Vorlesungen und Übungen wurden in gleicher Weise abgehalten. An den anatomischen Präparierübungen nahmen im Ganzen 270 Sekanten teil.

Ausserdem wurden Ferienkurse aus dem gesamten Gebiete der Anatomie für im Heeresdienste stehende Studierende von 8wöchiger Dauer abgehalten in den Oster- und Herbstferien 1917 und in den Osterferien 1918. Auf Wunsch hielt Herr Prof. Heiderich ausserdem noch während des Wintersemesters 1917/18 mikroskopische Übungen ab.

Da die Stellen des 3. Prosektors und des Assistenten auch in diesem Jahre nicht besetzt werden konnten, und da ausser dem Präparator und dem Heizer auch der 2. Anatomiediener Blendeck zum Heeresdienste eingezogen wurde, übernahmen die im Hilfsdienste stehende Studierenden der Heilkunde Schriever, Delhougne und Kapp teils Obliegenheiten der Diener teils der Assistenten. Als Heizer half der ehemalige Lokomotivführer Kranz aus Friesdorf aus.

Die allgemeine Preissteigerung und die durch die Ferienkurse noch vermehrten Ausgaben für Wäsche und Heizmaterial erlaubten, mit Ausnahme zweier Modelle des menschlichen Auges, keine Neuanschaffungen von Unterrichtsmitteln.

Auch für die Bücherei konnten neben den wissenschaftlichen Zeitschriften nur kleinere Abhandlungen erworben werden.

Bonnet.

2. Das physiologische Institut.

Am 1. April 1917 trat Herr cand. med. Rupprecht Matthaei als Hilfsassistent ein. Sonst hat sich im Betriebe des Instituts nichts geändert. Max Verworn.

3. Das pathologische Institut.

Der erste Assistent Herr Privatdozent Prof. Dr. Prym stand während des ganzen Jahres im Felde. Die Stelle des zweiten Assistenten blieb auch jetzt unbesetzt.

Obduktionen wurden ausgeführt:

für die medizinische Klinik	100
„ „ chirurgische „	116
„ „ Frauenklinik	23
„ „ Poliklinik	1
„ „ Hautklinik	2
„ das Johannis-Hospital	1
an anderen Stellen	3
Zusammen	237

In der Provinzial-Heilanstalt wurden wegen der Kriegsverhältnisse keine Obduktionen ausgeführt. Die Zahl der Untersuchungen für Krankenhäuser und Ärzte belief sich auf etwa 1000.

Im Laboratorium wurden mehrere Dissertationen ausgearbeitet, im übrigen blieb es geschlossen. Ribbert.

4. Das pharmakologische Institut.

In den Personalien des Instituts hat sich nichts geändert. Den Hörsaal benutzten ausser den zum Institut gehörigen Dozenten die Herren Horn, Schmiz und Ungar. Eine Reihe wissenschaftlicher Arbeiten des Direktors und des Assistenten, sowie einige Doktordissertationen gingen aus dem Institut hervor. Das Institut wurde ferner von Kliniken, anderen Krankenhäusern, Ärzten, gerichtlichen und militärischen Behörden in Anspruch genommen zur Untersuchung eingesandter Objekte auf Medikamente und Gifte sowie zur Abgabe von diesbezüglichen Gutachten.

Leo.

5. Hygienisches Institut.

Der Unterricht im Institut und der Betrieb im Medizinaluntersuchungsamt für Infektionskrankheiten sind während des Etatsjahres ununterbrochen fortgeführt worden.

Dr. Richard Philipp schied aus dem Institut aus. Im Institut und im Untersuchungsamt waren als Assistenten tätig Dr. Fritz Bach, cand. med. Egon Keining und stud. med. Franz Peters.

Neumann.

B. Die klinischen Anstalten.

1. Die medizinische Klinik.

In der Ambulanz der medizinischen Klinik wurde einschliesslich der Ambulanz für Nervenkranke, aber ausschliesslich sehr vieler zur fachärztlicher Untersuchung überwiesener Soldaten, 2551 Personen untersucht (1225 Männer und 1326 Frauen) in der Kinderklinik und Poliklinik 2131 Kinder.

In der stationären Klinik wurden 2255 Kranke behandelt, darunter 1160 Soldaten. Die Anzahl der Pflegetage betrug 50983, einschliesslich von 27370 für Soldaten.

Am 31. Oktober 1917 schied die Hilfsassistentin Frl. Margarete Dittmer auf ihren Wunsch aus ihrer Stellung aus, ebenso Ende März 1918 zur Übernahme einer andern Stellung Herr Dr. Friedrich Meyer.

Von den sonstigen Hilfskräften der Klinik befanden sich nach wie vor Herr Prof. Oskar Prym und Herr Prof. Stursberg im Heeresdienste ausserhalb der Klinik. Zugleich im Heeresdienste und an der Klinik waren tätig: Herr Prof. Finkelnburg, Herr Dr. Koepchen und zuletzt auch Herr Prof. Gerhartz.

Wie gewöhnlich, gingen aus der Klinik Doktordissertationen und wissenschaftliche Arbeiten hervor.

Schultze.

2. Die medizinische Poliklinik.

Im Etatsjahr 1917/18 wurden behandelt 2529 Patienten (männliche 1055, weibliche 1474). Die Zahl der Gesamtkonsultationen in der Sprechstunde betrug 7966. In der Stadt wurden 713 Patienten besucht, im ganzen wurden 1575 Stadtbesuche gemacht.

Die Fürsorgestelle der Stadt Bonn wurde von 514 Patienten, die des Landkreises Bonn von 420 Patienten besucht.

Als Assistenzärzte waren tätig die Herren: Dr. Brockhaus, Dr. Dotzel, Dr. Wernscheid, Dr. Heidorn.

I. V.: Bohland.

3. Chirurgische Klinik und Poliklinik.

In der chirurgischen Klinik wurden im Etatsjahr 1917/18 1413 Zivilkranke und 836 Militärkranke stationär behandelt, sowie 1143 grössere Operationen ausgeführt, ausschliesslich der poliklinischen Operationen.

Die Zahl der in der Poliklinik behandelten Zivilkranken betrug 7475. Ausserdem war die Poliklinik von ausgedehnter konsultativer Tätigkeit mit Militärkranken gesteigert in Anspruch genommen.

Die ärztliche Arbeit der Klinik und Poliklinik verteilte sich auf den Oberarzt Prof. Dr. Capelle und den 1. Assistenten, Privatdozent Dr. Els mit Unterstützung durch die Hilfsassistenten Dr. Thomsen, cand. med. Bellinger, cand. med. Knipper und Dr. Dorn.

Aus der Klinik gingen mehrere wissenschaftliche Arbeiten und Doktordissertationen hervor. Seit Kriegsbeginn stehen bei dem aktiven Heere der Geh. Med.-Rat Prof. Dr. Garrè und mehrere der klinischen Assistenten. I. V.: Capelle.

4. Die Frauenklinik.

In der geburtshilflichen Abteilung fanden statt 782 Geburten. In der geburtshilflichen Poliklinik wurden in 324 Fällen in Bonn und Umgegend unentgeltlich Hilfe geleistet.

In der gynäkologischen Sprechstunde suchten 3062 Frauen Rat und Hilfe. (Neuaufnahmen).

In der gynäkologischen Abteilung wurden 555 Frauen behandelt, grösstenteils operativ.

Soldaten wurden 212 verpflegt.

Für die zum Heeresdienst einberufenen Herren Prof. Dr. Reifferscheid, Dr. Lieven, Privatdozent Dr. Hinselmann, Dr. Martius, Dr. Schmidt, versahen den Dienst als Assistenten Herr Dr. Tosetti und Herr Dr. Lönne.

Aus der Klinik gingen eine Anzahl Doktordissertationen sowie wissenschaftliche Arbeiten des Direktors und der Assistenten hervor. Dr. von Franqué.

5. Die Klinik und Poliklinik für Hautkrankheiten.

In der Hautklinik wurden im Etatsjahre 1917 im Ganzen 1552 Patienten, darunter 686 Militärpersonen, bei insgesamt 37135 Verpflegungstagen stationär behandelt.

In der Poliklinik für Hautkrankheiten kamen 6855 Patienten in Zugang und zwar 3261 Männer, 3594 Frauen und Kinder, ferner 94 Studierende. Die Zahl der Einzelbesuche betrug bei den Männern 10299, bei den Frauen und Kindern 11779, bei den Studierenden 368.

In der Strahlenabteilung der Klinik wurden 2555 Personen mit Röntgenbestrahlungen, sowie 3330 Personen mit Höhensonnen- bezw. Quarzlampenbestrahlungen behandelt.

Die Moulagensammlung wurde durch zahlreiche weitere Wachsabbildungen insbesondere von seltenen Kriegskrankheiten vergrössert.

Den ärztlichen Dienst versahen: Oberarzt Dr. Habermann, Dr. van Husen, Dr. Johanna Negendank und cand. med. Schwann. Nach Ausscheiden der beiden letzteren traten an ihre Stelle die Herren Dr. Zurhelle und Dr. Knopf.

Aus der Klinik erschienen eine Anzahl wissenschaftlicher Arbeiten des Direktors und der Assistenten, sowie mehrere Dissertationen. Prof. F. Hoffmann.

6. Augenklinik und Augenpoliklinik.

In der Zeit vom 1. April 1917 bis 31. März 1918 sind in der Universitätsaugenklinik im ganzen 10695 Augenkranke behandelt worden und zwar in den täglichen von 10—12 Uhr abgehaltenen Freistunden 8835 (darunter 2920 Soldaten), und auf der stationären Abteilung der Klinik 1816 (darunter 830 Soldaten) mit 48842 Pflegetagen. Es wurden 1096 grössere Operationen ausgeführt.

63 Studierende der Universität wurden ambulant behandelt. Der erste Assistent, Herr Prof. Dr. Cords kehrte nach mehr als dreijähriger Abwesenheit im Oktober 1917 vom Kriegsschauplatze zurück, während Herr Prof. Dr. Stargardt an demselben Tage ins Feld rückte, wo auch der zweite und dritte Assistenzarzt sich noch befinden. Als Hilfsassistenzärzte waren an der Klinik tätig: Herr Dr. Etscheit und Frl. Weisselberger, als Militärärzte ausser den obengenannten: Herr Prof. Dr. Reis, Stabsarzt Dr. Haupt, Oberarzt Dr. Nissing, Oberarzt Dr. Holstege, Herr Dr. Grafe, Herr Dr. Medicus. Kuhnt.

7. Poliklinik für Ohren-, Hals- und Nasenkranke.

Im Etatsjahr 1917 wurden 7865 Personen behandelt.

Der 2. Assistenzarzt Dr. Görg wurde ins Feld versetzt und an seine Stelle trat die Hülfsassistentin Fräulein Franziska Weber aus Bonn ein. Der 1. Assistenzarzt Dr. Stammen ist ausserdem militärisch als landsturmpflichtiger Assistenzarzt im Marienhospital seit Anfang des Krieges beschäftigt. Der Pförtner Windisch steht noch im Felde. Walb.

8. a) Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt in Bonn.

	Männer	Frauen	Summa
Der Krankenbestand betrug am 1. April 1917	436	457	893
Zugang pro 1916	377	324	701
Summa	813	781	1594

Abgang:

	Männer	Frauen	Summa			
genesen	38	43	81			
gebessert	152	122	274			
ungeheilt	52	61	113			
gestorben	227	159	386			
nicht geisteskrank .	11	11	22			
			Summa	480	396	876
Bestand am 31. März 1916				333	385	718

b) Königliche psychiatrische und Nervenklinik.

	Männer	Frauen	Summa
Krankenbestand am 1. April 1917 . . .	6	6	12
Aufgenommen im Jahre	174	74	248
Zusammen . .	180	80	260
Entlassen im Jahre	175	78	253
Gestorben „ „	1	1	2
Krankenbestand am 31. März 1917 . .	4	1	5

In der Poliklinik wurden im Ganzen 1162 Kranke in 15316 Konsultationen behandelt.

Die Sprechstunde für Studierende wurde von 78 Herren in Anspruch genommen.

In der Klinik und den Nebenabteilungen sind ausserdem 1195 Soldaten behandelt und verpflegt worden, darunter eine grössere Anzahl Untersuchungsgefangene.

Als Militärärzte waren an der Klinik tätig: Die Herren Stabsärzte Dr. Raether und Dr. Sioli, sowie Herr Dr. med. et phil. Rülf. Der Direktor: Westphal.

IX. Die akademischen Vereine.

1. Der akademische Leseverein.

Wie die Universität kann auch der akademische Leseverein auf eine Wirksamkeit von 100 Jahren zurückblicken. Es bestand zunächst ein Lesezirkel von Professoren, der seine Zeitschriften nach vollendetem Umlauf der Universitätsbibliothek übergab. Am 5. Dezember 1846 wurde der Lesezirkel in den jetzt bestehenden Verein umgestaltet, welcher durch den heute noch aufrechten Vertrag vom 24. Dezember 1848 das alte Gemeinschaftsverhältnis mit der Universitätsbibliothek festlegte.

Die gegenwärtig (im Kriege) aufliegenden 120 Zeitungen des In- und Auslandes, auch des feindlichen (Matin und Times), und 390 Zeitschriften, wissenschaftlichen, künstlerischen, politischen und belletristischen Inhalts werden teils vom Leseverein, teils von der Universitätsbibliothek geliefert. Die Zeitschriften liegen 6—8 Wochen auf und kommen dann in einen besonders zu abonnierenden Lesezirkel, der es den Teilnehmern ermöglicht das fachmännische Bedürfnis nach bequemer Durchsicht der ungeheuer angeschwollenen Zeitschriftenliteratur, insbesondere auch auf den Grenzgebieten, zu befriedigen. Schliesslich gehen Zeitungen und Zeitschriften an die Universitätsbibliothek über. So bedeutet der Akademische Leseverein für die Universitätsbibliothek seit 100 Jahren eine namhafte Entlastung, heute etwa 6400 Mark jährlich.

Es betrug die Zahl der ordentlichen Mitglieder 94 (im Vorjahr 96); der Abonnenten 43 (41); der ausserordentlichen Mitglieder (Studenten) im Sommer 1917 108 (107), im Winter 1917/8 103 (101). Bilanz und Voranschlag sind aktiv.

Schreuer.

2. Die akademische Krankenkasse.

Als Ärzte der akademischen Krankenkasse waren im Rechnungsjahre 1917/18 Dozenten und Assistenten der Kliniken bezw. Polikliniken tätig und zwar:

1. Für innere und Nervenkrankheiten: Dr. Brockhaus und Dr. Dotzel.
2. Für chirurgische Krankheiten: Privatdozent Dr. Els.

3. Für Augenkrankheiten: Professor Dr. Stargardt im S.-S. und Professor Dr. Cords im W.-S.
4. Für Haut- und Geschlechts-Krankheiten: Oberarzt Dr. Habermann.
5. Für Ohren-, Hals- und Nasenkrankheiten: Dr. Stammen.
6. Für Nerven- und psychische Krankheiten: Professor Dr. Hübner.
7. Für Frauenkrankheiten: Professor Dr. Reifferscheid.
8. Für Zahnkrankheiten: Zahnarzt Honnef.

Von diesen Herren wurden insgesamt Studierende behandelt: 351 im S.-S., 368 im W.-S., denen 1001 Konsultationen im S.-S. und 947 im W.-S. gewährt wurden.

Die behandelten Studierenden und die Konsultationen verteilen sich wie folgt auf die einzelnen Kliniken:

	Sommer-Semester		Winter-Semester	
	Zahl der Studierenden	Gesamtkonsultationen	Zahl der Studierenden	Gesamtkonsultationen
1. Medizinische Poliklinik . .	119	295	98	99
2. Chirurgische Klinik	30	78	36	113
3. Augenklinik	29	40	35	48
4. Klinik für Hautkrankheiten	34	134	60	234
5. Poliklinik für Ohren-, Hals- und Nasenkranke	52	125	45	130
6. Klinik für psychisch und Nervenkranke	19	146	21	138
7. Klinik für Frauenkrankheiten	10	13	9	9
8. Zahnärztliches Institut . .	58	170	64	176
Zusammen . .	351	1001	368	947

Es wurden also im Rechnungsjahre 1917/18 behandelt 719 Studierende mit zusammen 1948 Konsultationen.

Es wurde ausserdem in den Kliniken und Krankenhäusern ärztliche Behandlung und Verpflegung gewährt an 496 Tagen, wofür gezahlt sind . . . . . 1 488.50 M.

Es sind ferner ausgegeben:

Beihilfen zum Aufenthalt in Lungenheilstätten an 7 Studierende . . . . . 883.50 „

Für Nebenkosten — Bäder, Röntgen-Aufnahmen,

Transport 2372.— M.

Transport	2372.—	M.
Durchleuchtungen und Bestrahlungen, Lichtbehandlungen, orthopädische Turnstunden .	2 105.80	„
Für Arzneien	1 309.67	„
Für ärztliche Honorare	3 000.—	„
Verschiedenes	73.55	„
Zusammen . .	8 861.02	M.

Der Abschluss ergibt folgendes:

Jahreseinnahmen	12 180.19	M.
Jahresausgaben	8 861.02	„
Mithin Überschuss . .	3 319.17	M.
Dazu der aus dem Vorjahre übernommene Bestand	570.43	„
Mithin frei verfügbar . .	3 889.60	M.

Hieraus sind 1400 Mark Reichsanleihe für einen Kostenaufwand von 1372 Mark erworben, so dass die Kasse, zuzüglich der am Ende des vorigen Rechnungsjahres vorhanden gewesenen 28 000 Mark mit einem Bestande von 29 400 Mark in 5% Reichsschatzscheinen und Reichsanleihe, sowie 2517.60 Mark bar abschloss.

Der Geschäftsführer der akademischen Krankenkasse, Geh. Medizinalrat Professor Dr. Krause, befindet sich seit dem Beginn des Krieges im Heeresdienste, die Vertretung wird durch den Vorsitzenden bewirkt.

Der Vorsitzende der akademischen Krankenkasse:
Marx.

3. Die Hülfskasse zur Unterstützung von Hinterbliebenen der Lehrer und Beamten der Universität.

Die Hülfskasse ist auch in diesem Jahre dem Herrn Minister für ansehnliche Zuschüsse zu Dank verpflichtet. Ebenso dankbar ist sie für eine Schenkung des bisherigen Rektors Herrn Professors Dr. Ribbert in der Höhe von 1000 M. An Unterstützungen wurden 3700 M. gewährt. Die Zahl der Mitglieder betrug am Ende des Jahres 67. Den Vorstand bilden der vorsitzende Prorektor (bis zum 14. Sept. Herr Professor Anschütz, seitdem Herr Professor Ribbert) und die Professoren Ritschl (stellvertretender Vorsitzender), H. H. Pflüger, Ungar, Schulte.

Ritschl.

4. Der Studentenfonds.

Das Vorjahr wies beim Abschluss nach Baarbestand		281.17 M.,
ferner 5 % Kriegsanleihe über 4000 M. und verschiedene Vorschussforderungen von im ganzen 1520 M.; von diesen Vorschüssen sind inzwischen 800 M. — Kostenzuschuss für Teilnahme am Fackelzug in Berlin am 27. 1. 17 — endgültig bewilligt —, ein Betrag ist zurückgezahlt mit		220.— „,
so dass noch eine Vorschussforderung von 500 M. verbleibt,		
Die Einnahmen im Rechnungsjahr 1917/18 betrugen an Beiträgen und Zinsen (200 M.) zusammen		1642.60 „
Von den gesamten Baareinnahmen . . . . sind gezahlt.		2143.77 M.
eine Unterstützung mit	50.— M.	
Entschädigung für abhanden gekommene Sachen zusammen . .	465.— „	
weiter ist der Vertreter-Versammlung zu einer Reise im studentischen Interesse ein Vorschuss gewährt von	200.— „	
endlich sind 400 M. Kriegsanleihe erworben für	397.— „	
insgesamt Ausgabe		1112.— „
Es verbleiben somit in bar . . .		1031.77 M.,

ferner 4400 M. 5 % Kriegsanleihe und die erwähnten Vorschussforderungen von 500 M. und 200 M. = 700 M.

Das Kuratorium.

X. Die Königl. Universitäts-Bibliothek.

Allgemeines.

Die durch den Krieg und durch das in jeder Hinsicht unzulängliche Gebäude verursachten Schwierigkeiten bestanden auch im Berichtsjahr unvermindert fort und wurden noch vermehrt durch den ungewöhnlich ungünstigen Gesundheitszustand mehrerer Beamten. Die Bearbeitung der Zugänge erlitt daher unerwünschte Verzögerungen und beträchtliche Reste sind entstanden. Das Ausleihegeschäft konnte im allgemeinen aufrecht erhalten werden; die Benutzung am Ort erfuhr im Winter eine Einschränkung, da, um an Beleuchtung und Heizung tunlichst zu sparen, nachmittags schon mit Eintritt der Dunkelheit geschlossen werden musste. Auch wäre die der Fliegergefahr wegen angeordnete Verdunkelung aller Fenster bei der Ausdehnung des Gebäudes kaum durchführbar gewesen. Zum Ersatz für die verkürzte Öffnungszeit wurde die Bibliothek in den Wintermonaten morgens schon um $8^1/_2$ Uhr und während der sehr langen Osterferien auch an den Nachmittagen geöffnet. Auf die sonst während der Ferien übliche Verkürzung der Arbeitszeit der Beamten wurde verzichtet, um das im Winter Versäumte einigermassen nachzuholen.

Trotz aller Hindernisse ist es gelungen, den neuen alphabetischen Zettelkatalog soweit fertig zu stellen, dass er im September in Benutzung genommen werden konnte. Näheres darüber folgt unten.

Die Neuanschaffungen waren wie im Vorjahr im wesentlichen auf das deutsche Sprachgebiet beschränkt, die Lückenergänzungen auf Gelegenheitskäufe. Nur für die Theologie wurde die für dies Fach noch nicht durchgeführte, weil durch den Krieg unterbrochene, systematische Kompletierung nach Möglichkeit weitergeführt.

Ausgaben.

Für Anschaffung und Einband von Büchern standen zur Verfügung:

M. 35800.— aus Staatsmitteln (einschliesslich M. 8000 zur Beschaffung romanischer und niederländischer Literatur),
„ 8840.— Gebühren von Einzelbenutzern, darunter M. 7347.50 von Studierenden. (1913 betrugen diese Gebühren M. 22495),
„ 567.35 Gebühren aus dem Leihverkehr (1913: M. 1055.95),
„ 42870.23 Rest aus dem Vorjahr; im ganzen also:
„ 88077.58.

Ausserdem an Sonderbeträgen:

Pütz-Stiftung M. 5554.15 Jahresbetrag,
„ 6583.12 Rest aus dem Vorjahr,
vom Rath-Stiftung „ 1350.— Jahresbetrag,
„ 2651.61 Rest aus dem Vorjahr,
Lückenzuschuss „ 11000.— (davon M. 2000, zu besonderer Berücksichtigung der wirtschaftlichen politischen und neueren geschichtlichen Literatur der romanischen Länder).
Zuschuss für Beschaffung der Literatur der Balkanstaaten und des Türkischen Orients M. 1000.

Für sonstige sächliche Ausgaben (einschliesslich M. 1200 Lohn des Heizers und M. 1440 für Dienerhilfe) waren verfügbar:

etatsmässig	M. 8495.85
ein Rest aus dem Vorjahr	„ 58.91
eigene Einnahmen	„ 554.65

Ausgegeben wurden:

für Bücher: M. 37324.58	
(davon aus der Pütz-Stiftung . . .	M. 5187.55
„ „ „ vom Rath-Stiftung	„ 1803.64
„ „ dem Lückenzuschuss . .	„ 2083.85)
für Einbände: M. 6284.56	
(davon aus der Pützstiftung: . .	M. 530.53
„ „ dem Lückenzuschuss	„ 80.—)
für sonstige sächliche Ausgaben:	„ 7685.05

Von den Ausgaben für Bücheranschaffungen entfielen auf

Zeitschriften	M. 9 023.32
Fortsetzungen	„ 4 242.—
Neue Bücher	„ 6 442.30
Antiquaria	„ 17 026.31
Handschriften	„ 590.65

Für die Abschrift des Zettelkatalogs standen noch zur Verfügung M. 977.21. Davon wurden ausgegeben M. 538.16.

Vermehrung.

Der Bücherbestand wurde vermehrt:

durch Kauf um **7576** bibliographische Bände (davon aus der Pützstiftung 1138, aus dem Lückenzuschuss 474, aus der vom Rath-Stiftung 362 Bände),

durch Schenkung um **1510** bibliographische Bände,

durch Tausch um **1869** bibliographische Bände (darunter 820 Universitäts- und Schulschriften),

durch Pflichtlieferung um **1238** bibliographische Bände,

insgesamt um **12193** bibliographische Bände.

Nach Fächern verteilt sich der Zuwachs folgendermassen:

Allgemeines	459 Bände
Theologie	1155 „
Rechtswissenschaft	620 „
Staatswissenschaft	340 „
Medizin	310 „
Naturwissenschaft	460 „
Ökonomie, Technologie	869 „
Geschichte und Hilfswissenschaften	1689 „
Sprachen und Literatur	4063 „
Philosophie und Pädagogik	483 „
Kunst	869 „
Universitäts- und Schulschriften	820 „
Handschriften	9 „

(und 47 Autographen).

Für umfangreichere Schenkungen sind wir zu Dank verpflichtet: Herrn Hans Prieger in Bonn, der aus dem Nachlass seines Bruders, des Musikforschers Dr. Erich Prieger in Bonn, 709 Bände überwies, Herrn Geh. Rat Prof. A. Wiedemann in Bonn (36 Bände) und Herrn Pfarrer Dr. F. Mülhaupt, der aus dem Nachlass des Geh. Rat J. Staender 39 Bände schenkte. Die Nennung der übrigen Geschenkgeber unterbleibt mit Rücksicht auf die gebotene Raumersparnis.

Der Dublettentausch mit der Königl. und Univ.-Bibliothek Breslau wurde fortgesetzt und ergab einen Zuwachs von 716 Bänden. Von der Univ.-Bibliothek Göttingen erhielten wir 41 Bände.

Die Fortzählung des Bücherbestandes ergab einen Zuwachs von 8841 Buchbinderbänden von Druckschriften. Der Bestand an solchen belief sich am 31. März 1918 auf 434571 Bände. Die Handschriftenabteilung wurde vermehrt um 9 Nummern, die Autographen- und Porträtsammlung um 47 Stück. Unter den neuen Handschriften ist zu erwähnen das um 1825 von Quix benutzte, seitdem verschollene Copiar des Aachener Marienstifts aus dem ausgehenden 12. Jahrhundert, wichtig durch das darin enthaltene Verzeichnis Königlicher Tafelgüter aus den ersten Jahren Heinrichs IV., und durch Königs- und Papst-Urkunden des 12. Jahrhunderts für das Aachener Münster, darunter die berühmte Fälschung unter dem Namen Karls des Grossen. Die Handschrift (nunmehr S. 1559 unseres Bestandes) wurde aus den Mitteln der vom Rath-Stiftung von einem Privatmann erworben, der sie selbst kurz vorher von einem Cölner Antiquar gekauft hatte. Herr Geh. Rat A. Schulte, der die Bibliothek auf die sich bietende Gelegenheit zur Erwerbung der wichtigen Handschrift aufmerksam machte, und Herr Prof. W. Levison werden demnächst im Neuen Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde Bd. 41 S. 557 ff. Näheres über die Handschrift mitteilen.

Benutzung[1]).

Bestellt wurden:	**48245** Werke	(152986. 55269).		
Davon wurden verabfolgt:	**33777** Werke	= 70%	(99722 = 65,2%.	—38533 = 69,7%),
Verliehen waren:	**8245** „	= 17 „	(30434 = 19,9 „	—9287 = 16,8 „),
Nicht benutzbar waren:	**498** „	= 1 „	(1485 = 1 „	—558 = 1 „),
Nicht vorhanden waren:	**5725** „	= 11,9 „	(21345 = 13,9 „	—6891 = 12,5 „).

1) Die entsprechenden Zahlen des letzten Friedensjahres 1913, sowie die des Vorjahrs 1916 sind in Klammern beigefügt.

Die Zahl der Eintragungen in das Vormerkbuch betrug **2050** (11683—2450).

Mahnungen waren **1010** erste (2119—953) und **22** zweite erforderlich.

Die Lesesäle waren an **289** (285—272) Tagen geöffnet; die Zahl der Besucher belief sich auf **20700**[1]) (67900—19600).

Abgesehen von der Handbibliothek, deren Benutzung nicht gezählt werden konnte, wurden in diesen Räumen **13358** (28619—14571) Druckschriftenbände und **32** (172—30) Bonner Handschriften benutzt.

Aus der Lesesaalbibliothek wurden bis zum nächsten Öffnungstage verliehen **633** (1824—687) Bände.

Die Zahl der in Bonn ansässigen Benutzer betrug **1234** (3408—1468); die der an sie nach Hause verliehenen Bände **27089** (72977—35189).

Nach auswärts wurden Bücher verliehen an **222** (451—221) Einzelpersonen und an **148** (212—144) Behörden und Anstalten, und zwar im ganzen **6369** (11333—6808) Bände Druckschriften und **7** (17—18) Handschriften in **1816** (3688—1984) Sendungen.

Von den im ganzen nach auswärts bestellten **7739** (17052—8902) Werken wurden:

4691 = **60,6** % (8597 = 50,4 % — 5162 = 58 %) verabfolgt;
950 = **12,3** „ (3394 = 20 „ — 1182 = 13 „) waren verliehen;
245 = **3,2** „ (682 = 4 „ — 309 = 3,2 „) waren nicht verleihbar;
1853 = **24** „ (4379 = 25,6 „ — 1249 = 25,3 „) waren nicht vorhanden.

Darunter gingen im regelmässigen Leihverkehr

an die Königliche Bibliothek in Berlin .	**68** (45—46)	Bände
„ „ Preussischen Univers.-Bibliotheken	**197** (578—267)	„
„ **60** (82—63) höhere Lehranstalten und Archive der Rheinprovinz	**897** (1784—865)	„
an Rheinische Bibliotheken . . .	**2382** (3789—2452)	„
darunter		
„ die Stadtbibliothek Aachen	**202** (94—225)	„
„ „ „ Barmen	**101** (85—147)	„
„ „ „ Coblenz	**335** (182—180)	„
„ „ „ Cöln	**285** (779—471)	„
„ „ Bibliothek der Cölner Hochschulen . .	**29** (52— 55)	„

1) Die Zahl der Besucher des grossen Lesesaals, 19118, beruht auf genauer Zählung; die der Besucher des Dozentensaals ist schätzungsweise auf 1600 angenommen.

an die Bibliothek der Akademie für prakt. Medizin in Cöln . . . . . **30** (89— 30) Bände
„ „ Stadtbibliothek Crefeld . . . . . **139** (347—222) „
„ „ Landes- und Stadtbibliothek Düsseldorf **607** (1058—651) „
„ „ Stadtbibliothek Elberfeld . . . . . **237** (424—146) „
„ „ „ Essen . . . . . **264** (346—228) „
„ „ Bibliothek der Kruppschen Bücherhalle in Essen . . . . . **8** (40— 13) „
„ „ Stadtbibliothek Trier . . . . . **109** (97— 57) „

Von auswärts wurden aus zusammen **24** (113—35) Bibliotheken entliehen **1059** (3863—1526) Bände Druckschriften und **136** (298—127) Handschriften; darunter im Leihverkehr aus Berlin **712** (3222—915); aus preussischen Universitätsbibliotheken **147** (207—141) Bände.

Stand der Entleiher:	In Bonn	Auswärts	Im ganzen
Hochschullehrer . . .	**107** (139— 101)	**0** (0— 0)	**107** (139— 101)
Studierende	**872**(2834—1102)	**24** (93— 22)	**896**(2927—1124)
Geistliche (einschl. Kandidaten nach bestandenem 2. Examen) . .	**43** (37— 36)	**59** (54— 53)	**102** (91— 89)
Juristen und höhere Verwaltungsbeamte (einschl. Referendare) . .	**30** (96— 34)	**20** (71— 18)	**50** (167— 52)
Ärzte	**20** (46— 13)	**19** (43— 17)	**39** (89— 30)
Beamte wissenschaftl. Institute	**13** (28— 13)	**2** (0— 4)	**15** (28— 17)
Lehrer an höh. Schulen (einschl. Studienreferendare)	**57** (94— 64)	**31** (71— 42)	**88** (165—106)
Lehrer an Volksschulen	**9** (10— 12)	**21** (45— 23)	**30** (55— 35)
Subaltern- und sonstige Beamte	**20** (21— 24)	**2** (5— 0)	**22** (26— 24)
Schriftsteller, Künstler .	**12** (15— 17)	**3** (1— 3)	**15** (16— 20)
Techniker, Landwirte, Fabrikanten, Kaufleute	**9** (10— 11)	**13** (20— 15)	**22** (30— 26)
Militärpersonen	**10** (5— 9)	**6** (2— 9)	**16** (7— 18)
Männliche Personen ohne Beruf	**2** (10— 4)	**3** (6— 2)	**5** (16— 6)
Frauen	**10** (37— 10)	**19** (40— 13)	**29** (77— 23)
Behörden und Institute	**20** (26— 18)	**148** (212—144)	**168** (238—162)
Zusammen . . .	**1234** (3408—1468)	**360** (663—365)	**1594** (4071—1833)

Benutzung durch die Studierenden.

Studierende	Im Sommer-Semester	Im Winter-Semester
der evang. Theologie .	10= 6% (126=80% —35=21%)	8= 4% (114=81% —24=15%)
„ kathol. „ .	29= 6% (226=49% —56=11%)	29= 5% (212=50% —53=11%)
„ Rechtswissenschaft	76= 7% (276=32% —90=11%)	60= 5% (335=43% —71= 8%)
„ Medizin	94= 7% (186=22% —79= 7%)	75= 5% (163=20% —53= 4%)
„ philos. Fakultät[1]).	427=16% (1222=69% —537=24%)	431=16% (1274=77% —492=21%)
Insgesamt[1]) . .	636=11% (2036=50% —797=16%)	603=10% (2098=55% —693=13%

Katalogisierung.

Unsere Mitarbeit am Gesamtkatalog umfasste den Abschnitt Schlegk-Stapfd.

Der neue alphabetische Zettelkatalog wurde, nachdem die Nachprüfung der Vollständigkeit und Richtigkeit der Zettelabschriften durch Vergleichung des Index alphabeticus beendet war, im September in Benutzung genommen. Er besteht gegenwärtig aus rund 700 000 Zetteln, die in 784 Zettelkästen des Soenneckenschen Systems mit unten offener Lochung der Zettel und mit drehbarer Stange enthalten sind. Der Raummangel im Geschäftszimmer nötigte dazu, in den 11 Katalogschränken bis zu 10 Reihen Kästen übereinander anzuordnen. Die Kästen werden daher in der Regel bei der Benutzung herausgezogen und auf zwischen den Schränken angeordneten Tischen stehend oder sitzend eingesehen.

Der neue Katalog bewirkt schon jetzt eine wesentliche Erleichterung und eine Vermehrung der Sicherheit bei allen der Benutzung und der Vermehrung der Bibliothek dienenden Arbeiten, obgleich eine in jeder Hinsicht zweckmässige Aufstellung der Beengtheit des Raumes wegen nicht möglich ist. An der Verbesserung des Kataloges im einzelnen durch nachträgliche Vergleichung mancher Artikel mit dem Realkatalog, durch Ein-

1) Nicht eingerechnet sind die Studierenden der Poppelsdorfer Akademie.

legung vieler tausende von Leitkarten, auf denen die Personaldaten der wichtigeren Autoren bemerkt werden, wird noch eifrig gearbeitet, soweit es die zur Zeit so schwierigen Personalverhältnisse irgend gestatten.

Revision.

Die Revision einer grösseren Bücherabteilung musste aus Mangel an Arbeitskräften unterbleiben. Nur die besonders gefährdete Lesesaalbibliothek (ca 3600 Bände) wurde zweimal revidiert. Im September und im März fehlten jedesmal 5 Bände. Wiedergefunden wurde ein bei früheren Revisionen vermisster Band.

Personal.

Fräulein Therese Esch und Fräulein Margarete Voss beendeten zu Neujahr ihr Praktikantenjahr und haben im März die Diplomprüfung bestanden. Neu traten als Praktikantinnen ein, am 1. Januar Fräulein Paula Hübner aus Duisburg und am 6. Februar Fräulein Charlotte Grotrian aus Dargun in Mecklenburg.

Im Heeresdienst befanden sich unverändert die im vorigen Bericht genannten 14 Beamten, so dass nur noch 6 männliche Beamte übrig sind. Das Eiserne Kreuz erhielten ausser den 5 schon früher damit ausgezeichneten Beamten noch der Bibliothekar Dr. Oehler und die Bibliotheksdiener Steindel und Schröder.

Die wegen der ausserordentlichen Notlage vom vorgesetzten Ministerium zur Aushilfe hierher überwiesenen Hilfsbibliothekare Dr. Knauss und Dr. Krancke blieben während des Berichtsjahres hier in Tätigkeit.

Am 19. November 1917 starb in Godesberg der Geh. Reg.-Rat Professor Dr. Joseph Staender, der in den Jahren 1869—1876 Custos, 1901—1907 Direktor der Bonner Bibliothek war.

Am 9. Okt. 1917 starb in Bonn der frühere Bibliotheksdiener H. Kamieth, der 42 Jahre lang von 1866 bis zu seiner im Jahre 1908 erfolgten Pensionierung hier tätig war.

W. Erman.

XI. Die Königliche landwirtschaftliche Akademie Bonn-Poppelsdorf.

Die landwirtschaftliche Akademie, die mit der Universität eng verbunden ist, untersteht dem Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten. Als Direktor leitet zur Zeit ihre Verwaltung der Professor der Chemie an der Akademie, Geheimer Regierungsrat Dr. Kreusler. Ihr Lehrkörper besteht aus 12 ordentlichen Professoren und 16 Honorardozenten; von den ersteren gehörten im Berichtsjahre 3 von den letzteren 3 gleichzeitig dem Lehrkörper der Universität an. Ausserdem ist an der Akademie 1 Privatdozent als Lehrer tätig.

Die Studierenden der Akademie werden durch den Rektor der Universität immatrikuliert und durch den Dekan der philosophischen Fakultät inskribiert, sie gehören also der philosophischen Falkultät an und stehen unter der Disziplinargewalt der Universität. Ihre Zahl belief sich im Sommersemester 1917 auf 309 Landwirte, 128 Geodäten und Kulturtechniker, zusammen 437, im Wintersemester 1917/18 auf 350 Landwirte, und 126 Geodäten und Kulturtechniker, zusammen 476 Studierende. Dem Heere eingereiht waren im Sommer 1917 = 335, im Wintersemester 1917/18 = 358 Akademiker. Den Heldentod erlitten im gegenwärtigen Kriege bisher 60 Akademiker.

Nähere Angaben über die Verhältnisse und Leistungen der Akademie sind in dem bereits erschienenen besonderen Jahresbericht der Akademie für das Jahr 17 enthalten.

XII. Vermögensobjekte.

1. Akademische Bauten.

Im Jahre 1917 waren durch das Staatshaushaltsgesetz für die Universität keine ausserplanmässigen Mittel bewilligt.

Die in den früheren Jahren begonnenen Bauten sind, bis auf den Erweiterungsbau des Universitäts-Hauptgebäudes, der auf spätere Zeit verschoben ist, vollendet.

Aus dem Unterhaltungsbaufonds wurden wiederum nur die allerdringlichsten Instandhaltungsarbeiten ausgeführt, die bei der ganz ausserordentlichen Steigerung der Material- und Lohnpreise erhebliche Beträge erforderten.

Das durch eine hochherzige Schenkung für Zwecke eines Bibliothekbaues an die Universität gekommene Weyersbergsche Grundstück, in der Poppelsdorfer Allee 25, wurde im Sommer von einigen Seminarien und einem Pedell, der die Aufsicht führt, bezogen. Das Erdgeschoss des Hauses soll nunmehr aus der grossen Stiftung der Rheinprovinz und der Stadt Bonn für eine Studentenbibliothek mit Leseräumen vorübergehend eingerichtet werden und sind die Vorbereitungen hierzu getroffen. Das daneben liegende Grundstück der Junkschen Stiftung ist von der Universität auch für den Bibliothekbau erworben und wird demnächst übergeben werden.

Die infolge der Beschlagnahme der Metalle an Kupfer, Bronze usw. erforderlichen Arbeiten sind noch im Gange und sind zur Zeit schon mehrere Ablieferungen von Metall bewirkt.

Die Verdunkelung der Räume zur Abblendung des Lichtscheines gegen Fliegergefahr ist in weitestgehendem Masse erfolgt.

Wegen der notwendigen Ersparnis an Kohlen wurden in mehreren Gebäuden Teile derselben ausser Betrieb gesetzt oder in vielen Räumen die Öfen nur an einzelnen Tagen und Stunden geheizt. Die Beleuchtung mit Gas und Elektrizität wurde auf das Notwendigste beschränkt. Die eingeführte Sommerzeit und der frühere Beginn des Wintersemesters haben zur Ersparung von Kohlen ebenfalls vorteilhaft mit beigetragen.

Das bisher in der Frauenklinik befindliche Lazarett ist aufgehoben und konnten die betreffenden Räume wieder zu klinischen Zwecken verwendet werden.

Schulze.

2. Professoren-Witwen- und Waisen-Versorgungsanstalt.

Das Vermögen der Anstalt hat sich um nominal 2700 M. Kriegsanleihe vermehrt, die aus dem Gewinn angeschafft sind, der bei Zeichnung von Kriegsanleihe statt zurückgekommener

Hypothekenkapitalien erzielt ist. Das Vermögen beträgt nunmehr 822350 M. (einschliesslich 117000 M. 5% Kriegsanleihe).

Von den Witwen kam eine in Abgang, zwei traten hinzu, so dass am Schlusse des Jahres 33 Witwen vorhanden waren.

Den 5 Halbwaisen traten weitere 5 hinzu, so dass 10 Halbwaisen verpflegt werden.

Auch im abgelaufenen Jahre sind Unterstützungen und Erziehungsbeihilfen von dem Herrn Minister freigebig bewilligt worden.

Dem Vorstande gehörten ausser dem jeweiligen Rektor die Herren Geheimer Regierungsrat Professor Dr. Dietzel und Geheimer Justizrat Professor Dr. Landsberg an.

Der Vorstand: Marx.

3. Schenkungen und Stiftungen.

Die an der hiesigen Universität bestehende Franz London-Stiftung, für mathematische Forschung im Betrage von 30000 Mark wurde im Laufe des Berichtsjahres mit zwei Schenkungen im Betrage von je 5000 Mark, zusammen 10000 Mark, bedacht und zwar am 1. Mai 1917 gemeinsam von zwei Damen, die nicht genannt sein wollen, am 25. Februar 1918 von dem Gründer der Stiftung, Herrn Fabrikanten Alfred Hamburger zu Neukirch bei Breslau.

Aus Anlass des 80. Geburtstages des verstorbenen Dozenten der klassischen Philologie an der hiesigen Universität, Geheimen Regierungsrats Professors Dr. Bücheler, hat der Sohn desselben, Herr Landgerichtsrat Emil Bücheler, der von seinem Vater an der hiesigen Universität begründeten „Dr. Franz Bücheler-Stiftung“ 3000 Mark mit dem Wunsche überwiesen, dass die Zinsen dem Kapital so lange zugeschlagen werden sollen, bis das Kapital mit den aufgelaufenen oder den sonst etwa nicht vergebenen Stiftungserträgen mindestens nominal 5000 Mark beträgt. Bei der Vergebung soll die Satzungsbestimmung im weitesten Sinne zu gunsten solcher Bewerber ausgelegt werden, deren Arbeiten für den Thesaurus linguae Latinae oder Graecae in Betracht kommen und deren Würdigkeit nachgewiesen ist.

Am 1. August 1917 überwies die verwitwete Frau General-Superintendent Clara Rogge geb. Plantier zum Gedächtnis

an ihren Sohn Klaus Rogge, immatrikuliert an der hiesigen Universität im Sommersemester 1915 als stud. theol. ev., gefallen in der Sommeschlacht bei Sailly am 12. Oktober 1916, der hiesigen Universität den Betrag von 18000 Mark als Klaus Rogge-Stiftung unter der Bedingung, dass die Verfügung über die Erträgnisse der evangelisch-theologischen Fakultät zustehen. Die Erträgnisse sollen zur Unterstützung bedürftiger Studierender der evangelischen Theologie verwendet werden, doch wird der Fakultät die Berechtigung zuerkannt, daraus auch Preise für tüchtige grössere Arbeiten ihres Seminars, dem ihr Sohn als Mitglied der neutestamentlichen Abteilung angehört hat, zu bewilligen, und zwar bis zur Grenze von einem Drittel des Gesamtbetrages.

Satzungen
der Johann Peter Ermann-Stiftung an der hiesigen Universität,

über deren Errichtung in der Chronik für das Rechnungsjahr 1916 berichtet wurde.

In Erinnerung an seinen, am 1. Juli 1916 bei Extrées südlich der Somme auf dem Felde der Ehre gefallenen Sohn, den stud. phil. Johann Peter Ermann, Unteroffizier des Reserve Feld-Art.-Regt. Nr. 40, 4. Batterie, hat der Geh. Regierungsrat Universitäts-Professor Dr. Adolf Erman zu Berlin durch Brief vom 12. Oktober 1916 der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität den Betrag von nom. M. 2000 in Wertpapieren nebst laufenden Zinsen zur Begründung einer Stiftung überwiesen.

Im Sinne des Stifters und seines Sohnes werden hierdurch folgende

Satzungen

dieser Stiftung festgelegt:

§ 1.

Der bis zum 1. April jedes Jahres aufgelaufene Zinsertrag wird im Sommersemester einem Studierenden verliehen als Beihilfe zu einer grösseren Rudertour oder Fusswanderung.

Ausgeschlossen sind dabei alle Unternehmungen, die noch einen besonderen Nebenzweck verfolgen, insbesondere auch sportliche oder militärische Übungen wie Wettrudern, Dauermärsche, Turnfahrten, Jugendwehrübungen u. a. Auch als Beihilfe zu wissenschaftlichen Exkursionen soll das Stipendium nicht verwendet werden.

§ 2.

Berechtigt zum Empfange des Stipendiums ist jeder rite gemäss § 2 der Vorschriften für die Studierenden immatrikulierte, unbescholtene männliche Studierende der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität, doch sollen die Mitglieder des Akademischen Ruder-Clubs Rhenus, dem der Gefallene angehörte, unter mehreren Bewerbern den Vorzug haben.

§ 3.

Die Verleihung des Stipendiums erfolgt alljährlich durch den Verwaltungsrat der akademischen Benefizien in seiner Sommersemester-Sitzung, nachdem mindestens zwei Wochen vorher am schwarzen Brett zur Bewerbung aufgefordert ist.

§ 4.

Sollte in einem Jahre das Stipendium aus irgend einem Grunde nicht verliehen werden, so kann der ersparte Betrag im nächsten Jahre als ein zweites Stipendium verwendet oder auch zum Kapital geschlagen werden.

Bonn, den 19. April 1917.

Rektor und Senat
der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität.

Schenkungen an die juristische Fakultät.

Frau Kahlenborn in Bonn schenkte aus dem Nachlass ihres verstorbenen Gatten, des Notars Kahlenborn, Bücher, die mit herzlichem Dank angenommen und der Bibliothek des juristischen Seminars überantwortet wurden.

Frau Steinmann in Cöln-Lindenthal brachte der juristischen Fakultät Bücher aus dem Nachlass ihres vor dem Feinde gefallenen Sohnes, des Referendars Steinmann, dar. Sie wurden in Übereinstimmung mit der freundlichen Geberin an minder bemittelte Studierende verteilt.

4. Elly-Hölterhoff-Böcking-Stiftung.

Im Rechnungsjahre 1917 wurde das Schulgebäude des Stiftes weiter unter Ausschluss jeden Schulbetriebes als Lazarett verwendet und betätigten sich die Stiftsdamen in der gleichen Weise, wie in der Chronik 1916 S. 102 berichtet wurde.

Am 1. April 1917 betrug der Bestand 51 Kranke und Verwundete und belief sich die Verpflegungsziffer des ganzen Jahres auf 325. Die zeitweise Belegung unterlag aber infolge wieder-

holter Räumungsbefehle grossen, für die Stiftsverwaltung unliebsamen Schwankungen.

Durch den Oberstabsarzt Professor Dr. Graff aus Bonn wurden 24 erheblichere Operationen ausgeführt; sie hatten sämtlich, soweit es bei den mehrfach raschen Räumungen bekannt geworden ist, guten Erfolg mit bleibender Besserung.

Ein Todesfall ist auch in diesem Rechnungsjahre nicht eingetreten. Das vom roten Kreuz gezahlte Pflegegeld verblieb trotz der starken Steigerung aller Lebensmittelpreise bei dem bisherigen Satze von 3 M., mit dem leider tunlicher Sparsamkeit ungeachtet die Deckung der Unkosten wiederum ohne Zuschüsse nicht zu ermöglichen war.

Das von dem Stifter ererbte Grundvermögen zur Gesamtgrösse von 272 ar 95 qm hat sich infolge Abgabe zur Strassenanlage um 3 ar vermindert.

Dagegen ist es gelungen, das Stiftsgelände durch Vertrag vom 10. Januar 1918 mit dem Zwangsverwalter über das Vermögen der französischen Untertanin Witwe Constantin Hölterhoff, Rentnerin zu Paris, im Wege des Austausches mehrerer vereinzelt im Gemenge der Hölterhoff'schen Grundstücke belegenen Stiftsgrundstücke sowie durch Ankauf eines 64 ar 05 qm grossen Gartens zum Preise von M. 32025 erwünscht abzurunden und zu vergrössern.

Ausserdem sind unter dem 18. Februar 1918 gelegentlich einer Versteigerung der Erben Rings zu Honnef zwei benachbarte Grundstücke mit einer Gesamtgrösse von 3 ar 62 qm zum Preise von M. 3499.17 erworben.

I. V.: Riefenstahl.

XIII. Senatsbeschlüsse. Ministerial-Erlasse.

1. Senatsbeschlüsse.

Am 8. Juni 1917 wurde die Kommission des Bonner Arbeitsausschusses der Gesellschaft von Freunden und Förderern der hiesigen Universität bestätigt.

Am 26. Juni 1917 entschied sich der Senat für die Unterbringung des Orientalischen Seminars in dem ersten Stockwerk des auf dem Grundstück der zu erbauenden neuen Universitätsbibliothek gelegenen Wohnhauses.

Am 2. August 1917 beauftragte der Senat den Rektor, auf die Anregung einer nicht preussischen Universität bezüglich der Dreiteilung des akademischen Studienjahres während der beiden ersten Friedensjahre in gleichem Sinne, wie dieselbe in ihren Eingaben vom 27. Juli 1917 an den Reichskanzler und den deutschen Reichstag dargelegt hat, an die hiesige Universität heranzutreten, folgendes zu erwidern:

„Der Senat kann sich der Eingabe nicht anschliessen. „Sollte aber die preussische Regierung die Absicht haben, „die Dreiteilung einzuführen und deshalb unsere Meinung „einholen, so würde sich der Senat dagegen aussprechen".

Der Senat entschliesst sich am 13. September 1918 für die Überweisung der goldenen Münze an der Amtskette des Rektors an die Goldbestände des Reiches. Als Ersatz derselben ist seitens der Kruppschen Verwaltung der Sayner Hütte zu Sayn die S. 6 erwähnte Ersatzmünze in Eisen hergestellt worden.

Am 20. Dezember 1917 wurde die Bildung einer Hauptkommission für die Vorbereitung der Jubiläumsfeier der Universität, bestehend aus dem Rektor als Vorsitzenden, sowie aus sieben seitens der Fakultäten vorzuschlagenden Mitgliedern und zwar, seitens der philosophischen Fakultät drei Mitglieder, seitens der übrigen Fakultäten je ein Mitglied. Die Kommission soll ermächtigt sein, sich weiter zu ergänzen.

Zur Regelung der Einordnung der Privatdozenten, die sich umhabilitiert haben, im amtlichen Personalverzeichnis ist aus Anlass zweier Fälle innerhalb der philosophischen Fakultät am 20. Dezember 1917 folgendes festgesetzt worden:

„Innerhalb einer jeden Fakultät sind die ordentlichen Pro„fessoren, ordentlichen Honorarprofessoren und ausseror„dentlichen Professoren nach ihrem Dienstalter, die Pri„vatdozenten nach dem Tage, an welchem sie sich an „ihrer Fakultät in Bonn habilitiert haben, in dem Perso„nalverzeichnis aufzuführen".

Am 20. Dezember 1917 wurde der Beitritt des jeweiligen Rektors als Mitglied des deutschen Auslandsmuseums zu Stuttgart mit dem Mindestbeitrage von fünf Mark jährlich genehmigt.

In der Sitzung vom 20. Dezember 1917 hatte der Senat gegen das von dem Rektor bei Beginn des Wintersemesters 1917/18 eingeführte Formular zur Bescheinigung des Dozenten über die von ihm vorgenommene Prüfung einer sich um einen Gasthörerschein bewerbenden Frau, die nicht die vorgeschriebene Vorbildung besitzt, nichts einzuwenden.

Zu dem Angebote des Herrn Landeshauptmanns der Rheinprovinz und des hiesigen Herrn Oberbürgermeisters, als Geschenk der Rheinprovinz und der Stadt Bonn zu dem hundertjährigen Jubiläum der hiesigen Universität je 150000 Mark, zusammen 300000 Mark, flüssig zu machen, zur Gründung einer endgültig in der neu zu erbauenden Universitätsbibliothek und vorläufig in dem auf dem Grundstück für die Bibliothek gelegenen Wohnhause unterzubringenden Studentenbibliothek, hat der Senat am 8. März 1918 folgende Stellung genommen:

„Der Senat der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität „begrüsst mit wärmstem Dank die von dem Provinzial„ausschuss in Aussicht gestellte Stiftung einer Studenten„bibliothek in den Räumen der neuen Universitätsbiblio„thek, die die Provinzialverwaltung in Gemeinschaft mit „der Stadt Bonn zum Tage der Jahrhundertfeier unserer „Universität in hochherziger Weise ins Leben rufen will."

Der Rektor wurde ermächtigt, von diesem Beschluss dem Herrn Landeshauptmann zu Düsseldorf und dem Herrn Oberbürgermeister Spiritus, hier Kenntnis zu geben.

2. Ministerial-Erlasse.

Durch den Ministerial-Erlass vom 8. Mai 1916 (U I Nr. 305/16. 1) wird bestimmt:

1. Der Abs. 6 des § 50 der Promotionsordnung der Medizinischen Fakultät erhält die Fassung:

> Referenten sind in erster Linie die ordentlichen Mitglieder der Fakultät, jedoch auch Honorar- und ausserordentliche Professoren, insofern sie die Doktorarbeit angeregt haben.

2. Die Statuten für die Philosphische Fakultät sind wie folgt zu ändern:

Zwischen dem 3. und 4. Absatz des § 39 ist einzuschalten:

> Einem etatsmässigen ausserordentlichen Professor, der die Doktorarbeit angeregt hat, ist die Möglichkeit zu geben, über sie ein Gutachten zu erstatten.

Der jetzige 4. Absatz des § 39 wird Absatz 5.

Absatz 1 des § 40 erhält den Wortlaut:

> Der Dekan lässt sodann die Dissertation nebst dem Gutachten des Berichterstatters, dem gegebenenfalls das Gutachten des ausserordentlichen Professors beizufügen ist, bei der Fakultät zur Meinungsäusserung und Abstimmung umlaufen. Die Entscheidung über Annahme oder Ablehnung sowie über das zu erteilende Prädikat erfolgt durch einfache Stimmenmehrheit.

Der § 48 erhält bei Nr. 2 die Fassung:

> Von den übrigbleibenden dreizehn Zwanzigteilen fallen je zwei Zwanzigteile an den Berichterstatter sowie an den etwaigen Gutachter aus der Reihe der etatsmässigen Extraordinarien und die einzelnen Examinatoren, der Rest wird unter die Fakultätsmitglieder zu gleichen Teilen verteilt.

Um die Ausführung der Absicht der evangelisch-kirchlichen Behörden, junge Leute, welche das Reifezeugnis eines deutschen Realgymnasiums mit dem uneingeschränkten Prädikat „genügend" im Lateinischen erworben haben, zu den evangelisch-kirchlichen Prüfungen und zur Anstellung im geistlichen Amt der evangelischen Landeskirche Preussens zuzulassen, wenn sie die für das erfolgreiche Studium der Theologie erforderlichen Kenntnisse im Griechischen nachgewiesen haben, zu ermöglichen, ist durch Ministerialverfügung vom 2. Februar 1917 (U II Nr. 215) die nachstehende Prüfungsordnung erlassen worden:

Ordnung
einer Prüfung im Griechischen für Studierende der Theologie.

Die Inhaber eines Reifezeugnisses eines deutschen Realgymnasiums können nach näherer Massgabe der Erlasse vom 22. November 1902 (U II 2163 I) und vom 29. Juli 1912 (U II 1630) das Reifezeugnis eines Gymnasiums erwerben.

Es hat sich das Bedürfnis herausgestellt, daneben für die Inhaber des Reifezeugnisses eines Realgymnasiums noch die Möglichkeit zu schaffen, die für das erfolgreiche Studium der Theologie erforderlichen Kenntnisse im Griechischen durch eine besondere Prüfung nachzuweisen. Für diese Prüfung bestimme ich folgendes:

§ 1.
Zusammensetzung der Prüfungskommission und Termin der Prüfung.

Bei jedem Provinzialschulkollegium wird eine Prüfungskommission zur Abhaltung von Prüfungen im Griechischen für Theologiestudierende bestellt. Zum Vorsitzenden ist ein schultechnisches Mitglied der Behörde zu bestimmen. Ausserdem werden zwei weitere Fachmänner zu Mitgliedern der Kommission ernannt. Soweit Meldungen zur Prüfung vorliegen, sind jährlich zwei Termine für die Abhaltung der Prüfung möglichst bald nach dem 1. April und 1. Oktober anzusetzen.

§ 2.
Zulassung zur Prüfung.

Der Bewerber hat sich spätestens bis zum 1. März oder 1. September zur Prüfung im Griechischen für Theologiestudierende bei dem Provinzialschulkollegium zu melden, dessen Amtsbereiche entweder seine Heimat oder die Universität angehört, an der er immatrikuliert ist. Er hat seiner Meldung das Reifezeugnis eines deutschen Realgymnasiums beizufügen und anzugeben, wie er sich zur Prüfung vorbereitet und welche griechischen Schriften er gelesen hat. Über etwaige frühere Versuche, die Prüfung abzulegen sind genaue Angaben zu machen und die darüber ausgestellte Bescheinigung (§ 6) vorzulegen. Über die Zulassung entscheidet der Vorsitzende. Die Zulassung ist zu versagen, wenn das Urteil im Lateinischen nicht uneingeschränkt genügend lautet.

§ 3.

Ziel der Prüfung.

Zu fordern ist: Sicherheit in der attischen Elementargrammatik, ausreichende Vokabelkenntnis und Verständnis nicht zu schwieriger Stellen aus Xenophon und Platon. Dem Bewerber ist gestattet, auch andere Schriftsteller anzugeben, mit denen er sich beschäftigt hat. Daneben können auch Stellen aus dem Neuen Testament zur Prüfung herangezogen werden.

§ 4.

Schriftliche Prüfung.

Der Bewerber hat ein nicht zu schwieriges von ihm noch nicht gelesenes Stück aus den in § 3 genannten Schriftstellern ins Deutsche zu übertragen. Die Zeit für die Herstellung der Übersetzung soll abzüglich der Zeit für das Diktat, einschliesslich der Reinschrift, zwei Stunden nicht überschreiten. Benutzung eines griechisch-deutschen Wörterbuchs ist erlaubt.

§ 5.

Mündliche Prüfung.

Dem Bewerber ist eine nicht zu schwierige Stelle aus den in § 3 genannten Schriftstellern zur Übersetzung ins Deutsche vorzulegen. An die Übersetzung schliessen sich Fragen über Satzerklärung und über den Schriftsteller.

§ 6.

Ergebnis der Prüfung.

Das Ergebnis der Prüfung wird durch Stimmenmehrheit festgesetzt und in eins der Prädikate: sehr gut, gut, genügend zusammengefasst. Das Zeugnis ist nach dem beifolgenden Vordruck auszustellen. Über eine nicht bestandene Prüfung erhält der Bewerber eine Bescheinigung. Eine nicht zu Ende geführte Prüfung gilt als nicht bestanden.

§ 7.

Wiederholung der Prüfung.

Die Prüfung kann zweimal von derselben Prüfungskommission wiederholt werden. Für die Wiederholung der Prüfung vor einer anderen Kommission ist die Genehmigung des Ministers erforderlich.

§ 8.

Prüfungsgebühren.

Für jede Prüfung ist eine Gebühr von 20 M., und zwar bei der Meldung zu entrichten.

Berlin, den 2. Februar 1917.

Der Minister der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten.

Vordruck für das Zeugnis.

Prüfungskommission
bei dem Königlichen Provinzialschulkollegium in . . . . . .

Zeugnis über eine Prüfung im
Griechischen.

Herr . . . . . geb. . . . . in . . . . . (bei kleineren Orten auch Angabe des Kreises) . . . . . Bekenntnisses, hat vor der unterzeichneten Prüfungskommission nach dem Erlass des Ministers der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten vom 2. Februar 1917 (U II Nr. 215) eine Prüfung im

Griechischen

zum Nachweis der für das Studium der Theologie erforderlichen Vorkenntnisse in dieser Sprache abgelegt.

Auf Grund der schriftlichen und mündlichen Prüfung wurde ihm bezeugt, dass er die Prüfung

genügend, gut, sehr gut

bestanden hat.

Dies Zeugnis ist nur gültig in Verbindung mit dem an dem Realgymnasium in . . . . . am . . . . . erworbenen Reifezeugnis.

. . . . . (Ort) . . . . (Tag der mündlichen Prüfung)

Die Prüfungskommission.

. . . . . .

Die Ministerial-Verfügung vom 2. Februar 1917 wird durch den Ministerial-Erlass vom 9. Mai 1917 (G. I. Nr. 628 1 U I pp.) wie folgt ergänzt:

Mit bezug auf meinen Erlass vom 2. Februar d. Js. (G I Nr. 1624/16 U II 1) betreffend die Zulassung der Abiturienten eines Realgymnasiums zum Studium der Theologie.

In den auf den Erlass vom 10. Oktober 1916 (G I Nr. 1125 U II 1 II) erstatteten Berichten ist mehrfach eine Anordnung als empfehlenswert bezeichnet worden, dass zwischen der Ablegung der Prüfung im Griechischen und der Ablegung der ersten theologischen Prüfung ein angemessener Zeitraum (5 bzw. 4 Semester) verstrichen sein muss, innerhalb dessen es dem Studierenden möglich ist, die neugewonnenen Sprachkenntnisse auf den Gebieten seines Studiums fruchtbar zu machen, und dass nur in besonderen Ausnahmefällen die frühere Zulassung zur ersten theologischen Prüfung genehmigt werden darf. Nach dem Erlasse vom 2. Februar d. Js. soll diese Frage im Einzelfalle auf Dispensgesuche wegen Abkürzung der Dauer des theologischen Studiums entschieden werden.

Wie ich hinzufüge, halte ich es für angezeigt, dass auf Gesuche um Anrechnung der vor Ablegung der Prüfung im Griechischen liegenden Semester, in denen bereits theologische Studien betrieben worden sind, eine wohlwollende Entscheidung getroffen werde, besonders dann, wenn nach Ablegung der Prüfung im Griechischen noch fünf Semester auf der Universität dem Studium der Theologie gewidmet worden sind.

Das Königliche Konsistorium setze ich hiervon zur weiteren Veranlassung bei Prüfung der Dispensgesuche mit der Ermächtigung in Kenntnis, bis auf weiteres selbständig in meinem Namen über die Erteilung des Dispenses von den staatlichen und kirchlichen Vorschriften zu entscheiden. Um einen Überblick über die Zahl der Dispense zu gewinnen, wolle das Königliche Konsistorium von den hierüber getroffenen Entscheidungen mir zum 15. April und 15. Oktober jeden Jahres eine kurze Anzeige erstatten.

Mit der Grossherzogl. Sächsischen Regierung ist gemäss dem Erlasse des Herrn Ressortministers vom 18. April 1917 (U. III B N. Nr. 6223 II 1 U I pp.) ein Abkommen dahin getroffen worden, dass vom 1. April 1917 ab insoweit, als Studierende in Frage kommen, anerkannt werden:

I. im Königreich Preussen die an der Universität Jena stattfindenden Lehrgänge zur Ausbildung von Turnlehrern und die auf Grund der sächsischen Prüfungsordnung für Turn- und Schwimmlehrer von 1917 erworbenen Zeugnisse.
II. im Grossherzogtum Sachsen die entsprechenden Lehrgänge an den preussischen Universitäten und die auf Grund

der preussischen Prüfungsordnung für Turn- und Schwimmlehrer vom 18. Januar 1916 erworbenen Zeugnisse.

Ob es sich um einen Studierenden handelt, ist im Zweifelsfalle durch Rückfrage bei dem Grossherzoglich Sächsischen Staatsministerium, Departement des Kultus, festzustellen.

Unter dem 5. Juni 1917 (U I Nr. 1143. 1) bestimmt der Herr Ressortminister, dass es in Zukunft zur Zulassung von ausserdeutschen Staatsangehörigen als Privatdozent an einer preussischen Universität seiner Genehmigung bedarf, die in jedem Falle vorher einzuholen ist.

Nach dem Erlasse (Reichsamt des Innern) vom 3. August 1917 (III B. 2716) hat der Herr Reichskanzler nach Benehmen mit den beteiligten königlich preussischen Herrn Ressortministern keine Bedenken dagegen zu erheben, dass auch den Studierenden der Medizin, Zahnheilkunde, Tierheilkunde und der Pharmazie der mit uns verbündeten Staaten der in dem betreffenden Heere abgeleistete Kriegsdienst in gleicher Weise wie bei den deutschen Studierenden auf die vorgeschriebene Studienzeit angerechnet wird, insbesondere wenn sie auf die Erlangung der Approbation in Deutschland verzichten.

Nach dem Ministerial-Erlass vom 27. Oktober 1917 (U I Nr. 1959 1 U 1 T pp.) sind die Reifezeugnisse der grossherzoglich-luxemburgischen Mädchenlyzeen in Luxemburg und Esch a. d. Alz als gleichwertig mit den Reifezeugnissen der preussischen Studienanstalten anzusehen, und zwar entsprechen die Zeugnisse der lateinischen Abteilung der erwähnten Lyzeen im wesentlichen den Reifezeugnissen einer Studienanstalt der realgymnasialen Richtung, während die Zeugnisse der neusprachlichen Abteilung dieser Lyzeen den Reifezeugnissen einer Studienanstalt mit Oberrealschulkursen gleichgestellt werden können. Inhaberinnen von Reifezeugnissen der staatlichen Mädchenlyzeen in Luxemburg und Esch a. d. Alz. können demnach an den Universitäten immatrikuliert und an den Technischen Hochschulen als Studierende zugelassen werden, sofern es sich um luxemburgische Staatsangehörige und solche deutsche Reichsangehörige handelt, deren Väter nach ihrer Lebensstellung genötigt sind, im Grossherzogtum Luxemburg ihren Wohnsitz zu nehmen.

Nach einer Mitteilung des Ministeriums des Innern zu Berlin vom 31. Dezember 1917 (M. 19413) hat der Bundesrat in seinen Sitzungen vom $\frac{\text{11. Oktober 1917}}{\text{29. November 1917}}$ $\left(\frac{\S\ 878}{\S\ 1045}\right.$ der Protokolle$\left.\right)$ beschlossen, dass die Reifezeugnisse der realgymnasialen Studienanstalten in Gera als ausreichender Nachweis der wissenschaftlichen Vorbildung, im Sinne des § 5 Nr. 1 der Vorschriften betreffend die Prüfung der Nahrungsmittelchemiker, anerkannt werden.

Nach dem Ministerialerlass vom 17. Januar 1918 — U I Nr. 1964. 1. U II W — hat der Bundesrat in den Sitzungen vom 11. Oktober und 29. November 1917 — § 879 und 1045 der Protokolle — wegen Anerkennung der Reifezeugnisse der realgymnasialen Studienanstalt in Gera beschlossen,

I. dass die Reifezeugnisse der real-gymnasialen Studienanstalt zu Gera als ausreichender Nachweis der wissenschaftlichen Vorbildung im Sinne der § 6 Abs. 1 der Prüfungsordnung für Ärzte, des § 6 Abs. 1 der Prüfungsordnung für Zahnärzte, des § 7 Abs. 1 der Prüfungsordnung für Tierärzte und des § 5 Nr. 1 der Vorschriften, betreffend die Prüfung der Nahrungsmittelchemiker anerkannt werden;

II. dass der Nachweis der im § 6 Abs. 3 der Prüfungsordnungen für Ärzte und Zahnärzte vorgeschriebenen Kenntnisse in der lateinischen Sprache durch das auf Grund einer Prüfung ausgestellte Zeugnis des Leiters der genannten Anstalt erbracht werden kann;

III. dass die Zeugnisse der Reife für die zweitoberste Klasse der genannten Anstalt als ausreichender Nachweis der wissenschaftlichen Vorbildung im Sinne des § 6 Nr. 1 Abs. 1 der Prüfungsordnung für Apotheker anerkannt werden.

Nach dem Ministerial-Erlass vom 26. Januar 1918 (U II W Nr. 1228 U I. 1.) ist zwischen der königlich preussischen Regierung und dem Senate der Freien und Hansastadt Hamburg in Ergänzung der durch den Erlass vom 5. Juli 1912 (U II 17326 U III. U III C) (Zentralblatt Seite 549) bekannt gegebenen Abmachung folgendes vereinbart worden.

Die Reifezeugnisse der realgymnasialen Studienanstalt, der Unterrichtsanstalten des Klosters St. Johannis, sowie der Oberrealschul-Studienanstalt am staatlichen Lyzeum an der Hansa-

strasse in Hamburg sind als gleichberechtigt mit den Reifezeugnissen der entsprechenden Studienanstalten in Preussen anzusehen. Dass die Reifezeugnisse der Studienanstalten (Kurse der gymnasialen, realgymnasialen und Oberrealschulrichtung) in Preussen als gleichberechtigt in Hamburg gelten, ist schon in dem oben angegebenen Erlasse ausgesprochen.

In die Vereinbarung nach diesem Erlasse vom 5. Juli 1912 ist ferner das an dem staatlichen Lyzeum am Lerchenfeld in Hamburg seit Ostern 1917 eingerichtete Oberlyzeum, das aus drei wissenschaftlichen Klassen und einer Seminarklasse bestehen soll, mit einzubeziehen.

Nach der Ministerial-Verfügung vom 31. Januar 1918 (U I Nr. 2124. 1. G I pp.) hat der Herr Reichskanzler (Reichsamt des Innern) mit den beteiligten Bundesregierungen und dem Herrn Statthalter von Elsass-Lothringen hinsichtlich der sogenannten Kriegsprimaner folgende Vereinbarung getroffen:

„Als Reifezeugnisse eines deutschen Gymnasiums, eines deutschen Realgymnasiums oder einer deutschen Oberrealschule im Sinne des § 6 der Prüfungsordnungen für Ärzte und für Zahnärzte werden ausser den Zeugnissen über die Kriegsreifeprüfung, hinsichtlich deren eine Vereinbarung zwischen den Bundesregierungen vorliegt, angesehen:

1. Die Reifezeugnisse, welche Schülern nach mindestens einjährigem Besuche der Prima auf Grund einer Notreifeprüfung ausgestellt worden sind. Diesen Zeugnissen stehen die Reifezeugnisse, welche zur Notreifeprüfung zugelassene Nichtschüler durch Bestehen dieser Prüfung erworben haben, gleich.

2. Die Reifezeugnisse, welche den nach einjährigem Besuche der Prima regelrecht in Bayern und Württemberg in die Oberprima versetzten Schülern bisher ohne Reifeprüfung ausgestellt worden sind.

Reifezeugnisse, welche in Bayern und Württemberg den nach der Unterprima versetzten Schülern ausgestellt worden sind, werden als Reifezeugnisse im Sinne des § 6 der Prüfungsordnungen für Ärzte und für Zahnärzte nicht angesehen. Dies gilt auch hinsichtlich der Reifezeugnisse, welche die Elsass-Lothringische Landesregierung im Jahre 1914 den nach der Unterprima versetzten Schülern auf Grund einer Prüfung ausgestellt hat. Diese Kriegsprimaner haben noch das Zeugnis über die

bestandene Kriegsreifeprüfung beizubringen, wobei es ohne Bedeutung ist, wann und wie sie sich die Kenntnisse hierfür erworben haben. Der Nachweis über die bestandene Notreifeprüfung ist spätestens bei der Meldung zu der ärztlichen oder der zahnärztlichen Vorprüfung zu erbringen.

Diese Abmachungen gelten nur für Schüler, die bis jetzt ohne Notreifeprüfung in das Heer eingetreten sind. Bei allen, die von jetzt ab in das Heer eintreten, gilt, auch in Bayern und Württemberg, das Reifezeugnis nur auf Grund bestandener Notreifeprüfung.

Was die landesrechtlichen Prüfungen anbetrifft, wird das Weitere den Bundesregierungen überlassen."

Inhaber der in Abs. 2 der Vereinbarung bezeichneten Reifezeugnisse können hiernach zwar zum Studium der Medizin oder der Zahnheilkunde zugelassen werden, haben aber bei der Meldung zur ärztlichen oder zahnärztlichen Vorprüfung noch einen Nachweis über die abgelegte Kriegsreifeprüfung zu erbringen. Ebenso wie für die reichsrechtlich geordneten Prüfungen sind auch für die in Preussen landesgesetzlich geregelten Prüfungen die in Abs. 2 erwähnten Zeugnisse als ausreichende Nachweise schulwissenschaftlicher Vorbildung nicht anzuerkennen. Inhaber eines solchen Zeugnisses können sich daher in Preussen einer Prüfung, für die ein Reifezeugnis vorgeschrieben ist, ebenfalls nur dann unterziehen, wenn sie auch die Kriegsreifeprüfung abgelegt haben. Es steht jedoch nichts im Wege, die bayerischen, württembergischen und elsass-lothringischen Kriegsprimaner auf Grund ihres Reifezeugnisses nach § 2 der Vorschriften für die Studierenden der Landesuniversitäten vom 1. Oktober 1914 zu immatrikulieren, da sie auf Grund dieses Zeugnisses in ihrem Heimatstaat zu den ein Universitätsstudium voraussetzenden landesrechtlichen Berufsprüfungen zugelassen werden können.

XIV. Akademische Feierlichkeiten; Adressen; Programme.

1. Akademische Feierlichkeiten.

In diesem Berichtsjahre fanden wieder vier akademische Festlichkeiten statt.

Über die Feier der Studentenschaft am Sonnenwendtage (21. Juni 1917) wird Seite 2—5 dieser Chronik berichtet.

Bei der Gedenkfeier für den Stifter der Universität, König Friedrich Wilhelm III., sprach Geheimer Medizinalrat Professor Dr. Leo

„Über die Fortschritte der Heilmittellehre in der Bekämpfung der Infektionskrankheiten",

verkündete hieran anschliessend die Urteile über die gelösten Preisaufgaben und machte die neuen Preisaufgaben bekannt.

Gelegentlich der Feier am 18. Oktober 1917 erstattete der Rektor des Amtsjahres 1916/17, Geheimer Medizinalrat Professor Dr. Ribbert, einen Bericht über die Vorgänge während seines Amtsjahres.

Anschliessend hieran hielt der Amtsnachfolger, Geheimer Regierungsrat Professor Dr. Marx seine Antrittsrede über das Thema

„Zur Geschichte der Barmherzigkeit im Abendlande."

Zur Feier des Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers und Königs, am 21. Januar 1918, legte Geheimer Regierungsrat Professor Dr. Winter seiner Rede das Thema zugrunde:

„Vergleichende Kunstgeschichte."

2. Adressen.

Der Rektor übermittelte am 6. November 1917 der Universität zu Lemberg zu ihrer Jahrhundertfeier die Glückwünsche der hiesigen Universität.

3. Programme.

Auch in diesem Berichtsjahre wurde auf Grund des Ministerialerlasses vom 20. Juli 1916 (U I Nr. 737) von der Herausgabe und dem Drucke von Programmen abgesehen.